Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 267. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 11. Juni 1864.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 10. Juni. Es wird versichert, der Antrag der drei deutschen Bevollmächtigten in der londoner Conferenz-Sitzung am 28. Mai auf Lostrennung Schleswigs enthält zugleich die Gesammterklärung, daß die Anerkennung des Augustenburgers durch den Bund gesichert sei, nachdem der Bundes-Bevollmächtigte hierzu die Bundesgenehmigung ausdrücklich beantragt und erhalten habe. (Wolff's T. B.)

London, 10. Juni. In der gestrigen Conferenzsitzung sind außer der Verlängerung der Waffenruhe kaum Fortschritte zur friedlichen Lösung der Frage gemacht worden. Die nächste Conferenzsitzung findet Mittwoch statt. (Wolff's T. B)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 10. Juni, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 29 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90¾. Prämien-Anl. 123⅝. Neueste Anleihe 105¾. Schlesischer Bank-Verein 105¼. Oberschles. Litt. A. 159½. Oberschles. Litt. B. 143¾ B. Freiburger 134. Wilhelmsbahn 59¾. Neisse-Brieger 87½. Tarnowitzer 82¼. Oesterreich. Credit-Aktien 85½. Oesterr. National-Anl. 70¼. 1860er Loose 84½. 1864er Loose 55¼. Oesterr. Banknoten 87⅛. Wien 2 Monate 86½. Darmstädter 88¾. Köln-Minden 183¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 66¾. Mainz-Ludwigshafen 125. Italien. Anleihe 68¼. Genfer Credit-Aktien 50¾. Commandit-Antheile 99⅞. Russ. Banknoten 85¼. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Paris 2 Monat —. Sehr fest. Oesterreichisches beschränkt. Staatsbahn steigend. Silberanleihe 76¾.

Wien, 10. Juni. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 195, 80. 1860er Loose —, —. 1864er Loose —, —. National-Anl. 80, 25. London 114, 10. Neueste 1864er Silber-Anleihe —.

Berlin, 10. Juni. Roggen: matt. Juni-Juli 36⅞, Juli-August 37½, August-Sept. 39, Sept.-Okt. 40¼. — Spiritus: flau. Juni-Juli 15½, Juli-August 15¾, August-Sept. 16, Sept.-Oktober 16¼. — Rüböl: fest. Juni-Juli 12⅚, Sept.-Okt. 13½.

G. Der Krieg und die Armeereorganisation.

II.

Mit Autoritäten, sagten wir am Schlusse des gestrigen Artikels, tritt die „Provinzialzeitung" für die dreijährige Dienstzeit ein. Und welches sind die Autoritäten? — Der Feldwebel Strübing von der 3. Compagnie des Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabet und der General-Lieutenant v. Hindersin. Nun hat Letzterer im Jahre 1848 Aeußerungen über das preußische Militärwesen kundgegeben, die selbst die äußerste Linke des Abgeordnetenhauses an Liberalismus in den Schatten stellen — er hat die zweijährige, sogar, wenn wir nicht irren, die einjährige Dienstzeit für ausreichend gehalten. Seitdem hat er sich freilich zur dreijährigen Dienstzeit und zur Armeereorganisation bekehrt und seine, neulich von der „N. Stett. Z." hervorgekramten Aufsätze aus dem Jahre 1848 durch die in der „Provinzialzeitung" gegen uns angeführte Erklärung zurückgenommen. Heut zu Tage aber ist die Welt so ungläubig, daß sie von einer Bekehrung nichts wissen will und den ersten, und zwar freiwilligen Kundgebungen unseres zweiten Generalinspecteurs der Artillerie mindestens dasselbe Gewicht beilegt, wie seiner späteren Erklärung. — Bliebe also noch als Autorität für die dreijährige Dienstzeit der Feldwebel Strübing, der sogar — und zwar der Erste und Alleinige in der ganzen preußischen Armee — den Soldaten des ersten und zweiten Dienstjahres nachsagt, daß sie „namentlich auf Vorposten und bei Patrouillen, eine Unselbständigkeit und Unsicherheit in dem, was sie thun oder lassen sollten, an den Tag gelegt hätten, die von der höchsten Gefahr für eine ganze Armee werden könnte, wenn diese jüngeren Leute nicht stets einen alten sicheren Soldaten zur Seite hätten."

Wir können uns nicht, wie die „Görl. Ztg.", welcher die „Prov.-Ztg." obige Aeußerung entnommen hat, der Bekanntschaft eines Feldwebels rühmen; wir können deshalb zu Gunsten der zweijährigen Dienstzeit keine Autorität von demselben Range anführen. Wir wissen nur, daß König Wilhelm I. seinem erlauchten Vater die ersten nur mit zweijähriger Dienstzeit ausgebildeten Truppen vorführte und dafür besonders belobt wurde; wir wissen nur, daß General Boyen, obwohl er 1814 drei Jahre Dienstzeit in der Linie vorgeschrieben hatte, zur Zeit, als er Kriegsminister war (von 1840 ab), die zweijährige Dienstzeit bestehen ließ; daß drei Generale der Befreiungskriege, Grolmann, Müffling und Krauseneck, die zweijährige Dienstzeit als ausreichend erklärten; daß General Griesheim, der Demokratenfeind, drucken ließ, daß man binnen zwei Jahren einen Soldaten kriegerisch ausbilden könne; daß General Peucker veröffentlicht hat, es seien nicht einmal zwei Jahre dazu nöthig. Von 1833 bis 1852 hat die zweijährige Dienstzeit bei der Infanterie bestanden; Niemand hat die Sicherheit Preußens für gefährdet gehalten; in Schleswig-Holstein und in Baden, trotz der trostlosen Führung im ersten dänischen Kriege, hat sich unsere Armee an Muth, Ausdauer und Gewandtheit trefflich bewährt.

Aber ob zweijährige, ob dreijährige Dienstzeit, das ist eine Frage von untergeordneter Bedeutung gegenüber den Gefahren, welche die Heeresorganisation für das Grundprinzip unseres Wehrsystems herbeiführt. Wir glauben gern, daß die Schöpfer der Reorganisation davon ausgingen, den ersten Satz des Gesetzes vom 3. September 1814, der die allgemeine Wehrpflicht vorschreibt, und von dem man im Laufe der Friedensjahre weit zurückgewichen war, zur Wirklichkeit zu machen und dabei das Heer als „das Volk in Waffen" zu erhalten. Wollte man aber diesen Gedanken durchführen, so durfte man nicht nur jährlich 25,000 Mann mehr, man mußte die volle Zahl der Dienstfähigen, etwa 90,000 Mann, ausheben. Doch das hätte die Abkürzung der Dienstzeit, die möglichste Intensität der Ausbildungs-Arbeit, größeren geistigen und moralischen Kraftaufwand der Bildner der Armee erfordert; das hätte eine viel größere Masse durch die Schule des Heeres geführt, dem Heere ein allzu volksthümliches Gepräge gegeben. Statt dessen suchte man den Rahmen der Armee durch eine möglichst große Zahl „gedienter" Soldaten auszufüllen, führte die Ausbildungsarbeit auf eine eintönige Schablone zurück und ließ die Organisation der Landwehr gleichgiltig bei Seite. Die „Mil. Bl." haben es offen ausgesprochen, daß man nur Reserven, nicht Milizen wolle.

Die „Provinzial-Zeitung" mag, im Verein mit ihren Gesinnungsgenossen noch so oft behaupten, daß die Landwehrbataillone nicht dieselbe Disciplin und Tüchtigkeit bewähren würden, wie die stehenden Bataillone — es glaubt ihr Niemand — sie selbst glaubt es nicht. Am wenigsten wird Jemand die Geschichte der Befreiungskriege als Beweis für die Untauglichkeit der Landwehr gelten, am wenigsten wird sich Jemand überreden lassen, daß in den großen Jahren die Linie allein, oder doch vorzüglich die unsterblichen Thaten vollbracht habe. Die Geschichte läßt sich einmal nicht ungeschehen machen; auf jeden Versuch der feudalen Presse, der Landwehr den Lorber vom Haupte zu reißen, giebt es nur eine Antwort: Katzbach, Dennewitz, Leipzig, Belleallianee. 50,000 Mann zählte der Kern des preußischen Heeres, und zu 250,000 Mann schwoll dasselbe an. All' die 200,000 Mann reichten an kriegerischer Ausbildung nicht im Entferntesten an unsere heutige Landwehr, und dennoch haben sie so Großes geleistet. Die „Provinzial-Zeitung" windet und krümmt sich, um zu beweisen, daß die Disciplin, Gewandtheit und Bravour, welche die einzelnen Landwehrmänner in Schleswig bewiesen haben, nur eine Folge des guten Beispiels der Linientruppen aus dem dritten Dienstjahre gewesen sei; sie kann das eben nur behaupten, nicht beweisen. Der ganze Versuch des Beweises läuft auf einige Schmähungen gegen Beitzke, den gediegenen Geschichtsschreiber der Landwehr, hinaus, dem vorgeworfen wird, daß er nur als Fähnrich den Feldzug von 1815 erlebt habe — als ob nicht der Kriegsminister v. Roon in demselben Jahre noch das Kadettenhaus besucht hätte. Und dann führt die „Provinzial-Zeitung" den Nachweis, daß im Jahre 1813 die Reserveregimenter besser ausgebildet gewesen wären, als die Landwehren — als ob nicht die damaligen Reserveregimenter ungefähr in demselben Verhältnisse zur Linie standen, wie heute die Landwehr, während letztere in den Befreiungskriegen aus halb ausgebildeten Rekruten bestand.

Wohl wahr, wir Alle wünschen, daß die Verhältnisse nie wiederkehren möchten, „welche nach siebenjähriger Einwirkung auf Preußens Volk den Rachegeist von 1813 erweckten"; aber wir Alle wissen auch, daß bei dem Rufe: „Das Vaterland ist in Gefahr!" eine gleiche Kampfeslust das preußische Volk durchglühen würde; wir Alle wissen, daß jene unsterblichen Thaten — wie auch die Einleitung zum Gesetze von 1814 eingesteht — nur durch das volksthümliche Wehrsystem möglich wurden, und daß — wie es in dem Gesetze weiter heißt — nur auf solchem Wege die Behauptung unserer Freiheit und der ehrenvolle Standpunkt zu sichern ist, den sich Preußen erwarb.

Noch den Schlußsatz der Artikel in der „Provinzial-Zeitung" haben wir zu besprechen. Unsere Gegnerin meint, der geisttödtende Schematismus in der Ausbildung der preußischen Armee sei ein Vorzug der letzteren gewesen und habe nichts zu der Katastrophe bei Jena beigetragen. Die Hauptschuld treffe die preußische Diplomatie und den Oberfeldherrn, der eine unhaltbare Stellung ausgewählt habe. Zugegeben, obwohl wir vor der Autorität Manso's so wenig Respect haben, wie vor der des Feldwebels Strübing. Aber die erbärmliche Kopflosigket der Offiziere der geschlagenen Armee, welche die Niederlage zur Katastrophe machte, sie hatte in jenem Formenwesen ihre Hauptursache, denn nur hochbegabten Naturen war es möglich, unter dem erdrückenden Mechanismus einen Funken Geistesschwung und Selbständigkeit zu wahren. Weil jeder an blindes Gehorchen, an seelenloses Nachmachen gewöhnt war, wußte — außer Blücher — keiner sich zu helfen, sobald das Commando fehlte.

Die Frage dreht sich, wie wir schon erwähnten, nicht nur um die Dienstzeit und die Größe des stehenden Heeres. Die Liberalen kämpfen gegen die Reorganisation um der volksthümlichen Heeresverfassung willen, von der selbst der Nachfolger des Mannes von Jena sagt, daß sie unermeßliche Vortheile biete (J. N. T. I.); daß sie die Unterschiede schwinden lasse, welche die Bürger vom Soldaten trennen, und allen Männern dasselbe Ziel gebe: die Vertheidigung des Vaterlandes. Ein preußischer General habe gesagt: in einem wohlgeordneten Lande müsse man nicht wissen, wo der Soldat aufhört und der Bürger anfängt.

Mit der Landwehr aber wird die ganze Eigenthümlichkeit des preußischen Heeres in der Wurzel vernichtet; mit ihr wäre der ideale Zug, der im Heere die Anschauungen und Interessen des Einzelnen mit dem großen Staatsganzen verwebt, geschwunden. Die Landwehr als selbstständige, in sich geschlossene Truppe zu erhalten, das ist eine Pflicht, von der wir nicht weichen können. Der erhöhte Friedensstand der Armee, die durch die Reorganisation bewirkten Aenderungen in der Zusammensetzung der einzelnen Waffengattungen, die vergrößerte Aushebung — sie erfordern schwere Opfer. Aber das Land würde um des innern Friedens willen diese Opfer gern tragen, wenn ihm nur die eine Concession, die zweijährige Dienstzeit bei der Infanterie, gemacht würde. Nur in einem Punkte giebt es keine Nachgiebigkeit: in der Wahrung der Grundprincipien unseres Wehrsystems.

Preußen.

= **Berlin**, 9. Juni. [Agitation für den Großherzog von Oldenburg. — Widerstand Dänemarks. — Nachfeier für Meyerbeer.] In den Conventikeln der Kreuzzeitungspartei giebt man in Bezug auf die schleswig-holsteinische Frage einem neuen Arrangement Raum, oder richtiger, man nimmt ein altes wieder auf. Der Augustenburger soll den Thron der Elbherzogthümer nicht besteigen, und wäre es nur darum, daß er der Mann der Wahl nicht nur der Bevölkerung Schleswig-Holsteins, sondern des deutschen Volkes ist, — der Oldenburger soll es sein, der hat auch Ansprüche, der ist auch ein deutscher Fürst, und — so sagen sie nach Kleist-Retzow — der hält doch nicht „an der Spitze der Demokratie seinen Einzug in das neue Land." Die Sache hat aber für die annectirungslustigen Feudalen noch einen weiteren Anhalt. Es war ja längst davon die Rede, den Großherzog von Oldenburg zum Herrn von Schleswig-Holstein zu machen, und — Oldenburg, ganz oder theilweise, zu Preußen zu schlagen, welches ja bereits mit dem Jahde-Gebiete darin Fuß gefaßt hat. Diesen Hintergedanken behandelt man jetzt noch mit großer Subtilität, und sucht vorläufig nur für den Großherzog Terrain zu gewinnen. Rußland soll dem Plane nicht abgeneigt sein, ob es aber seinen Ansprüchen zu Gunsten Oldenburgs bereits entsagt hat, bleibe dahingestellt. Das feudale „Volksblatt" meldete es zuerst, und jetzt plaudern es seine beiden Schwestern, die „Kreuz-" und „Nordd. A. Z.", weiter, indem sie hinzufügen, jetzt trete die Schleswig-Holstein-Frage in eine neue Wendung ein. An entscheidender Stelle läßt das Project ziemlich unberührt, man trägt den Schwierigkeiten Rechnung, welche von allen Seiten, das alliirte Oesterreich an der Spitze, einem Zuwachs Preußens entgegengestellt werden möchten; vielleicht denkt man auch daran, daß die Bevölkerungen über das beabsichtigte Tauschgeschäft doch auch befragt werden müßten; hat man doch bereits mit Betonung verbreitet, die jüngst hier gewesenen Deputationen aus Nordschleswig hätten versichert, es sei den Herzogthümern nur darum zu thun, Deutsch zu werden; wer sie beherrsche, stände bei ihnen erst in zweiter Linie. Vorläufig erscheint die neue Agitation für Oldenburg ein müßiges Geschäft, vor Allem so lange es noch nicht widerrufen ist, daß der Großherzog selbst Nichts davon wissen will. — In den letzten Tagen fanden mit Oesterreich Unterhandlungen wegen der Verlängerung der Waffenruhe statt. Diesseits ist man in dem letzten Ministerrath schlüssig geworden, daher die Meldung des „Staatsanzeigers." — Woher der Däne den Muth zum Widerstande nimmt, bleibt unerklärlich. Aus einer sehr verläßlichen diplomatischen Quelle kann gemeldet werden, daß der Kaiser der Franzosen dem Grafen Moltke bei seiner Abreise nach London in unzweideutigen Worten den dringenden Rath gegeben hat, Dänemark möge so schnell wie möglich mit Deutschland Frieden machen, da es auf materielle Unterstützung von keiner Seite her zu rechnen habe! — Heute Morgen ist Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich Carl zu kurzem Aufenthalt hier wieder eingetroffen. — Für Meyerbeer fand gestern Abend im k. Opernhause, aus Anlaß der Aufführung des „Propheten", als ersten, nach dem Tode des Meisters gegebenen Werkes, eine Art von Gedächtnißfeier statt. Unter den Klängen des Adagio aus der Ouvertüre zum „Feldlager" hob sich vor dem 5ten Akte der Oper der Vorhang. Die Bühne zeigte einen Eichenhain, in der Mitte erschien die kolossale Büste des Meisters, neben welcher man die Muse erblickte, zu beiden Seiten trugen Säulen die Namen der hervorragendsten Opern Meyerbeer's, und zwar zur Linken der Muse prangten „das Feldlager" und „der Prophet", zur Rechten „Robert" und „die Hugenotten", vor jeder Säule standen die drei Hauptpersonen der betreffenden Oper. Die Muse verhüllte die Büste mit einem Trauerflor, und gleichzeitig krönten die Helden der verschiedenen Opern jede Säule mit einem Lorberkranze. Das Publikum verlangte die Wiederholung des Bildes, und brachte, als der Vorhang zum zweitenmale aufrollte, seinerseits durch ausnahmslose Erhebung von den Plätzen den Manen des Meisters seine Huldigung dar.

∋ **Berlin**, 9. Juni. [Die Meldung des „Staatsanz." über die Waffenruhe. — Die Sinnesänderung Herzog Friedrich's. — Marine-Rüstungen.] Der „Staats-Anzeiger" ist heute dem Telegraphen vorausgeeilt, um die Verlängerung der Waffenruhe auf weitere vierzehn Tage zu melden. Da der dänische Vorschlag schon die Unterstützung der neutralen Mächte und schließlich auch die Zustimmung Dänemarks erlangt hatte, so hing die Entscheidung der Frage allerdings lediglich von dem Beschlusse des berliner Cabinets ab. Ich habe jüngst die Vermuthung ausgesprochen, daß Preußen bei dieser Zwischenfrage sich schwerlich veranlaßt finden dürfte, gegen die dringenden Wünsche der neutralen Mächte und des verbündeten Oesterreichs mit einem unbedingten Veto einzuschreiten, und diese Ansicht findet sich jetzt bestätigt. Aber der „Staats-Anzeiger" meldet die friedliche Botschaft mit einer wahren Leichenbitter-Miene, in der er den Wiederbeginn der Feindseligkeiten für den 26. d. Mts. in wahrscheinliche Aussicht stellt. Jedenfalls ist diese Demonstration eine passende Antwort auf die bramarbasirenden Kriegsdrohungen der Dänen. Zugleich liegt darin mittelbar die Erklärung, daß Preußen in den bisherigen Vorschlägen der Dänen und der Neutralen Nichts weniger als eine annehmbare Friedens-Grundlage findet. Selbst von einem förmlichen Eingehen der deutschen Mächte auf das Prinzip der Theilung Schleswigs kann augenblicklich noch nicht die Rede sein. Nur der englische Vorschlag einer Theilung an der Schlei-Linie ist offiziell eingebracht und von den deutschen Bevollmächtigten abgelehnt worden. Was an eventuellen Gegenvorschlägen bisher auf das Tapet kam, wurde nur im vertraulichen Meinungs-Austausch und mit allem Vorbehalt angedeutet, so daß daraus in keiner Weise bindende Verpflichtungen hergeleitet werden können. — Man will wissen, daß der Herzog von Augustenburg bei seinem zweiten Besuche in Berlin etwas gelindere Saiten aufgezogen haben soll, als vorher. Nach dem Sprüchwort soll zwar guter Rath über Nacht kommen; doch ist schwer zu glauben, daß innerhalb wenigern Tage die Freundschaft des Prätendenten für Preußen sich wesentlich über den Gefrierpunkt erhoben haben würde, wenn nicht mächtigere äußere Einflüsse mit in das Spiel gekommen wären. In erster Linie ist dabei an die Rathschläge Oesterreichs zu denken, dessen Motive einstweilen unerörtert bleiben mögen. Zur Stunde bin ich außer Stande, näher anzugeben, in welcher Weise und bis zu welchem Grade die Sinnes-Aenderung sich bekundet hat. Uebrigens könnte das Einlenken von Seiten des Herzogs umsoweniger Schwierigkeiten haben, als nach allen zuverlässigen Angaben Preußen weder sofortige Zusicherungen verlangt, noch überhaupt an andere Forderungen denkt, als an solche, welche durch das Bedürfniß der Herzogthümer nicht minder als durch das Gesammt-Interesse Deutschlands dringend empfohlen werden. Jedenfalls wird hier wieder in einem sehr gewichtigen Falle sich erfahrungsmäßig feststellen lassen, welchen Werth die Lehre von den „moralischen Eroberungen" für die nationale Kräftigung Deutschlands hat. — Die ministerielle „Provinzial-Correspondenz" meldet, daß innerhalb der vierzehntägigen, für die Verlängerung der Waffenruhe bewilligten Frist auch die größeren Zurüstungen beendigt sein werden, welche Preußen für eine etwaige Erneuerung des Kampfes zur See getroffen hat. Man deutet allgemein diese Mittheilung dahin, daß die Regierung inzwischen die Ablieferung von Schiffen erwartet, welche sie für Kriegszwecke angekauft hat.

Sorau, 8. Juni. [Direktor Calow.] Das „Sorauer Wochenbl." meldet: Durch mehrere Blätter geht die Nachricht von einer Versetzung unseres Kreis-Gerichts-Direktors Herrn Calow. In wieweit dieselbe begründet oder nicht, vermögen wir nicht zu sagen. Dagegen hören wir, daß Herr Direktor Calow seines vorgerückten Alters wegen einer Versetzung seine Pensionirung vorziehen würde.

Deutschland.

München, 7. Juni. [Unser junger König Ludwig,] welcher vorgestern dem bekannten Herrn v. Kerstorf aus Augsburg eine längere Audienz ertheilte, die sich wohl auf den dermaligen kritischen Stand der Zollvereinsfrage bezogen haben dürfte, begiebt sich am 14. d. M. zu einem mehrtägigen Aufenthalte nach Kissingen, wo zur selben Zeit das russische Kaiserpaar eintrifft.

München, 7. Juni. [Die Besorgniß, den Abt Dr. Haneberg zu verlieren,] ist hier keineswegs schon gänzlich verschwunden, obgleich selbst Se. Majestät der König aufs lebhafteste sich dafür interessirt, daß dieser in jeder Beziehung so ausgezeichnete und mit Recht allgemein hochverehrte Mann Baiern und unserer Universität, zu deren ersten Zierden er gehört, erhalten bleibe. Von entgegengesetzter Seite werden alle Hebel und Triebfedern in Bewegung gesetzt, ihn zur Annahme der auf ihn gefallenen Wahl zum Bischof von Trier zu bestimmen. Bereits haben zwei Conferenzen zwischen ihm und den beiden Abgesandten des trierer Domkapitels stattgefunden, und auch der königliche preußische Gesandte, Freiherr v. Arnim, hatte

eine längere Unterredung mit dem Herrn Abt, um ihn zur Annahme zu bestimmen, welche auch von Seite Sr. Majestät des Königs von Preußen lebhaft gewünscht werden soll. Jedenfalls dauern die Unterhandlungen noch fort und ist noch keine Entscheidung erfolgt. Ob und welche Schritte auch von Seite unserer Universität in dieser Sache geschehen oder beabsichtigt sind, habe ich bis jetzt nicht zu erfahren vermocht. (A. A. Z.)

Rostock, 7. Juni. [Opposition gegen die Prügelstrafe.] Das erste bürgerschaftliche Quartier (die Vertreter der Kaufmanns-Compagnie) hat gestern in Sachen der Prügelstrafe einen Beschluß folgenden Inhalts gefaßt: Der Rath ist aufzufordern, zu erklären, daß die landesherrliche Verordnung vom 29. Januar 1852 wegen Wiederherstellung der unter dem constitutionellen Staatsgrundgesetz abgeschafften Strafe der körperlichen Züchtigung, sowie der Nachtrag dazu vom 27. Januar 1853 wegen der Dimensionen der Prügelstöcke, in Rostock keine Giltigkeit haben, da Landesgesetze, um für Rostock in Wirksamkeit zu treten, nach den Erbverträgen einer speziellen Publikation durch den Rath bedürfen. Würde wider Verhoffen der Rath Bedenken tragen, diese Erklärung abzugeben, so soll er im Wege der statutarischen Gesetzgebung oder mittelst eines an die Gerichte und Behörden der Stadt zu erlassenden Mandats die Prügelstrafe außer Anwendung setzen. — Die Veranlassung zu diesem Beschluß liegt wohl theils in der gegen den ablehnenden Beschluß der Landschaft erfolgten Publikation der betreffenden landesherrlichen Strafverordnung in Betreff der Dienstvergehen der ritterschaftlichen Gutsleute, theils aber auch in gewissen lokalen Vorgängen, welche nicht blos die Geneigtheit des jetzigen Polizeidirectors, Senator Dr. Blanck, zur Anwendung der Prügelstrafe beweisen, sondern auch die wirklich und zwar gegen einen rostocker Bürger erfolgte Anwendung constatiren. Vor einigen Wochen erschien eine Bekanntmachung des Polizeiamtes zum Schutz der öffentlichen Anlagen, welche die Contravenienten mit der vom Polizeidirector „nach Befinden" zu erkennenden Strafe der körperlichen Züchtigung bedrohte. Schon dieses Publikat erregte großes Aufsehen und bewog das zweite bürgerschaftliche Quartier, gegen das Ungesetzliche solcher Bedrohung zu remonstriren und auf Zurücknahme der Bekanntmachung anzutragen. Der Rath suchte das Quartier dadurch zu beschwichtigen, daß er den Ausdruck „nach Befinden" in dem Sinne „sofern es im Gesetze begründet befunden werden sollte" interpretirte. Die Verhandlungen über diese Angelegenheit schwebten noch, als folgender (bereits gemeldete) Vorfall sich ereignete. Ein hiesiger Schneidermeister war vor das Polizeiamt citirt worden. Da er sich zu der ihm bestimmten Zeit eingefunden hatte, aber sehr lange auf seine Vernehmung warten mußte, so hatte er sich nach Hause begeben, war darauf aber durch Polizeidiener wieder citirt worden. Dies hatte ihn in große Aufregung versetzt, die noch durch den Genuß von Spirituosen vermehrt war, und es war davon ein Wortwechsel mit dem Polizeidirector die Folge, wobei der Comparent sich allerdings wohl Ungebührlichkeiten erlaubt haben mag. Dieses weitere Verhalten glaubte der Polizeidirector mit zwölf Streichen bestrafen zu müssen, welche denn auch richtig applicirt wurden. Dieser Vorgang, über welchen das Protokoll bemerkt, Condemnat sei während desselben so betrunken gewesen, daß ihm das Protokoll nicht habe verlesen und von ihm nicht habe genehmigt werden können, hat begreiflich hier große Sensation hervorgerufen. Ein erstes Zeichen derselben ist der oben angeführte Beschluß des ersten Quartiers. Auch das zweite (aus den Vertretern der Zünfte bestehende) Quartier wird die Sache mit Ernst in die Hand nehmen und gleichzeitig bereitet das Schneideramt seinerseits Schritte vor. (H. N.)

Bremen, 7. Juni. [Das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch] mit seiner Einführungsverordnung ist gestern publizirt worden. Mit dem 1. Januar 1865 soll dasselbe in Kraft treten.

Italien.

Mailand, 3. Juni. [Zur römischen Frage.] Die hiesige officielle Zeitung bringt einen Leitartikel über die römische Frage, der seines ministeriellen Ursprungs wegen gewiß Beachtung verdient. Wir lassen daher hier einen kurzen Auszug aus demselben folgen:

„Durch die bevorstehende Erledigung des römischen Stuhls tritt die römische Frage in ein neues Stadium. Darf Italien die Fortdauer der päpstlichen Herrschaft, welche dasselbe seiner Hauptstadt und Einigkeit beraubt, auch nach dem Tode Pius IX. noch ertragen? Die zeitliche Macht des Papstthums braucht nicht mehr zu fallen, sie ist bereits dahin; der durch den französischen Schutz aufrechterhaltene Schatten von Souveränetät ist nur ein trügerisches Scheinbild. Diese Larve muß mit Pius IX. ins Grab gelegt werden, und darf sich nicht wie etwas Lebenskräftiges forterben. Die Absichten des heiligen Collegiums sind vorauszusehen und gefährlich; denn die Idee eines französisches Papstes ist eine der ersten Consequenzen des klerikalen Machiavellismus. Um eine Sache zu stützen, die nur durch französische Hilfe erhalten wird, scheut man nicht ein zweites Avignon und die Profanation der Tiara! Wir wünschen, daß dieser Schritt geschehe, denn er wird wegen der Eifersucht der übrigen katholischen Mächte die Krisis beschleunigen. In München, Madrid und Wien will man zwar keine italienische Einheit, aber man wird auch nimmermehr solch ein französisches Lehen in Italien anerkennen! Wenn die Franzosen in Rom statt eines Generals einen Prälaten an ihre Spitze stellen, dann ist die römische Frage mit der venetianischen identisch; es giebt nur eine Lösung, und gewiß sind Rom und Venedig nicht weniger werth als Schleswig-Holstein. Und welche Gefahr würde für die Religion erwachsen, da die Nichtanerkennung eines Papstes als zeitlicher Herrscher von dem Volke leicht einer Nichtanerkennung als Papst gleichgeachtet werden könnte, und so zur religiösen Anarchie führen müßte. Bei dem neuen Papst muß daher von dem Doppelwesen eines Papstkönigs ganz und gar abgesehen werden. Ein doppeltes Recht herrscht in Rom: das der Nation, von welchem ja gegenwärtig Deutschland sogar über seine Grenzen hinaus Gebrauch macht; die italienische Nation fordert dagegen nur ihr Centrum, ihre Hauptstadt; ferner herrscht in Rom das Recht der Römer, und keine der Conferenzmächte wird dieselben verhindern können, Victor Emanuel zu proclamiren, da ja auch die Herzogthümer sich für Friedrich von Augustenburg aussprechen dürfen." (A. A. Z.)

Turin, 5. Juni. [Garibaldi's Reise nach dem Süden.] Die Befürchtungen, welche von ultrakatholischer Seite von der bevorstehenden Reise Garibaldi's nach dem Süden angeblich gehegt wurden, haben sich als übertrieben erwiesen. In der Kammer selbst wurde der Minister des Innern über diese Reise interpellirt und der Minister konnte die beruhigendsten Versicherungen über eine Reise geben, die lediglich freimaurerischen Zwecken gewidmet ist, wobei jedoch wie üblich hinzuzufügen nicht vergessen wurde, daß die Regierung die Situation vollkommen in der Hand habe und einem etwaigen revolutionären Versuche Garibaldi's ebenso entschieden zu begegnen wissen werde, wie vor zwei Jahren. Die Garibaldi'sche Reise nach Palermo entspringt aus der Wahl des Befreiers Süditaliens zum Großmeister der italienischen Freimaurer, die letzthin erfolgte. Kaum erwählt, erließ der Neugewählte einen Aufruf zur Fusion der verschiedenen maurerischen Riten, indem er die Logen einlud, zu diesem Zwecke Delegirte nach Palermo zu entsenden. In Italien ist nämlich wie in England, der schottische Ritus der herrschende, zugleich finden sich dort aber auch noch Logen, die einem anderen Ritus angehören, der Misraïm genannt ist. Letzterer hat 90 verschiedene Grade, während der Erstere deren nur 33 besitzt. Ebenso schwer wie es sein dürfte, einen Gardekapitän zu bewegen, als Corporal in ein anderes Regiment einzutreten, ebenso schwierig möchte es werden, einen Maurer des 80. oder 90. Grades in einen solchen vom 33. zu verwandeln. Dennoch versprechen sich die italienischen Maurer von der Initiative Garibaldi's sehr viel und dürfte man gewissen Stimmen glauben, so wäre die letzte Reise des Helden nach London nur in maurischen Interessen erfolgt. (Volksz.)

Rom. [Das bevorstehende Consistorium] ist, dem „Pays" zufolge, bis zum September vertagt worden. Die Ernennung des Nuntius für Mexico ist bis zu dem Augenblicke hinausgeschoben worden, wo man genaue Nachricht über die Haltung des Kaisers Maximilian in der religiösen Frage haben wird. Man glaubt, Msgr. Ledochowski werde statt Msgr. Franchis zum Nuntius ernannt werden. Die Prälaten, welche zum Madonnenfeste nach Marseille gegangen sind, sollen eigenhändige Schreiben des Papstes an mehrere Fürsten mitgenommen haben.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. [Conferenz. — Verschiedenes.] Die ungünstige Wendung, welche die letzten Conferenzen nahmen, erschüttert nicht (schreibt man der „N. Z.") die friedlichen Erwartungen. Da jetzt eine territoriale Einbuße Dänemarks von Seiten der französischen Regierung mit beinahe gleichgiltigem Auge betrachtet wird, kann man sich hier durchaus nicht mehr mit einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten befreunden; eine Prolongation des Waffenstillstandes wird allgemein gewünscht. Es bestehen wohl gewisse Einflüsse im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, welche sich Dänemark sehr hold erweisen, doch dürften dieselben nur in unwesentlichen Details sich für Dänemark wirksam zeigen, da der Kaiser die Sympathien Deutschlands weit höher schätzt, als diejenigen Dänemarks, und seinen Willen in dieser Angelegenheit bereits klar genug kund gegeben hat. Zu verhehlen ist nicht, daß die reservirte Haltung des Herzogs von Augustenburg Preußen gegenüber hier sehr angenehm berührt hat.

Der „Constitutionnel" sagt über die gestrige Conferenz-Sitzung:

„Da die Bevollmächtigten über die Theilungsfrage zu keiner Einigung gelangt waren, so bot die Verlängerung der Waffenruhe sich als das natürlichste Thema der Discussion dar. Auch in dieser Hinsicht haben die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte nicht geglaubt, irgendwie sich binden zu können, ohne zuvor ihren Regierungen Bericht erstattet zu haben. Die Rückäußerungen können nicht säumen, einzutreffen, und ohne Zweifel wird die Conferenz noch vor dem 12. Juni auf's Neue zusammentreten. Es ist aller Grund zu glauben vorhanden, daß die Freunde einer Politik der Mäßigung und des Friedens in ihren Hoffnungen nicht getäuscht und daß wir nicht auf's Neue einen Krieg wieder beginnen sehen werden, welcher schon so viel Unheil angerichtet hat."

Das „Pays" bestätigt heute die Nachricht, daß sich Preußen und Oesterreich jede weitere Bemerkung über die Errichtung von Bundesfestungen in Holstein als einer die inneren Angelegenheiten Deutschlands betreffenden Angelegenheit verbeten haben. — Herr Drouyn de Lhuys ist in Folge verschiedener im Laufe des Tages aus London angelangten Telegramme um 3 Uhr Nachmittags nach Fontainebleau zum Kaiser gereist. — Der Herzog von Morny ist nach London abgereist, wo er etwa 8 Tage zubringen wird. — Der „Abend-Moniteur" zeigt an, daß der König Georg auf seiner Reise nach den jonischen Inseln von den Geschäftsträgern Frankreichs, Rußlands und Englands begleitet ist. — Die Regierung hat die Concession zu einer Eisenbahn von Arras über Herden und Montreuil nach Etayles ertheilt. — Wie das „Mémorial diplomatique" nach mexicanischen Blättern meldet, ist am 26. März vom Staatssekretär des Auswärtigen in Mexico die Liste der Volksabstimmung über den Kronbeschluß der Notabelnversammlung veröffentlicht worden. Für den neuen Stand der Dinge und für den Kaiser Maximilian hatten sich bis zu jenem Tage in Summa 6,445,564 Seelen ausgesprochen. Die Gesammtbevölkerung von Mexico belief sich am Schlusse des Jahres 1862 auf 8,629,982 Seelen.

Nächsten Dinstag wird vor dem Zuchtpolizeigerichte eine Angelegenheit zur Verhandlung kommen, die voraussichtlich, sowohl wegen der Sache selbst, als der Betheiligten, große Sensation machen wird. Es handelt sich um das bisher unerklärte Verschwinden einer beträchtlichen Anzahl von Actien der „Ports de Marseille" im Augenblicke der Fusion mit der Pereire'schen Immobiliar-Gesellschaft. Unter den Angeschuldigten figurirt ein Kammerherr des Kaisers, Marquis Ch.... O.... — Die beiden Pereire sind gleichfalls citirt, vorerst als Zeugen.

[Der Senat] hat in seiner Session, wie der „Moniteur" heute übersichtlich darstellt, 45 Plenar- und 135 Commissions-Sitzungen gehalten. Sämmtliche 197 Gesetze, welche vom gesetzgebenden Körper an den Senat gelangten, sind verfassungsmäßig befunden und somit bestätigt worden. Von den 949 eingegangenen Petitionen waren 532 von allgemeinem und 278 von Privat-Interesse. Ueber 757 wurde in der Plenar-Versammlung Bericht erstattet, 131 gingen an die Minister, 22 ans Auskunfts-Bureau; 19, welche über Verfassungswidrigkeit gewisser Regierungsmaßregeln klagten, wurden durch Vorfrage abgewiesen und 585 durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Es war auch eine verleumderische Petition eingegangen, die von der Hand eines Kindes geschrieben und mit einer falschen Unterschrift versehen war. Der Urheber ist, wie der „Moniteur" anzeigt, ermittelt und mit Geldbuße und Gefängniß bestraft worden.

[Das Lager von Chalons] ist wieder eröffnet, zum achtenmale. Im ersten Jahre (1857) führte der Kaiser selbst das Commando; in den darauf folgenden Jahren commandirten General Graf Schramm, Marschall Canrobert (zweimal), Marschall Mac Mahon (zweimal) und Marschall Baraguay d'Hilliers. In diesem Jahre ist Mac Mahon wieder (zum drittenmale) Oberbefehlshaber der Lagertruppen, welche aus einer Cavallerie- und drei Infanterie-Divisionen bestehen.

[Der bekannte Banquier Millaud,] der Gründer des „Petit Journal", das einen so immensen Erfolg hatte, daß jetzt täglich an 130,000 Exemplare davon gedruckt und verkauft werden, hat die Concession zur Herausgabe einer neuen politischen Wochenschrift erhalten. — Gestern Abend überreichte eine Deputation der pariser Setzer und Drucker ihrem Vertheidiger in dem bekannten Coalitionsprozeß, Berryer, den in einem einzigen Prachtexemplare angefertigten Abdruck der Oraisons funèbres von Bossuet. — Am nächsten Sonnabend wird die Klage des Herzogs von Aumale gegen den Polizeipräfecten von Paris auf Zurückgabe der mit Beschlag

---

Der Teufel ist los!

In Büchenbronn bei Pforzheim geschehen wieder einmal unerhörte Dinge auf diabolischem Gebiete. Die Sache ist folgende.

Unter dem 26. Mai enthielt der „Pforzheimer Beobachter" folgende Mittheilung aus Büchenbronn:

„In hiesigem Orte spukt eine Art Teufelsgeschichte. Es ist hier nämlich ein Knabe von etwa 11 Jahren, welcher mit starken Krämpfen und Zuckungen behaftet ist, so daß bei ihm öfters auffallende Erscheinungen, wie „Umsichhauen und Bewußtloswerden" ꝛc. zu Tage treten. Nun sind aber die betreffenden Leute so abergläubisch, daß sie, anstatt sich an die ordentlichen Aerzte zu wenden, lieber zur Quacksalberei und zu Segenssprüchen ꝛc. ihre Zuflucht nehmen.

So wurde vor einiger Zeit der ehemalige altlutherische Pfarrer H.... vom Siehdichfür geholt, um den Teufel aus genanntem kranken Knaben zu treiben, ein Geschäftchen, das der genannte Herr auch allerliebst besorgt.. Er redete den Teufel ziemlich höflich an: „Fahre aus, Du unsauberer Geist, und schäme Dich, in eine so junge Seele zu fahren!"

Aber der Herr Teufel war von schlimmer Art und wich nicht, d. h. die Krankheit wurde durch bloßes Zurufen nicht geheilt. Um aber den Teufel mürbe zu machen, hat nun der Herr Pfarrer den Knaben zu sich auf den Hof genommen, um den Geist besser ablauern und in einer schwachen Stunde überrumpeln zu können. Wie man hört, soll er nun schon den Kopf herausstrecken."

Die darauf im „Pforzheimer Beobachter" vom 2. Juni enthaltene Erwiderung des geistlichen Herrn und Teufelsaustreibers aber ist ein in seiner Art so einziges Actenstück, daß wir demselben die Ehre anthun, es zur ergötzlichen Erbauung unserer Leser hier wörtlich folgen zu lassen. Jeder Commentar dazu ist überflüssig.

Der Teufelsbeschwörer schreibt also:

„Nicht eine „Art" Teufelsgeschichte, sondern wirkliche Teufelei ist's, die den armen Knaben krank gemacht hat So nennt wenigstens unser lutherischer Katechismus die Uebelthat, die an dem Kranken geschehen, in der Erklärung des zweiten Gebots, wo verboten ist, daß man zaubere, lüge oder trüge. Nennt die „vernünftige? Aufklärung" unserer Zeit solche Krankheiten „Krämpfe, Zuckungen" ꝛc., wir bleiben bei dem bilischen Wahrweitswort, welches der Vernunft unerklärliche Krankheitserscheinungen dem Teufel und seinen Kräften zuschreibt, und halten das Uebel, das den fraglichen Knaben plagt, für ein dämonisches.

Es ist aber nach Christi Wort,(Johannis Evangelium im 8. Cap.) gleichfalls vom Satan, dem Vater der Lügen, wenn ein Mensch lügt oder verleumdet; das thut aber der anonyme Mann vernünftiger Aufklärung offenbar und unverschämt in seiner schülerhaften Anzeige. Er lügt nämlich, wenn er vorgiebt, die unglücklichen Eltern hätten lieber zu Quacksalbern und Segenssprüchen ihre Zuflucht genommen, als die ordentlichen Aerzte berathen. Dieselben haben zwei namhafte Doctoren von Pforzheim zu Hilfe gerufen; solche haben die fragliche Krankheit für unheilbar erklärt; sie haben ferner die Seelsorge und Fürbitte der beiden Ortsgeistlichen wiederholt in Anspruch genommen, und sich endlich auch an mich gewendet und mich ersucht, für ihren kranken Sohn zu beten. Ich schäme mich nun durchaus nicht, zu bekennen, daß ich die mir aus offenem unregsamen Munde entgegenbrummende Baßstimme nicht für die Stimme eines elfjährigen Knaben halten kann, wenn ich auch Gefahr laufe, mit den Eltern als abergläubisch verzollt zu werden. Wir sind eben noch Leute, die da glauben, was in der Bibel steht, von deren Auctorität sich der anonyme Herr, wie es scheint, emancipirt hat. Zudem finde ich das Uebel des Knaben in keinem Symptomen-Codex gewöhnlicher Krankheiten verzeichnet und bleibe darum dabei, diese Krankheitserscheinung sei eine dämonische.

Daß ich den Teufel „höflich angeredet", „das Geschäftchen" des Exorcismus „allerliebst" besorgt haben soll, gehört zu den Ausschmückungen der vernünftigen Aufklärung des anonymen Referenten. Meine Weise wenigstens ist's sonst durchaus nicht, dem Teufel und seines Gleichen Complimente zu machen.

Nicht „um den Teufel mürbe zu machen", was nach unserem Glauben eine Unmöglichkeit ist, sondern um den kranken Knaben aus seiner Umgebung wegzubringen, in diätetischer Hinsicht ihm zu Hilfe zu kommen und ihn unserer Fürbitte nahe zu bringen, habe ich die Samariterpflege übernommen, da ein landeskirchliches Pfarrhaus ja leicht in den Spott gefallen wäre, den ich jetzt für meine Liebe zu einem unheilbar erklärten Kranken von der vernünftigen Aufklärung ernte.

Was vom „Herausstrecken des Teufelskopfes" gefabelt wird, ist zu knabenhaft, als daß wir darauf mehr sagen können, als Das: Würde Satan seinen Kopf herausstrecken, so wäre er jedenfalls ehrlicher, als der Verleumder, der sich hinter die Druckerschwärze verkriecht und das Licht scheut, weil er nach Art des Vaters der Lügen gern im Dunkeln, aber auch in die Luft schießt.

Uebrigens geht es, Gottlob! dem unglücklichen Knaben sichtlich besser, und der allmächtige Jesus ist ja stärker, als der starke Gewappnete, und wird unser Flehen um Rettung erhören — denn Er allein, nicht ein armer Pfarrer, kann vom Teufel erretten.

Sperlhof, den 30. Mai 1864.

G. F. Haag,
Parochus der freien lutherischen Gemeinde in Baden."

Berlin. [Ein Bild von einer unglücklichen Ehe,] wie sie Gott sei Dank seilten in Berlin vorkommt, liefert ein tragikomisches Ereigniß, das vor wenigen Tagen das sonst so ruhige und gemessene Geheimraths-viertel sogar in Aufregung zu versetzen vermochte. Ein noch nicht gar zu alter Mann, der sich vor einigen Jahren durch einige Extravaganzen um sein ganz einträgliches Amt brachte und seitdem in den verschiedensten Stellungen, aber immer als Abenteurer und verfolgt von Gläubigern lebte, schien endlich in den Hafen der Ruhe durch eine reiche Heirath gelangt zu sein. Er besaß nämlich noch von seinem früheren Amte her einen Titel, der ganz vornehm klingt und diesen Titel ersehnte gerade eine mit Haus und Hof und auch noch einigen Staatspapieren versehene Dame, um über den Erwerb dieser Reichthümer einen noblen Schleier zu decken. Sie heirathete daher den Titel und gab dafür dem Manne, an dem er klebte, Wohnung, Nahrung und etwas Taschengeld, nachdem sie seine Schulden bezahlt hatte. Die dem Ehemanne, — man verzeihe uns, daß wir diesen Namen bei einem solchen Verhältniß anwenden, in dem Stande, dem diese Herrschaften angehören, giebt es aber doch keine verheiratheten Louis — ausgesetzte Summe war jedoch für seinen Bedarf viel zu klein, er machte daher von Neuem Schulden, ja er soll sich sogar dahin verstiegen haben, seiner Frau Namen ohne deren Wissen neben seinem Wechsel figuriren zu lassen, genug, er benahm sich so, daß seine sehr resolute Gemahlin ihn beim Kragen nahm und zur Thür hinauswarf, der eigenen Sicherheit halber auch verschiedenemale annoncirte, daß sie keine Wechsel unterschreibe und für den Gatten nichts mehr bezahle. Darauf fand sich der Mann in der vergangenen Woche wieder bei seiner Frau ein und verlangte augenblickliche Bezahlung aller Schulden und öffentliche Ehrenerklärung, da er andernfalls vor ihren Augen sich erschießen werde. Die Dame des Hauses lachte hoch auf und bat, sie mit solchen Dummheiten zu verschonen, oder doch wenigstens auf der Staße sich zu erschießen, damit ihre Möbel nicht befleckt würden. Ueber diesen Hohn erbittert, zog der Mann ein Pistol aus der Tasche, schrie der Gattin zu: „Du hast mich auf dem Gewissen", stürzte in ein Nebenzimmer und alsbald fiel ein Schuß. Sterbend lag der Mann in seinem Blute, als die Frau und das Dienstpersonal jetzt herbeieilten. Noch einmal streckte der Unglückliche die Hand aus, als er seine theure Ehehälfte sah, um ihr zu verzeihen, sie jedoch stieß unbarmherzig diese Hand zurück und rief ihm zu: „Willst Du gleich machen, daß Du fortkommst, auf der Steile raus, Du hast mir meinen ganzen Teppich verdorben. Bluttriefend, offenbar mit durchschossener Brust, richtete der Edle sich in die Höhe, schleppte sich zum Sopha und sank dorthin, um weicher zu sterben. Da klingelte es, und herein trat ein kleines Männlein, das der Dame des Hauses einen Wechsel präsentirte, den ihr Gatte auf sie gezogen. Als der Mann sah, was hier vorging, wollte er sich in bedauernden Redensarten über den Selbstmord ergießen, die Frau unterbrach seine Lamentationen jedoch ohne alle Rührung, faßte den Gatten trotz seiner Todeswindungen beim Kragen und warf ihn zur Thür hinaus, worauf sie das Männlein bedeutete, daß es ihm in gleicher Weise ergehen werde, wenn es sich nicht bald entferne, sie habe für den lebenden Gatten längst nicht mehr bezahlt, für den todten werde sie daher gewiß nicht einen Groschen opfern. Das Männlein floh jetzt schleunigst der Leiche nach, wie ward ihm aber, als er auf dem Flur nicht eine solche, sondern herzlich lachend seinen Schuldner sah, der auf sich nur einen blinden Schuß abgefeuert, und eine wohlverborgene mit Blut gefüllte Ochsenblase dabei geöffnet hatte, um seiner theuren Gattin Aerger und Scandal zu bereiten. Letzterer ist durch diesen Vorfall doch so groß geworden, daß sich die reiche Frau noch einmal entschlossen haben soll, die Schulden ihres Quasigatten zu reguliren. Sie hat es ja dazu, und wenn sie es nicht hat, so kann sie es doch jeden Augenblick bekommen. (Ger.-Z.)

[Der Herzog von Augustenburg.] Der „Weser-Ztg." wird geschrieben: Der interessanteste Gast, den Berlin in dieser Woche gesehen hat, dürfte unstreitig der Herzog von Augustenburg sein, dessen Besuch nicht nur in der diplomatischen Welt das größte Aufsehen erregt hat. Derselbe ist keineswegs so schön, wie er gewöhnlich von der bildenden Kunst dargestellt wird; die Porträts und Büsten, welche wir von ihm besitzen, sind meist etwas geschmeichelt, und lassen einen Mann in der Fülle seiner Kraft und mit einnehmenden Zügen erwarten. In Wirklichkeit ermangelt sein Gesicht nicht einer aristokratischen Vornehmheit, aber zeigt zugleich eine gewisse Abgespanntheit und Ermüdung, vielleicht eine Folge der natürlichen Aufregung, welche seine gegenwärtige Stellung bedingt. Ein leidender und sorgenvoller Ausdruck ist an ihm nicht zu verkennen, besonders giebt ihm der halb verschleierte Blick

belegten Blätter der „Geschichte der Prinzen von Condé" vor der Kammer des kaiserl. Gerichtshofes zu Verhandlung kommen.

[Pelletan's neueste Broschüre: „Le Termite".] ist in allen Händen, obgleich die Journale nicht einmal in der Reclame-Rubrik sie anzuzeigen wagen. Die Moral der Schrift ist, daß nicht, wie Herr Rouher im Senat meinte, die freie Presse und die Opposition, sondern der Preßknebel und die Unfreiheit jenes gefährliche Insekt sei, welches bisher noch alle Regierungen seit Napoleon I. gestürzt habe. Der Verfasser zeichnet in scharfen Umrissen die Physiognomie dieser Regierungen, bald mit beißendem Humor, bald in beredter Zorneswallung, ohne sich übrigens zu Ungerechtigkeiten oder Entstellungen hinreißen zu lassen. So sagt er von der Juli-Monarchie:

„Louis Philipp hatte ein Verdienst. Ich irre mich, er hatte zwei Verdienste: er liebte den Frieden, und er achtete die Freiheit. Er liebte den Frieden, und er that wohl daran, denn der Krieg ist der Schweif der Barbarei, die Todesstrafe in Masse; tödten unter dem Vorwande des Ruhmes, vortrefflich! wer tödtet besser als die Cholera?"

Nicht ohne Berechtigung zum mindesten ist folgende Apologie der Republik von 1848:

„Sie glaubte, daß die Volkssouveränetät dem Volke gehöre, und proclamirte die öffentliche Abstimmung; der Eid erschien ihr als der Ostracismus des Gewissens, und sie unterdrückte den Eid; die erste Republik hatte durch eine blutige Maschine Schrecken eingeflößt, sie schaffte die Todesstrafe für politische Verbrechen ab; seit langer Zeit feilte eine läßige Philanthropie mit leisem Geräusch an der Kette des Negers, ohne einen Ring derselben zu brechen, sie zerriß sie mit einem Federzuge, und der namenlose Mensch von ehedem führt heute den Titel: Bürger ..... Ich habe die Februar-Revolution in der Nähe gesehen, und ich wage zu behaupten, daß sie in ihrer Inspiration und Aspiration, in ihrem Mitgefühl für die Armen, in ihrer Zärtlichkeit für den Leidenden ein glänzender Ausbruch des französischen Charakters gewesen ist."

Spanien.

Madrid. [Ministerielles Rundschreiben.] Die „Madr. Ztg." veröffentlicht das vom Minister des Auswärtigen am 2. dem Congreß vorgelegte Rundschreiben an die spanischen Repräsentanten in Paris, London und Washington. Dasselbe ist vom 24. Mai von Aranjuez aus datirt und lautet:

„Als die jetzigen Minister zu der Ehre berufen wurden, die Räthe Ihrer Majestät zu werden, war bereits, wie Ew. Excellenz bekannt ist, der Ministerresident, Hr. Eusebio Salazar y Mazarredo nach Peru abgereist mit der Mission, Reclamationen zu erheben, betreffs der traurigen Ereignisse von Talambo. Eine meiner ersten Sorgen war es gewesen, von dieser Angelegenheit Kenntniß zu nehmen und dann in vertraulicher Weise an Hrn. Salazar zu schreiben, um ihm die allergrößte Vorsicht bei der Erfüllung seiner Mission anzuempfehlen. Es lag durchaus nicht in der Idee der Regierung der Königin, weder in diesem noch irgend einem andern Lande Fragen aufzuwerfen oder aufzunehmen, die nicht vollständig gerechtfertigt wären, eben so wenig als vernünftige Genugthuungen zurückzuweisen, welche ihr gegeben werden konnten, im Fall die Ehre und die Interessen der Nation erforderten, daß man darauf bestände. Die letzte Post aus Amerika brachte Depeschen von Hrn. Salazar, welche von der bedauerlichen Wendung Anzeige machten, die diese Sache genommen hatte, aber sie ließen nicht deutlich erkennen, was Hr. Salazar zu thun sich vorgenommen hatte. Obgleich also in die Nothwendigkeit versetzt, andere Depeschen abzuwarten, welche uns ohne Zweifel Aufklärung geben werden, habe ich dennoch geglaubt, an Ew. Excellenz die gegenwärtige Depesche richten zu müssen, indem ich Ihnen die Versicherung widerhole, damit sie Ihnen stets als Regel Ihres Verfahrens und Ihrer Beziehungen zu der Regierung, bei der Sie accreditirt sind, diene, daß die spanische Regierung die Unabhängigkeit keines amerikanischen Staates mißkennt, und daß sie keinerlei territoriale Ansprüche in Bezug auf diesen Theil der Erde erhebt. Die Differenzen, welche sie mit den Republiken des neuen Continents gehabt hat, oder noch haben könnte, werden sie nicht die kluge Bahn der Mäßigung verlassen lassen, auf welcher sie sich bewegt und so tfahren wird, sich zu bewegen; im Gegentheil wird sie dieselben immer als ein Unglück betrachten und sie so schnell als möglich zu beendigen suchen, ohne irgend etwas Anderes zu verlangen, als was ihre Ehre und ihre wohlverstandenen Interessen erheischen. Gott erhalte Ew. Excellenz 2c."

Wie die „Epoca" mittheilt, wollte der peruanische Consul Moreyra sich am 4. nach Aranjuez begeben, um mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Unterhandlung zu treten.

Großbritannien.

E. C. **London**, 7. Juni. [Die Conferenz und die Presse.] Die „Times" findet es in der Ordnung, daß die Regierung nichts von dem, was in der Conferenz vorgeht, ausplaudern mag. Aber dies sei kein Grund, das Land in Ungewißheit über Dinge zu lassen, deren Kenntniß nicht schaden könne. Nach dieser Einleitung erwartet man, die „Times" werde Enthüllungen über die gestrige Conferenz auftischen. Aber sie ist eben so vorsichtig wie die Regierung und sagt nur, was Niemanden klüger machen kann oder ungefähr so viel als Lord Palmerston zu sagen für gut gefunden hat. Neu ist allenfalls, daß, ihrer Angabe nach, die Deutschen eine Waffenstillstands-Verlängerung auf zwei Monate wünschten, während die Dänen ihn blos um 14 Tage verlängern möchten. Beide Theile hätten dafür Gründe, die auf der Hand liegen. Aber von den Dänen sagt sie, daß ihr Trotz noch immer der alte sei. Wahrscheinlich werde am Donnerstag wieder eine Conferenz sitzen. Jedenfalls habe die Unterhandlung ein großes Ding bis jetzt durchgesetzt. Die deutschen Mächte, die anfangs ganz Schleswig beanspruchten, seien jetzt schon gewillt, den dänisch-redenden Theil bei Dänemark zu lassen. Nur über das Detail seien die deutschen Mächte und die Neutralen noch uneins. Aber — sagt sie beruhigend — ein Krieg um eine Provinz mag respectabel scheinen; wenn er wegen eines Landstrichs geführt wird, der zwischen zwei 20 engl. Meilen von einander entfernten Parallel-Linien liegt, so kann er selbst in Deutschland kaum Enthusiasmus und Bewunderung erregen. „Post", „Daily News" und „Herald" sagen übereinstimmend, daß die Conferenz sich sine die vertagt habe, womit sie aber andeuten wollen, daß sie kaum mehr eine Sitzung halten werde. Da die deutschen Bevollmächtigten auf ihrer Theilungslinie (der apenrader Linie) bestanden, so hätten die Dänen sich sofort für die von England vorgeschlagene und von den andern Neutralen gutgeheißene Schleilinie erklärt, zugleich aber diese Linie als ihr Ultimatum bezeichnet. Wie immer, hätten die Deutschen diesen Vorschlag wieder ad referendum genommen. „Daily News" und „Herald" preisen die außerordentliche Mäßigung und Selbstverleugnung der Dänen; die Herausgabe von Kiel und Rendsburg und ganz Holstein sei ein kolossales Opfer, und wenn die Deutschen damit nicht zufrieden wären, so seien sie unersättlich. Dänemark müsse jetzt von England unbedingt unterstützt werden. Die „Post" hält es für ganz gewiß, daß die Deutschen nach 4 Tagen noch eben so hartnäckig wie heute auf ihrem Standpunkt bleiben werden. Der Krieg, sagt sie, wird also von Neuem ausbrechen. Wir müssen natürlich die Macht unterstützen, die unsere Bedingungen und Vorschläge zu den ihren gemacht hat. Wir haben Dänemark mit unseren Rathschlägen solchen Schaden zugefügt, daß es jetzt unsere moralische Pflicht ist, ihm beizustehen. Die Deutschen rühren die Trommel zur Incorporation Dänemarks, sind aber taub für das Schmettern der Trompeten, welche die Befreiung Ungarns, Venetiens und vielleicht der Rheinprovinzen verkünden werden. (Die „Befreiung" der Rheinprovinzen! Eine liebenswürdige Französin diese „Post.") Der „Globe" vertheidigt die Dänen gegen den ihnen von der „Times" gemachten Vorwurf des Trotzes und Starrsinnes, glaubt aber andererseits auch nicht, daß wegen solch einer Kleinigkeit — wie ein 20 Meilen breiter Landstrich sei — der Krieg von Neuem entbrennen werde. (Es ist nicht lange her, daß ganz Schleswig-Holstein den Engländern eine Lappalie und kaum eines Duells werth schien).

[In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] verlas der Lord-Kanzler zwei Botschaften von Ihrer Majestät mit der Aufforderung, dem um das Postwesen hochverdienten Sir Rowland Hill eine Schenkung im Betrage von 20,000 Pfd. Sterl. zu machen und der Wittwe des Grafen v. Elgin eine lebenslängliche Pension von 1000 Pfd. Sterl. auszusetzen. Graf Granville wird die Erwägung des Gegenstandes am Freitag beantragen. — Lord Campbell beantragt eine Adresse an die Krone um Vorlegung der Correspondenz mit dem Cabinet von Petersburg bezüglich des Falles mit Anderson. Nach der Darstellung des edlen Lords ist der Geistliche Fortescue Anderson im Herbste des Jahres 1863 in Grodno nicht nur auf eine vage Denunciation hin verhaftet, sondern trotz des Mangels aller Beweise für die Anklage im Gefängniß behalten und sogar verhindert worden, sich schriftlich an den englischen Gesandten zu wenden, so daß der letztere nur durch einen Zufall von dem Schicksale seines Landsmanns in Kenntniß gesetzt wurde. Graf Russell erwidert, das Gutachten des Kronadvokaten, dem der Fall vorgelegt worden, habe dahin gelautet, daß Ihrer Majestät Regierung kein Recht habe, sich der Sache anzunehmen, insofern als Jemand, der blos zu seinem Vergnügen ein im Zustande der Empörung befindliches Land besuche, sehr natürlicher Weise Verdacht erregen könne, sich daher die Folgen davon selbst zuschreiben müsse und keinen Anspruch auf Ersatz besitze. Die Vorlage der Correspondenz könne nichts Gutes stiften, und er müsse sie daher ablehnen. Die Sache würde sich anders verhalten, wenn der Verhaftete das Land in Handelsgeschäften besucht hätte. Lord Campbell wünscht daß wenigstens Mr. Anderson's Bericht über seine Verhaftung vorgelegt werde. Lord Russell sagt, er werde die Schriftstücke nicht vorlegen, außer wenn man ihn dränge; dann aber werde er sie ganz vorlegen. — Der Graf v. Clarendon beantragt die 2. Lesung der „Public Schools Bill" (die dem Parlamente größeren Einfluß auf die Leitung öffentlicher Schulen geben soll) und nach einiger Erörterung wird die zweite Lesung genehmigt.

[Im Unterhause] legte Lord Palmerston die Sir Rowland Hill und die Gräfin Elgin betreffenden Botschaften von Ihrer Majestät vor (siehe Oberhaus). — Mr. Osborne wünscht vom Premier zu erfahren, ob die Conferenz irgend eine Entscheidung über die Aufrechthaltung des londoner Vertrages getroffen habe und ob der Waffenstillstand zwischen Deutschland und Dänemark verlängert worden sei. Lord Palmerston erinnert, was den ersten Theil der Interpellation betrifft, daran, daß die Bevollmächtigten beschlossen haben, bis zum Ende der Conferenz ihre Verhandlungen geheim zu halten. Was den andern Theil der Frage anbelangt, so dürfe er mittheilen, daß man noch nichts verabredet habe, um den am 12. dieses Monats ablaufenden Waffenstillstand zu verlängern; aber es sei guter Grund zu hoffen, daß dies bei der nächsten Zusammenkunft der Conferenz geschehen werde. (Hört, hört!) Auf einige weitere Anfragen sagt er: Es ist noch kein Tag für die nächste Sitzung festgestellt, weil die Bevollmächtigten Antwort auf die Depeschen erwarten, die sie an ihre respectiven Höfe abgesandt haben. Wir haben jedoch keinen Grund daran zu zweifeln, daß die Conferenz wieder eine Sitzung halten wird, bevor der Waffenstillstand abgelaufen ist. — Nach einigen unbedeutenden Zwischengeschäften erneuert Lord Henry Lennox die Conversation über die dänische Frage, indem er bemerkt, daß, wenn auch Ihrer Majestät Regierung Stillschweigen über den Gegenstand beobachte, dies die wiener und berliner Blätter nicht abhalte, ihren Lesern mitzutheilen, was in der Conferenz vorgegangen sei oder vorgegangen sein solle. Somit frage er, ob sein ehrenwerther und tapferer Freund (Osborne) versprechen wolle, baldigst die Sache vor das Haus zu bringen und den edlen Lord Premier zur Ertheilung einiger Auskunft darüber zu veranlassen, ob die Angaben auswärtiger Blätter über die Conferenz wahr seien oder nicht, und ob es Thatsache sei, daß Ihrer Majestät Regierung, welche zu Anfang der Session sich mit toller Leidenschaft für die Aufrechthaltung des londoner Vertrages und der Integrität Dänemarks ausgesprochen, jetzt in einer Conferenz sitze, die weder heute noch Donnerstag sitzen werde, ausgenommen mit dem Einverständnisse, daß der Vertrag von 1852 vernichtet werden soll (Cheers). Mr. Osborne kann sich von der vorhin erhaltenen Antwort nicht befriedigt erklären. Die Conferenz sei veranstaltet worden, weniger um die Integrität der dänischen Monarchie als die Integrität der Ministerbank aufrecht zu halten (hört! hört!), weniger um die Zerstücklung Dänemarks als die des Cabinets zu verhindern. (Cheers und Lachen). Es sei endlich Zeit, daß das Haus etwas Bestimmtes über den Stand der Dinge erfahre. (Hört! hört!) Während der unbedeutendste Einwohner eines kleinen continentalen Hauptstadt aus seiner Zeitung sehe, was in London verhandelt wird, seien die Engländer, die Unterthanen eines constitutionellen Souveräns, diejenigen, welche in ganz Europa am schlechtesten über die Angelegenheit unterrichtet seien (Cheers). Mr. Disraeli folgt in demselben Tone und wirft der Regierung in bittern und höhnenden Worten vor, daß sie eine weit mehr als nothwendige Schweigsamkeit beobachte. Er habe in einer deutschen Zeitung einen ausführlichen Bericht über alle Conferenzverhandlungen gesehen. Er würde es sonst für eine tolle Hypothese halten, daß dasselbe Ministerium, welches vor 5 Monaten Frankreich zu bewegen suchte, im Bunde mit England thätig für Dänemark einzuschreiten und vielleicht einen europäischen Krieg zu beginnen, seine Schützlinge so ganz im Stiche gelassen habe. Noch vor Kurzem habe es gelobt, nicht auf die Conferenz zu gehen, außer mit dem Einverständniß, daß die Unabhängigkeit Dänemarks gewahrt werden müsse, und nun schlage es selber die Theilung dieses Königreichs vor. Lord Palmerston: Wir haben da einen großartigen Ausbruch tugendhafter Entrüstung (O! und Cheers) von dem sehr ehrenw. Gentleman vernommen, der sehr wohl weiß, daß er mich da angreift, wo ich mich nicht vertheidigen kann. Er weiß es, weil er selbst im Amte gewesen ist. Er weiß, daß mir in diesem Augenblicke die Zunge gebunden ist und daß ich seine Angriffe nicht erwidern kann (Cheers.) Der sehr ehrenwerthe Gentleman sagt, wir hätten keine Politik. Nun, ich fordere ihn auf zu sagen, worin seine Politik besteht. (Laute Cheers.) Er sage doch gerade heraus, was seiner Meinung nach die Regierung thun sollte, dann werde ich ihn für aufrichtig halten. Wir alle wissen, was eine Unterhandlung zu bedeuten hat, namentlich eine Unterhandlung mit mehreren Mächten, die verschiedene Ansichten und Interessen haben, und wie leicht eine fortwährende Mittheilung dessen, was von einem Tage zum andern in der Conferenz vorgeht, ihren Zweck, die Erhaltung des europäischen Friedens, gefährden kann. (Cheers). Trotz der Sticheleien des sehr ehrenwerthen Gentleman werde ich mich nicht verleiten lassen, die mir obliegende Pflicht zu verletzen und den Gang der Unterhandlungen zu behindern. (Cheers.) Lord Rob. Cecil u. a. conservative Mitglieder setzen die Angriffe fort. Aber Mr. Kinglake billigt die Zurückhaltung des Premiers und hofft, er werde in derselben verharren. Das Haus geht darauf zu andern Gegenständen über.

---

und das eigenthümlich mühsame Aufschlagen seiner Augen etwas Melancholisches und Schwermüthiges. Herr Doctor Glogau, welcher Gelegenheit hatte, den Herzog in einer längeren Audienz zu sprechen, entwirft im „Volksgarten" folgendes Bild von dieser Unterredung. „Der Herzog begann sofort und ohne Zwang die Unterhaltung, die er beliebig zu wenden wußte. Zunächst fragte er nach dem Zwecke und der Ausdehnung meiner Reise, und inwieweit ich mich darauf vorbereitet hätte. Dann sprach er über die Geschichte der Herzogthümer, über die Natur des Landes und über den Charakter ihrer Bewohner, wobei er eingehende Sachkenntnisse und ein wohl motivirtes Urtheil zeigte, so daß er mich mehr als einmal in Verlegenheit brachte. Ich sagte ihm, daß ich außerordentlich überrascht sei, von dem, was ich bisher an Land und Leuten gesehn, und wie ich begierig wäre, beide gründlich kennen zu lernen. Er lobte den Kopf und das Herz der Schleswig-Holsteiner. Unser Volk, sagte er, ist nicht schwer zu regieren; es verwaltet in vielen Landschaften seine Communalangelegenheiten selbst, und so ist es gewohnt, sich selbst zu beaufsichtigen. Hieraus erklärt sich auch sein besonnenes festes Wesen, und daß es selbst in der so stürmisch bewegten Zeit der letzten Monate zu keinem Excesse sich hinreißen ließ.

Die Rede des Herzogs war langsam, aber fließend und präcise. Seine Mienen zeigten nur Offenheit und Biederkeit. Man konnte nicht zweifeln, daß er mit jedem Worte seine innigste Ueberzeugung ausspreche. Zuweilen zuckten die Gesichtsmuskeln, als wenn er mit dem gerade behandelten Gedanken ränge. Manchmal ließ er eine Pause eintreten, von der ich nicht wußte, ob ich sie für einen Wink, mich zu entfernen, nehmen solle, aber dann begann er das Gespräch von Neuem. Zwei oder dreimal entfernte er sich ein paar Schritte von mir und trat zum Fenster, wo er träumerisch auf die Straße blickte. Vielleicht that er es nur, weil das Stehen ihn ermüdete, denn es befand sich kein Sessel in dem ganzen Saale. Oder er hatte inzwischen nur meditirt, denn jedesmal kehrte er mit einem neuen Thema zu mir zurück. Jetzt kam er auf das preußische Abgeordnetenhaus, auf die Militärfrage, auf unsere politischen Parteien zu sprechen, und wieder zeigte er sich mit Allem genau bekannt. — Mit den Principien der Fortschrittspartei war er nicht einverstanden, und ihre bisherige Thätigkeit hielt er für unpraktisch und unfruchtbar. Bis dahin hatte ich nur zu kurzen und vereinzelten Bemerkungen Raum gefunden, jetzt ließ er mich lange und allein reden, wobei er mir aufmerksam zuhörte, obgleich ihn meine Ansichten nicht immer zu befriedigen schienen. Den gegenwärtigen Krieg, sowie die Erbfolgefrage, überhaupt Alles, was mit seiner Person in Berührung stand, erwähnte er mit keinem Worte. Vielleicht erwartete er, daß ich davon sprechen sollte; aber ich hielt es für unschicklich. — Einen ähnlichen Eindruck scheint die ganze Erscheinung des Herzogs auch hier in Berlin auf die Personen gemacht zu haben, welche vermöge ihrer Stellung mit ihm in Berührung gekommen sind. Man fand ihn wohlwollend, gut unterrichtet, voll Liebe und Begeisterung für die Herzogthümer, aber auch selbstbewußt und gegen jede mögliche Beschränkung seiner künftigen Souveränetät eifersüchtig. Mehr offen und ehrlich als politisch klug, soll er auch in diesem Sinne sich vielfach geäußert und dadurch verletzt haben. Ein angesehener Diplomat hat bei dieser Gelegenheit die charakteristische Aeußerung gethan: „Ich fürchte, daß der Herzog Dänemark an Preußen noch einmal rächen wird."

[Eine Hochzeit zu Pferde.] In einer Stadt in Texas kam jüngst folgender, nur auf amerikanischem Boden möglicher Fall vor: Ein junges Pärchen hatte sich in einander verliebt und trotz der Opposition der Eltern und Verwandten den Entschluß gefaßt, sich zu heirathen. Ein befreundeter Geistlicher sagte seine Mitwirkung zu, und alle drei bestiegen ihre Pferde, um nach der Behausung eines einige Meilen entfernt wohnenden Freundes zu reiten, wo die Vermählung stattfinden sollte. Sie waren jedoch noch nicht weit gekommen, als ihre Flucht entdeckt wurde. Die Väter, Brüder und Schwäger der Entflohenen bestiegen ihre besten Pferde, um die Flüchtigen zu verfolgen. Bald vernahmen die Liebenden und ihr getreuer Pastor das Geräusch der herannahenden Verfolger und gaben ihren Pferden die Sporen. Als jedoch nicht mehr daran zu zweifeln war, daß die Flüchtlinge binnen zehn Minuten gefangen sein würden, verfiel das Mädchen auf einen rettenden Gedanken: „Können Sie", rief sie dem Geistlichen zu, „uns nicht im Reiten trauen?" Der Pastor hatte nichts dagegen einzuwenden, und begann sogleich die Ceremonie, und eben, als der Vater der Braut ihr in die Zügel griff, erklärte der Pastor die Flüchtlinge für Mann und Frau.

[Feuer in der Mädchen-Communionskirche.] Nach dem „Journal de Havre" hat am 22. Mai zu Argenton in der Kirche ein Unglück stattgefunden, das beinahe die Schreckensscene von Santiago de Chili in kleinerem Maße wiederholt hätte. Es ward das Fest der ersten Communion gefeiert und mehr als achtzig junge Mädchen waren in der Kirche versammelt, alle weiß gekleidet, mit Kränzen und langen Schleiern geschmückt. Da gerieth durch ein herabfallendes Wachslicht das Kleid eines dieser jungen Geschöpfe in Brand und im Nu brannten ein Dutzend, die entsetzlichste Verwirrung entstand, Schreie des Entsetzens füllten die ganze Kirche. Die Eltern eilten den jungen Mädchen zu Hilfe, die anderen Menschen drängten gegen die Thüren, der Tumult war fürchterlich. Zu allem Unglück ergriff das Feuer das große geschmückte Gerüste, auf welchem das Bild der Muttergottes aufgestellt war. Das Gerüst brannte lichterloh bis an die Decke der Kirche hinauf glücklicherweise war die Kirche nicht voll und die Anwesenden konnten die Nähe der Flammen vermeiden und die Ausgänge gewinnen. Man muß es als ein wahres Wunder betrachten, daß von den jungen Mädchen nur drei schwere, einige andere leichte Brandwunden erhielten. Außerdem sind allerdings noch viele Personen theils durch das Feuer, theils im Gedränge verletzt worden.

Königsberg. [Rettung von Strychninvergiftung.] Ein Kellner der Phönixhalle nahm am 2. d. M., um sich dieser Welt zu entziehen, Strychnin und kam nach Wunsch dem Tode nahe. Geheimrath Professor Dr. Burow wurde hinzugerufen und behandelte in Assistenz seines Sohnes, des Dr. Burow, den im Verscheiden Begriffenen. Man gab ihm als Gegengift das sogenannte Pfeilgift, jenes Gift, womit die Wilden Amerika's ihre Pfeile vergiften. Durch Anwendung desselben wurde der Kranke ins Leben zurückgerufen. Es ist dies unsers Wissens hier der erste Fall der Anwendung gedachten Gegengiftes.

Posen, 9. Juni. [Fischfang.] Ein eigenthümlicher Fischfang versammelte gestern Nachmittag eine große Menge von Zuschauern auf der Wallischei-Brücke, indem unmittelbar unterhalb derselben ein Stör von so enormer Größe gefangen wurde, daß er nur vermittelst eines dicken Seils, dessen Enden in zwei verschiedenen Kähnen befestigt waren, aus dem Wasser gehoben werden konnte. Das riesige Thier stand nachher noch eine Zeitlang zur Ansicht aus; da dasselbe ungefähr die Größe eines Menschen (?) hatte und im Wasser immer nur einzelne Körpertheile auf Augenblicke an die Oberfläche kamen, so war Anfangs unter den hier anwesenden Zuschauern das Gerücht verbreitet, ein Mensch sei ertrunken, bis dasselbe durch Heraufziehen des Fisches widerlegt wurde. (Ostd. Z.)

[Eine Sorauerin in Ostindindien.] Als der verdiente und leider zu früh fürs Vaterland und die Wissenschaft verstorbene Prinz W. im Jahre 1848—49 Ostindien bereiste, äußerte er eines Tages zu seinen vor Durst in der Wildniß des Himalaya-Gebirges verschmachtenden Begleitern, in der Nähe einer armseligen, meilenweit ohne Nachbarschaft befindlichen Hütte, vor welcher ein die Spindel drehendes Weib saß: „Wie wär' es, ob wir hier nicht einen Trunk Wasser bekommen würden?" Das gar nicht angeredete Weib stand auf und sagte im besten Nieder-Lausitzisch: „J nu warum denn nich", worauf sie auch schon sofort Wasser und Buttermilch brachte. Der erstaunte Prinz frug sie: „Verstehen Sie denn Deutsch?" Sie erwiderte: „Warum denn nich, ich bin ja aus Sorau". — Nachdem sie nun ihr Schicksal erzählt, wurde sie von Sr. königlichen Hoheit und dem Gefolge reichlich beschenkt. — Nach seiner Rückkunft ließ der leutselige Herr den Angehörigen der Deutsch-Indierin Nachrichten von ihrem Schicksale und Aufenthalte zugehen.

Berlin. [Folgenden, unglaublich klingenden Vorfall] soll man sich, nach der „Spen. Ztg.", in der Stadt erzählen: Als vor einigen Tagen ein Offizier des Abends die Linden entlang ging, und in die Nähe der Wilhelmsstraße gekommen war, trat dort eine Dame, welche ein großes Bouquet anscheinend gemachter Blumen in der Hand trug, plötzlich auf ihn zu, und hielt ihm das Bouquet dicht vor das Gesicht; kaum war dies geschehen, als der Offizier sich unwohl fühlte, wie betäubt zur Seite taumelte, und unfehlbar besinnungslos zu Boden gefallen wäre, wenn nicht einige des Weges kommende Leute ihn gehalten, und nach dem nächsten Hause geführt hätten. Der Offizier, dem dies passirte, glaubt, in der Dame einen verkleideten Mann, der sich außerdem noch durch eine blaue Brille unkenntlich gemacht, erkannt zu haben und vermuthet, daß das Bouquet mit irgend einem Stoffe getränkt gewesen, dessen Einathmung diese Wirkung so plötzlich auf ihn ausgeübt, und ihn sofort betäubt und fast bewußtlos gemacht hat. Ob Jemand sich hierbei einen unzeitigen Scherz erlaubt, oder sonstige verbrecherische Zwecke verfolgt hat, wird hoffentlich die nähere Untersuchung des Vorfalles ergeben, jedenfalls aber hat man vorläufig alle Ursache, vorsichtig zu sein, um etwaigen Wiederholungen dieses auffälligen Vorganges möglichst aus dem Wege zu gehen. — Auch die „Voss. Ztg." erwähnt dieses Vorfalles mit dem Hinzufügen, daß der betreffende Offizier dem Füsilier-Regiment Nr. 35 angehöre, und der Vorfall sich am Sonntag Abend 9½ Uhr in der Neuen-Wilhelmsstraße ereignet habe.

Wien, 9. Juni. [Ein neues Amt.] Franziska Kokal ist angeklagt des Diebstahls. Präs.: Wie alt sind Sie: — Angekl.: 22 Jahr. — Präs: Religion: — Angekl.: Katholisch. — Präs.: Ledig: — Angekl.: Ja. — Woher gebürtig: — Angekl: Aus Böhmen. — Präs.: Was sind Sie Ihrer Beschäftigung nach? — Angekl.: Amme bei der Staatsschuldenkassa in der Leopoldstadt. (Andauernde Heiterkeit.) Die Angeklagte hat offenbar den Beamten mit dem Amte verwechselt.

Für den Büchertisch sind ferner eingegangen:

v. Dürenberg, F. L. S., Die Symphonien Beethovens und anderer berühmter Meister. Mit Hinzuziehung der Urtheile geistreicher Männer analysirt und zum Verständniß erläutert. 8. (Leipzig, Matthes.) Brosch. 20 Sgr.

den über. — Im Subsidien-Comite beantragt der Minister der Staatsbauten, Mr. Cowper, ein Votum von 10,000 Pfd. zur Errichtung einer neuen Nationalgallerie in Burlington-House. Lord John Manners, Mr. Osborne und viele andere Mitglieder bekämpfen, Lord Palmerston vertheidigt den Antrag. Das Haus verwirft (unter lauten Cheers) das Votum mit 174 gegen 122 Stimmen.

Osmanisches Reich.

Bukarest, 3. Juni. [Finale des Staatsstreiches.] Gestern fand die feierliche Ueberreichung des Plebiscits an den Fürsten Cusa statt. Die von dem Metropoliten der Wallachei namens der mit der Generalzählung der Stimmen des Plebiscits vom 10. bis 14. Mai d. J. beauftragten Commission an den Fürsten gehaltene Ansprache lautete:

„Hoheit! Wir legen hiermit in die Hände Eurer Hoheit den feierlichen Act, das Plebiscit vom 2. Mai, durch welches das rumänische Volk noch einmal den ergreifenden Act vom 5. und 24. Januar 1859 sanctionirt hat, indem es auf die Stimme Eurer Hoheit hörte, welche es zur Gleichheit und zur Freiheit berief. Hoheit! Die Hoffnungen dieses Volkes concentriren sich alle in Eurer Hoheit, denn seine Geschichte sagt ihm, daß, wie einige seiner Fürsten es aus der Sklaverei befreit, andere ihm kriegerischen Ruhm gegeben haben, auch Eure Hoheit es auf dem Wege der Gerechtigkeit zur Gleichheit, zur Freiheit und zum nationalen Ruhm führen werde."

Auf diese Ansprache antwortete Cusa:

„Sehr heiliger Vater und Sie, meine Herren! Es wird mir sehr schwer, Ihnen die Bewegung zu verbergen, welche ich empfinde, indem ich aus Ihren Händen die Erklärung des Volkswillens entgegennehme. Diese so klare und so große Manifestation Rumäniens für meine Person und für die große Aufgabe, welche wir noch zu erfüllen haben, ich empfange sie mit Freude und mit gerechtem Stolze. Aber ich muß Ihnen erklären, meine Herren, daß ich nicht einen Augenblick an dem Resultat der National-Abstimmung gezweifelt habe. Indem ich an die Nation appellirte, indem ich das Land in die Lage versetzte, sich auszusprechen, war ich sicher, daß das Land meinen Gedanken zustimmen würde. Ich war mehr als sicher, daß sein natürlicher Verstand, daß sein einsichtsvoller Patriotismus sich beeilen würde, die unsinnigen Leidenschaften zu verdammen, welche seit 6 Jahren die Entwickelung der öffentlichen Wohlfahrt verhinderten. Heute hat das Land gesprochen, und ganz Europa rühmt, wie auch ich sie rühme, die vollständige und wunderbare Ordnung, mit welcher ein Staat von 5 Millionen Einwohnern einen so feierlichen Act ausgeführt hat. Ich nehme die außergewöhnliche Gewalt an, welche Rumänien mir durch Ihre Hände darbietet. Ich werde mich dieses Zutrauens würdig zu beweisen wissen, indem ich diese Gewalt nur zu einer soliden Organisation unserer politischen Verfassung benütze, und indem ich sie mit den beiden im Statut vorgesehenen Versammlungen theile, welche in Wirklichkeit die nationale Vertretung des Landes sein werden" u. s. w.

Am Abend waren sämmtliche Gebäude und Plätze illuminirt, und mit Fahnen sowie Transparenten geschmückt. Von 8 bis 10 Uhr wurde außerdem auf der Insel im Garten ein brillantes Feuerwerk abgebrannt. Von Privatwohnungen waren nur sehr wenige illuminirt. Von den Consulaten war nur das serbische erleuchtet und hatte auch bereits am Vormittag auf dem Hofe desselben eine Musikbande gespielt. Schon während des ganzen Nachmittags spielten mehrere Musikbanden in Cismegiu, sowie auch eine auf dem Theaterplatze. Vor dem Hause des Cultusministeriums beim Haupteingange in den Cismegiu, welcher Platz mit Fahnen und Schildern auf's reichste decorirt war, fand am Nachmittage eine Vertheilung von Lebensmitteln und Geld an die Armen statt, und waren zu diesem Zwecke große Tische im Freien hergerichtet. Nachdem die Vertheilung beendigt war, vergnügte sich das Volk auf diesem Platze mit Tanzen der Hora.

Bukarest, 8. Juni. [Fürst Cusa.] Der „Moniteur" zeigt an, daß Fürst Cusa, wie bereits gemeldet, nach Konstantinopel abgereist sei, um eine neue Anerkennung der rumänischen Autonomie zu erlangen. Demselben Blatte zufolge ist die Regierung während der Abwesenheit des Fürsten einem Minister-Conseil anvertraut.

Amerika.

Newyork, 26. Mai. [Vom Kriegsschauplatz.] Der Angriff, welchen Lee am Nachmittage des 19. auf die nordstaatliche Position machte, scheint nur ein zur Deckung seines Rückzuges unternommenes Manöver gewesen zu sein. In der Nacht v. 19. auf den 20. soll das Gros der conföderirten Armee schon den North-Anna-Fluß überschritten haben. Am frühen Morgen des 20. brach Grant auf, die einen sagen, um Lee durch eine Flankenbewegung zum Verlassen der festen Position bei Spottsylvania-Courthouse zu zwingen, die andern, um Lee einfach seitwärts zu verfolgen. Grant schickte das Hancock'sche Corps in südöstlicher Richtung über Guiney's Station nach Bowling-Green, worauf von der feindlichen Armee aus eine entsprechende Bewegung (ob parallel oder mehr in südlicher Richtung zur Deckung Richmonds, ist nicht ganz klar) durch Longstreet und Ewell ausgeführt wurde. Das 5. und 6. Corps der Bundesarmee überschritten unterdessen, ohne auf erheblichen Widerstand zu stoßen, am 23. den North-Anna-Fluß bei Jericho-Ford; kurz darauf machte der Feind einen heftigen Angriff auf sie, ward aber zurückgeworfen. Das Hancock'sche Corps mit einem andern ihm nachdetachirten hatten Garvey's und Milford-Station und das Südufer des Mattapony besetzt und am 23. wandte sich Hancock mit dem 2. Corps wieder westlich nach dem North-Anna-Flusse, an dessen unterm Laufe sich noch in starken Verschanzungen ein Theil der conföderirten Armee hielt. Hancock griff den Feind an und dieser mußte sich nach einem heißen Kampfe über den Fluß zurückziehen. Die Bundesarmee folgte an beiden Punkten des Flusses dem retirirenden Feinde auf dem Fuße und die letzten Depeschen Grant's melden, daß Lee seine Armee in einer starken Position zwischen dem nördlichen und südlichen Arme des Anna-Flusses concentrirt habe. Grant steht in Lee's Front; doch wird er wahrscheinlich zwei oder drei Tage gebrauchen, ehe er seine Linie zum Angriffe ordnen kann. Sheridan wird voraussichtlich in Kurzem wieder zu Grant stoßen; Dunkirk hatte er auf seinem Rückzuge schon erreicht. Wie der Kriegsminister Stanton ankündigt, ist Grant's Armee jetzt ebenso zahlreich und besser equipirt als bei'm Beginne der Campagne. — Butler hatte während der letzten Tage mehrere Treffen mit Beauregard. Am 19. machte Beauregard einen Angriff auf Butler's Verschanzungen bei Bermuda Hundred, wurde aber, nachdem er einige Schützengräben genommen, wieder zurückgeschlagen; ein zweiter Angriff am 21. mißlang ihm vollständig, indem General Ame ihm eine empfindliche Schlappe beibrachte. Ebenso verunglückten zwei andere von den Conföderirten versuchte Angriffe, einer gegen Fort Powhattan auf der Südseite, der andere von Fitzhugh-Lee gegen Wilsons-Werft auf der Nordseite des Jamesflusses gerichtet. — Vor der nordstaatlichen Armee in Georgien zieht sich Johnston immer weiter nach Süden zurück. Sherman hat sich zwei Tage in Kingston aufgehalten, um seine Proviantrains zu vervollständigen, und brach am 23. wieder zur Verfolgung Johnston's auf. — General Banks hat Alexandria geräumt und ist auf dem Rückwege in Semmesport eingetroffen. Admiral Porter hat mit seiner Flotte die Mündung des Red River erreicht. Es kostete ihm große Schwierigkeiten, seine Kanonenboote dorthin zu bringen; denn da die Conföderirten den Fluß oberhalb zum großen Theile abgelenkt hatten, so mußte der Admiral seine gestrandeten Fahrzeuge durch Dämmung des Flusses an der Mündung wieder flott machen.

Newyork, 28. Mai. [Zur mexicanischen Frage.] Mr. Seward gab im Repäsentantenhause die Erklärung ab, er habe die französische Regierung in Kenntniß gesetzt, daß die von dem Hause gefaßten Beschlüsse betreffs der mexicanischen Frage zwar die einhellige Stimmung und Ansicht des amerikanischen Volkes repräsentiren, daß aber die Entscheidung in dieser Angelegenheit einzig und allein dem Präsidenten anheim gegeben sei, welcher einstweilen nicht von seiner bisher befolgten Politik abzuweichen gedenke, während auch der Senat nicht auf die Resolutionen des Repräsentantenhauses einzugehen gewillt sei. Der Präsident legte dem Hause am 24. die betreffs dieses Gegenstandes zwischen Herrn Seward und Herrn Dayton geführte Correspondenz vor.

[Ein großer Börsenschwindel.] Die neue Aushebungs-Ordre von 400,000 Mann, die so viel böses Blut machte, war eine Fälschung. Die Urheberschaft derselben ist auf einen an der Redaction des „Brooklyn Eagle" betheiligten Mr. Howard zurückgeführt worden, welcher sich kurz vorher bei einigen Börsenmaklern nach der voraussichtlichen Wirkung, die ein neuer Aushebungsbefehl auf die Fondsmärkte ausüben würde, erkundigt und ihnen zugleich den Entwurf einer Proclamation gezeigt hatte, die seiner Angabe nach schon in Washington beschlossen worden. Bei seiner Verhaftung gestand er sein Verbrechen ein und erklärte offen, sein Beweggrund sei eine beabsichtigte Börsenspeculation gewesen! —

[Nathaniel Hawthorne †.] Die amerikanische Literatur hat einen ihrer besten Romanschriftsteller durch den plötzlichen Tod Nathaniel Hawthornes verloren. Sein Freund, der Expräsident General Franklin Pierce, fand ihn bei einem frühen Morgenbesuche am 19. v. M. todt in seinem Bette liegen. Geboren war der so plötzlich Gestorbene im Sommer des Jahres 1804 zu Salem in Massachusetts. Sein erstes Werk, „The Thoken", veröffentlichte er im Jahre 1826; sein Ruf aber wird hauptsächlich auf dem „Scharlachbuchstaben" und „dem Hause mit den sieben Giebeln" beruhen. In der Stellung eines amerikanischen Consuls in Liverpool, die er mehrere Jahre hindurch bekleidet hat, erwarb er sich auch in England viele persönliche Freunde und Verehrer.

[Die anglo-amerikanische Presse] legt in der Besprechung des deutsch-dänischen Streites eine unbegreifliche Kurzsichtigkeit, um nicht zu sagen Bornirthett an den Tag. So herb die Erfahrungen sind, welche sie in den letzten Jahren mit der britischen Presse machte, so ist es gleichwohl Thatsache, daß sie der letztern in dieser Frage ganz papageimäßig nachplappert und ihr ein Verständniß der Rechtsfrage total abgeht.

„Auch von der Bedeutung", schreibt die „N.-Y. Handelsztg.", „welche dieser Streit für uns selbst hat, z. B. von der prächtigen Gelegenheit, welche uns im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und England die Anwendung der englischen Auslegung der Neutralitätsgesetze zur Revanche an England für dessen Unterstützung der Kaperei darbietet, haben unsere anglo-amerikanischen Collegen gar keine Idee. Die Eifersucht gegen das Deutschthum macht diese incurablen Leute blind. Einige ehrenvolle Ausnahmen, wie die „Evening Post", können uns nicht bestimmen, diese verdiente Rüge zu unterdrücken."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. Juni. [Tages-Bericht.]

*** [Stellvertretungskosten.] In der heutigen Sitzung der Deputation des hiesigen Stadtgerichts kam die Frage wegen der Stellvertretungskosten, welche den Abgeordneten in Abzug gebracht worden sind, zur Entscheidung. Eine frühere Entscheidung war nicht von der Deputation, sondern von einem Einzelrichter ergangen und ist wegen derselben die Appellation eingewendet worden. Gegenwärtig hatte der Herr Kreisgerichtsdirector Ottow in Landeshut gegen den Justizfiscus geklagt und von seinem Bevollmächtigten, Hrn. Justizrath Fischer, war die Frage vom staatsrechtlichen Gesichtspunkte aufgefaßt worden. Hr. Justizrath Haupt hatte den Justizfiscus zu vertreten. Nach einem längeren Plaidiren des Hrn. Justizrath Fischer, bei welchem derselbe nicht bloß seinen Gegner, sondern auch die bisher bekannt gewordenen ungünstigen Entscheidungen widerlegte und nach längerer Berathung des Gerichtes, verkündete der Vorsitzende desselben, Herr Stadtgerichtsrath Friedensburg, unter Mittheilung der Gründe, das Erkenntniß, nach welchem der kgl. Fiscus zur Zahlung des zurückbehaltenen Gehaltes verurtheilt wurde.

[Hirtenbrief.] Der General-Superint. der Provinz Schlesien Hr. Dr. Erdmann hat einen längeren Hirtenbrief an sämmtliche evang. Geistliche der Provinz Schlesien erlassen. Die Ansprache beginnt mit dem Worte des apostolischen Grußes, und sagt dann: „Darum will ich mich sammt Euch mit diesem apostolischen Gruß gleich vornweg auf den dreifachen Heilsgrund stellen, auf den unser Amtsbund gegründet sein muß, damit des dreieinigen Gottes Segen auf ihm ruhe und all' unser Verkehr und Wirken in demselben sich darstelle als ein Opfer das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei und allein zur Verherrlichung Seines Namens wie zur Förderung Seines Reiches in der schwergeprüften aber auch reich begnadigten Kirche Schlesiens gereichen möge." — Nachdem der Hirtenbrief in den anerkennendsten Worten des Vorgängers im Amte gedacht, erläuterte er dann die Aufgabe, welche sich der Herr General-Superintendent gestellt hat, sowie die Pflichten, die die Geistlichen der Diözese mit ihm zu erfüllen haben, hofft im Hinblick auf die auch hier bereits eingeführte neue Gemeindeordnung und auf das Institut der Gemeindekirchenräthe, daß der Herr auch aus der Gemeinde immer mehr Mitarbeiter und Mitkämpfer zu der Auferbauung des kirchlichen Lebens zuführen werde, erwartet namentlich eine thätige Mitarbeit an dem Werke des Herrn auch noch von den sehr zahlreichen Kirchenpatronen der Provinz, begrüßt die Lehrer der Schulen als Mitarbeiter an der Erbauung der Kirche und reicht den künftigen Amtsbrüdern des Herrn General-Superintendenten, den Candidaten, die Hand, indem die Erwartung ausgesprochen wird, daß sie ihn in allen ihren Angelegenheiten als ihren vertrauten Freund, gerechten Fürsprecher und treuen Rathgeber betrachten werden.

△ [Anerkenntniß.] Dem Vernehmen nach ist dem Herrn Stadtpfarrer Aust in Löwenberg der rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

** [Militärisches.] Aus Anlaß der von einigen Seiten erfolgten Anfragen, ob bei der seit dem Monat Dezember v. J. eingetretenen Mobilmachung einzelner Theile der Armee das Gesetz wegen der Kriegsleistungen und deren Vergütung vom 11. Mai 1851 zur Anwendung kommen soll? ist an die betreffenden General-Commandos und Ober-Präsidien ein Ministerial-Rescript ergangen, wonach die Minister des Innern, des Krieges und der Finanzen sich dafür entschieden, gedachtes Gesetz unter den gegenwärtigen Verhältnissen vorläufig nicht in Wirksamkeit treten zu lassen.

* [Die Gipsabgüsse der prager Königsbüsten,] welche das hiesige Museum schlesischer Alterthümer schon vor längerer Zeit bestellt hatte, sind endlich angekommen und werden Sonntag, den 12ten d. M., im genannten Lokale zu sehen sein und vom Herrn Rektor Dr. Luchs nach ihrer Bedeutung für Geschichte und Kunst erläutert werden. Gleichzeitig wird derselbe über den hohen kunstgeschichtlichen Werth der beiden daselbst aufgestellten großen Terracotten, eine sogenannte Pieta vorstellend, Mittheilung machen. Der Vortrag beginnt um 11 Uhr.

—* [Der Wollmarkt] ist vorbei, und die Ritter des goldnen Vließes verlassen unsere Stadt, nur theilweise von den Erlebnissen der Saison befriedigt. Viele auswärtige Käufer haben das Ende abgewartet, das für sie ersprießlich genug war. Heute stehen noch einige Zelte auf dem Blücherplatze; am Ringe sind die Markthallen abgetragen, während die Waage unverändert ihr Zünglein bereit hält. Die nächsten Mittheilungen werden uns belehren, wie viel Tausend Centner des edlen schlesischen Produkts im Verlauf weniger Tage dort gewogen worden. In Bezug auf die Markthallen hören wir übereinstimmend günstige Urtheile, wonach die Interessenten, welche die neue Einrichtung kennen gelernt, dieselben im künftigen Frühjahr allgemeiner benutzen werden. Die beiden auf der südwestlichen Partie des Ringes aufgestellten Hallen waren schon diesmal vollständig belegt.

** [Bauliches.] Der Neubau auf dem Grundstück „zum weißen Löwen" am Blücherplatz kann nun ungehindert ausgeführt werden, da in Folge gütlicher Einigung der bisherige Inhaber eines Gewölbes dasselbe gestern bereits geräumt hat. — In Bezug auf den Bau Ohlauer- und Altbüßerstraßen-Ecke Nr. 78 („zum Zweikegel") hingegen konnte es, trotz des freundlichen Entgegenkommens von Seiten des Miethers, zu keiner Vereinbarung kommen, und sind wir in der That darauf gespannt, wie der Fortbau, ohne vorherige Räumung dieser Ruine, weiter ausgeführt werden wird.

** [Die Schumannsche Porzellanfabrik.] Vor einiger Zeit hatte sich das Gerücht verbreitet, die Schumannsche Porzellanfabrik in Berlin würde eingehen, da deren Grundstücke parzellenweise als Baustelle verkauft würden. Wir können aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß nur ein dazu gehörendes Gartengrundstück für ca. 70,000 Thlr. und der Park für 113,000 Thlr. an die englische Gas-Compagnie verkauft worden sind, was den Fabrikbetrieb selbst gar nicht berührt. Somit wird dieses berühmte Porzellan zur Freude vieler Hausfrauen und Freunde des guten Geschmacks ferner zu haben sein.

—* [Gerichtliches.] Nach einer Bekanntmachung des königlichen Appellations-Gerichts werden bei diesem und bei sämmtlichen Gerichten des Departements die Ernteferien mit dem 21. Juli beginnen und bis zum 1. September dauern. Der Geschäftsverkehr ist während dieser Zeit in der herkömmlichen Weise beschränkt. Demnach erweisen sich die Angaben über Aenderung der Gerichtsferien als irrig.

** [Ehrlichkeit und Lohn.] In einer Galanteriewaaren-Handlung auf der Ohlauerstraße machten gestern zwei polnische Gutsbesitzer einige kleine Einkäufe. Nach Verlauf einer Stunde fand der Sohn des Geschäftsinhabers daselbst zwischen den zum Verkauf ausgestellten Spazierstöcken einen 50-Rubelschein an der Erde liegen. Gegen Abend kamen die beiden Polen athemlos in den Laden und fragten: ob man etwa einen 50-Rubelschein gefunden habe? Auf die Versicherung hin, daß ein solcher zwar gefunden worden, jedoch der Geschäfts-Inhaber, der das Papiergeld verschlossen habe, nicht zugegen sei, entfernten sich die beiden Herren, nachdem sie zuvor ihre Namen angegeben, auch den Gasthof und die Stubennummer ihres Logis bezeichnet hatten. Nachdem kurze Zeit darauf der Prinzipal zurückgekehrt, wurde der Schein augenblicklich den polnischen Eigenthümern überschickt. Der Ueberbringer, der auch zugleich der Finder war, erhielt als Belohnung „Fünf Silbergroschen."

[Extrazug.] Herr Louis Stangen, der sich zur Zeit in Flensburg befindet, um dort die nöthigen Arrangements zur Aufnahme von Extrazüglern zu treffen, hat heut von dort hierher telegraphirt, daß der Extrazug am 24. d. M. bestimmt von Hamburg nach Flensburg, resp. dem Kriegsschauplatze abgehen wird und natürlich Anschluß an den von Breslau kommenden Extrazug erhält.

♃ **Görlitz**, 9. Juni. [Straßenbesprengung und Bewässerungsprojekte. — Der Holzhof in Hennersdorf. — Berlin-Görlitzer Bahn. — Petersthürme. — Die Neissebrücke.] Gehört Görlitz auch, wie jeder Fremde anerkennt, zu den reinlichsten Städten, Dank dem Trottoir und dem steinigen Terrain, so ist doch in dem neuen Theile der Stadt in trockenen Zeiten über Staub zu klagen. Die städtischen Behörden haben, um diesem Uebelstande abzuhelfen, beschlossen, eine ausreichende Besprengung der Straßen durch Sprengwagen einzurichten. Zu dem Zwecke sind vorläufig drei Sprengwagen der neuesten Construction bestellt, und die Kosten dafür, wie für die Anlegung eines Pumpwerkes nebst Röhrenleitung und Bassin, bewilligt. Die jährlichen Betriebskosten werden nur 330 Thlr. betragen, da die Orleansfabrik von Wallach und Ahrendt in der Kahle das Pumpwerk durch ihre Dampfmaschine gegen eine Jahresentschädigung von 100 Thlr. bewegen lassen wird. Das 2000 Cubikfuß Wasser haltende Bassin wird hinter der Bank errichtet werden. In der Stadtverordnetenversammlung wurde die Errichtung desselben in der Nähe der Post oder am Frauenthurme als wünschenswerther bezeichnet, da es dann im Fall einer Feuersbrunst zugleich als Wasserreservoir benutzt werden könne; indeß geht man damit um, die Oberstadt auf anderem Wege mit Wasser zu versorgen. Das gegenwärtige Canalsystem wird einer gründlichen Aenderung unterzogen werden müssen, wenn es nicht mit fließendem Wasser versorgt werden kann. Nun ist schon vor mehreren Jahren der Gedanke angeregt, oberhalb der Stadt einen artesischen Brunnen anzulegen, und irre ich nicht, so sind über die Ausführung desselben auch bereits Gutachten eingeholt. Jetzt hört man von der Berufung des Quellensuchers Abbé Richard sprechen, dessen Kunst man in Anspruch bei der Wahl des Ortes nehmen zu wollen scheint. Von manchen Seiten wird die Aufstellung eines großen Pumpwerkes an der Neisse in der Nähe des Viaducts als der einfachste Weg, das nothwendige Wasser zu erhalten, empfohlen. Da die Stadt an Trinkwasser keinen Mangel leidet, wird Flußwasser zu dem gewünschten Zwecke völlig ausreichen. — Der große städtische Holzhof in Hennersdorf soll verpachtet und seitens der städtischen Forstverwaltung künftig das Holz nur in Auctionen an Ort und Stelle verkauft werden. Das ist, wie man hört, der fast einstimmige Beschluß der Forstdeputation in ihrer letzten Sitzung gewesen. Die Frage ist nur, ob der vernünftige Beschluß die Zustimmung der städtischen Behörden erhält, da das Festhalten am Hergebrachten und die hier besonders unter den älteren Bürgern herrschende Ansicht, daß die Commune durchaus für das Holzbedürfniß der Einwohner zu sorgen habe, dieser Absicht gewiß große Schwierigkeiten bereiten werden. Andererseits ist an Gedeihen des Handels mit Brennholz hier nicht eher zu denken, als bis die Holzhändler die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Stadtcommune ihnen keine Concurrenz mehr machen will. — Trotz der Behauptung der „Berl. Bank- u. Handelszeitung" ist die Concession für die Berlin-Görlitzer Bahn, wie die Betheiligten selbst zugeben, noch nicht erfolgt, sondern erst in den nächsten Tagen zu erwarten, sobald die hiesige Stadtverordnetenversammlung die Uebernahme von 100,000 Thlr. Stammactien beschlossen haben wird. Und das wird geschehen, obwohl die „Görlitzer Zeitung" heute wieder einmal auf den materialistisch-industriellen Zeitgeist losziehet, der sich auch in der beabsichtigten Zeichnung der Stammactien kundgebe. Der Nationalökonom des Blättchens sieht bereits den Ruin der Stadt hereinbrechen, wenn nicht in der Finanzwirthschaft der Stadt ein Umschwung eintritt. — Das Projekt des Ausbaues der Petersthürme wird, wie es scheint, stärkere Gegnerschaft finden, als erwartet wurde. Die „Görlitzer Zeitung" setzt ihre Opposition fort und meint heute, das Projekt gehe von solchen Leuten aus, die nicht in die Kirche gingen! Derartige Opposition ist ungefährlich, aber anders ist es mit der, welche auf die großen Ausgaben hinweist, welche in der nächsten Zeit der Commune für Straßen 2c. bevorstehen. In einem Inserate der „Niederschl. Ztg." wird heute sogar vorgeschlagen, die 20,000 Thlr. lieber zum Abbruch der Häuser auf der Westseite des Obermarkts zu verwenden, um den — ohnehin schon für einen Platz unschön langen — Obermarkt zu erweitern. — Die Nachricht, daß die Regierung beabsichtigt, die Neißbrücke der Commune zu übergeben, unter dem Erbieten, eine neue weiter oben zu bauen, hat hier sehr unangenehm überrascht. Daß der Oberbürgermeister Demiani seinerzeit in einer Verhandlung mit dem spätern Generalpolizeidirector v. Hinckeldey, damals Rath in Liegnitz, den Fiscus dazu brachte, die Brücke förmlich als Eigenthum zu übernehmen, hat hier immer als eines seiner Meisterwerke gegolten, und es dürfte schwer halten, die Stadtverordnetenversammlung zu bewegen, daß sie ihre Zustimmung zur Uebernahme der Brücke ertheilt.

Markliffa. Am 5. Juni Nachmittags gegen ¼3 Uhr, während des Nachmittagsgottesdienstes, entlud sich ein von Westen herkommendes Gewitter über unsere Stadt, das über dieselbe leicht großes Unglück bringen konnte. Der Blitz schlug in den Gasthof zum Adler am Markte ein. Er fuhr in der Esse hinab in die obere Gesellschaftsstube, zertrümmerte die an der Wand befindliche messingene Uhr, und nahm seinen Weg nach der niederen Gaststube, woselbst ein Paar Spieler bei ihrem 66 und ein 70jähriger Greis bei seinem Vesperbrodte mit dem bloßen Schrecken glücklich davon kamen. Letzterer fiel sammt seinem Teller unter den Tisch. Der Eigenthümer des Gasthofes, eben mit dem Zumachen einer Fensterluke oben im Gasthause beschäftigt, fiel bei dem Gewitterschlage betäubt zu Boden, ermannte sich jedoch bald wieder. (G. A.)

Giehren, 8. Juni. [Entgegnung.] Die Nr. 245 der Breslauer Zeitung vom 29. Mai d. J. enthält unter der Ueberschrift „zwei Gräber und eine Leiche" eine Correspondenz aus Friedeberg a. Q., welche durch die darin enthaltenen Unrichtigkriten und ihre ganze Haltung geeignet ist, ein falsches Licht auf die Handlungsweise des hiesigen Herrn Pastor Georgy und des Kirchenvorstandes zu werfen und ich ersuche deshalb die geehrte Redaction auf Grund des betreffenden Paragraphen des Preßgesetzes*) mit Nennung meines Namens folgende Berichtigung aufzunehmen.

1) Wenn es in der betreffenden Correspondenz heißt, der querbacher Ge-

*) Der Einsender, Hr. Pastor Spangenberg, meint § 26 des Preßgesetzes. Darnach ist die Red. nur verpflichtet, Berichtigungen von Thatsachen, nicht aber von Ansichten oder Meinungen (z. B. über den Begriff „ordinirter Geistlicher") kostenfrei aufzunehmen, und zwar nur insoweit, als „der Umfang der Entgegnung die Länge des Artikels, welcher dazu Veranlassung gab, nicht übersteigt." „Für die über dieses Maß hinausgehenden Zeilen sind die üblichen Einrückungsgebühren zu zahlen." (Wortlaut des Gesetzes.) Da nun die Engegnuug weit umfangreicher ist, als der Artikel, „welcher dazu Veranlassung gab," so würde die Exped. d. Ztg. gesetzlich berechtigt sein, eine ganz erkleckliche Summe Insertionskosten, auch abgesehen von dem Porto für den unfrankirt übersandten Brief, von dem Einsender Herrn Pastor Spangenberg einzuziehen. Da wir uns jedoch der Sache gegenüber objectiv referirend verhalten haben, so wird die Expedition diesesmal von ihrem Rechte absehen. D. Red. d. Bresl. Z.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

meinde-Todtengräber habe in Folge der von den querbacher Kirchhofsvorstehern gegebenen schriftlichen Erlaubniß für den Verstorbenen ein Grab auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe gemacht, so ist das unrichtig. Das Grab war vielmehr ohne jegliche Erlaubniß dazu, ja ohne die geringste Benachrichtigung davon von dem Todtengräber lediglich auf Anweisung des Sohnes des Verstorbenen gemacht worden. Die erwähnte schriftliche Erlaubniß war dagegen erst wenige Stunden vor dem Begräbniß nachgesucht worden, als bereits gegen die Beerdigung auf dem evangelischen Kirchhofe Einspruch erhoben war. Welchen Werth diese Erlaubniß aber hatte, geht daraus hervor, daß es querbacher Kirchhofsvorsteher gar nicht giebt. Alle kirchlichen Angelegenheiten werden in hiesiger evangelischen Gemeinde von dem Kirchen-Collegium unter Leitung der beiden Pastoren berathen und verwaltet, und da der evangelische Kirchhof eben lediglich Eigenthum der evangelischen Gemeinde ist, so gehört auch dessen Verwaltung unter das Ressort des Kirchencollegii, dessen Erlaubniß man aber, wie auch angegeben, nicht nachgesucht hatte.

2) Nicht erst, als es zur Beerdigung kam, sondern bereits am Vorabend des Beerdigungstages war, nicht die bereits anwesende Trauerversammlung, sondern der Sohn des Verstorbenen benachrichtigt worden, daß die Beerdigung seines Vaters auf dem evangelischen Kirchhofe nicht zulässig sei, daß derselbe vielmehr auf dem, von diesem nur 3 Minuten entfernten, der Civilgemeinde gehörigen Kirchhofe beerdigt werden müsse, welcher jedes Glied der Civilgemeinde, ohne Rücksicht auf sein religiöses Bekenntniß, aufnehmen, und daß daher auch auf diesem das Grab für den Verstorbenen gemacht werden müsse. In Verlegenheit konnten die Hinterbliebenen dadurch gar nicht versetzt werden, wenn sie dieser Weisung Folge gegeben und nicht einem klaren, unzweifelhaften Rechte gegenüber ihren Willen durchzusetzen gesucht hätten.

3) Wenn gesagt wird, der Hr. Pastor Georgy habe trotz seiner gestern gegebenen Erlaubniß wider die Aufnahme des Verstorbenen auf den hiesigen evangelischen Kirchhof Einspruch erhoben, so ist dazu zu bemerken, daß derselbe den Tag vor dem Begräbnisse von einem heftigen Gichtanfalle heimgesucht war und in einem starken Fieber lag, daß er deshalb den 2c. Gyrth an mich wies und ihn beauftragte, meine Erklärung ihm mitzutheilen. Wenn nun der 2c. Gyrth dies letztere unterlassen und die Worte des Hrn. Pastor Georgy so aufgefaßt hat, als gebe derselbe seine Erlaubniß, so war das eben ein Mißverständniß von seiner Seite, während dem Hrn. Pastor Georgy keine Inconsequenz vorgeworfen werden kann.

4) Eine Warnung, der freireligiöse Prediger möge den Kirchhof nicht betreten, ist weder von dem Herrn Pastor Georgy, noch von mir ausgesprochen worden. Wenn aber der freireligiöse Prediger seine Berechtigung, eine Rede auf dem Kirchhofe zu halten, mit der Hinweisung darauf begründet, daß er ordinirter Geistlicher und kein Laie sei, so spricht dagegen nicht nur das Gesetz, welches die Sprecher der freireligiösen Gemeinden als Laien betrachtet, sondern auch die Lehre der evangelischen Kirche und wohl noch mehr die der freireligiösen Gemeinden. Nur die katholische Kirche lehrt, daß durch die Priesterweihe dem Geweihten ein character indelebilis aufgedrückt wird, während nach evangelischer Auffassung die Ordination ihre Wirksamkeit verliert, sobald der Ordinirte aus der evangel. Kirche austritt und die freireligiösen Gemeinden, so viel Unterzeichneter weiß, überhaupt einen specifischen Unterschied zwischen Geistlichen und Laien gar nicht anerkennen.

5) Wenn es nach der ganzen Haltung der Correspondenz scheinen könnte, als haben die Vertreter der hiesigen evangel. Gemeinde sich bei dem in Rede stehenden Vorfall einer Handlung des religiösen Fanatismus, der Unduldsamkeit oder Lieblosigkeit gegen den Verstorbenen schuldig gemacht, so ist dagegen zu bemerken, daß es uns lediglich um Wahrung eines Rechts zu thun war, und zwar nicht einmal gegenüber dem Verstorbenen als Mitglied der freien Gemeinde. Wer mit unseren Gemeindeverhältnissen vertraut ist, wird wissen, was wir meinen, und die zu erwartenden gerichtlichen Verhandlungen werden es noch klarer herausstellen.

Carl Spangenberg, zweiter Pastor in Giehren.

Goldberg, 10. Juni. Der „Schles. Fama" entnehmen wir folgenden Bericht über das vorgestrige grauenvolle Brandunglück, welches den so hart heimgesuchten Ort betroffen: Schon dachten wir das schwere Unglück, das uns im vorigen Jahre durch dreimaligen Brand betroffen, fast überwunden, die neu erbauten Häuser ließen eine hoffnungsvollere Regung aufkommen, ja, man bemerkte bereits mehrere größere Umbauten, die von zurückgekehrter Zuversicht Zeugniß gaben; da, heute Abend 6¼ Uhr brach wiederum ein Brandunglück über die Stadt, welches noch gräßlicher als das des Vorjahres ist. — In dem Hause des Ackerbürger Geisler auf der Radegasse war das Feuer ausgebrochen, dem bei gänzlichem Wassermangel (die Wasserkunst war wegen Reinigung des Mühlgrabens außer Thätigkeit) nicht wirksam entgegengearbeitet werden konnte. Trotz der aufopferndsten Hilfe der gesammten Bürgerschaft sind 32 Besitzungen mit 95 innewohnenden Familien, nebst einigen zu den Niedermarkt-Grundstücken gehörigen Hinterhäusern total niedergebrannt, und zwar die Sälzerstraße (mit Ausnahme von 3 Häusern), die Radegasse bis auf die lateinische Schule und die Sechsstädte. Das Feuer verzehrte die durch die Dürre der letzten Tage trockenen Dächer mit solcher Vehemenz, daß schon nach wenigen Minuten Personen zum Fenster hinaus gerettet werden mußten, daß nach kurzer Zeit die brennenden Giebel auf die Straße fielen, wobei eine Person bis zur Unkenntlichkeit verkohlt, drei Personen schwer und mehrere leicht verwundet wurden, ja, daß die nach 2 Stunden von beiden Seiten brennende Sälzerstraße der großen Gluth wegen nicht mehr passirbar war. Auch des Telegraphen wurden wir beraubt, so daß militärische Hilfe aus Liegnitz erst durch die Post requirirt werden konnte. Die inzwischen wieder in Thätigkeit gesetzte Kunst brachte Wasser in die Stadt und nun erst konnte das Feuer auf den Herd beschränkt werden. — Der durch das Feuer verursachte Schaden ist ebenfalls größer als bei den vorjährigen Bränden, da nicht nur sehr wenig gerettet werden konnte, sondern auch die Niederstadt wegen der ihr drohenden Gefahr räumte und in der dadurch entstandenen allgemeinen Verwirrung viel verloren ging. Die Ursache des Feuers läßt sich bis jetzt noch nicht genau angeben.

---

† **Frankenstein**, 8. Juni. [Verbrechen und Unglücksfälle. — Telegraphenwesen. — Fremdenverkehr.] Der im Stolzbusche an der Schäferfrau Beyer verübte Mord hat die umfassendsten Nachforschungen zur Folge gehabt. Nachdem mehrere verdächtige Individuen verhaftet und wieder entlassen worden sind, scheint der wahre Thäter endlich eingeliefert zu sein. Zwar hat er ein Geständniß noch nicht abgelegt, doch liegen zahlreiche Verdachtsmomente gegen ihn vor. Ueberhaupt kann die hiesige Gegend in der jüngsten Zeit viel Bemerkenswerthes aufweisen: Auf stolzer Feldmark ist ein neugeborenes Kind, in eine Schachtel gepackt und bereits von den Würmern angefressen gefunden worden; in Tarnau hat sich ein Mann erhängt; aus Grochau und Ober-Schönwalde sind beträchtliche Feuersbrünste gemeldet worden. — Vom 10. d. M. ab wird hier eine königl. Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienste eröffnet. — Der Fremdenverkehr ist gegenwärtig durch die nach Landeck und Reinerz reisenden Badegäste ein ziemlich lebhafter.

⊙ **Gleiwitz**, 8. Juni. [Handelskammer.] Wenngleich unsere hiesige Handelskammer in Folge des nicht zeitgemäßen Wahlmodus sich seit 1½ Jahren so gelockert hat, daß dieselbe wohl nur noch dem Namen nach besteht, so hielt es dennoch der stellvertretende Vorsitzende im Interesse des Kammerbezirkes, wenigstens die wichtigsten Fragen zur Vorlage zu bringen. Die zu diesem Zwecke anberaumte heutige Sitzung hatte zur Tagesordnung: a. Jahresbericht pro 1863; b. die Erhebung der Beiträge für das erste und zweite Quartal; war jedoch nur vom äußersten Minimum der Mitglieder besucht. — Die anwesende Zahl konnte gesetzlich keine Beschlüsse fassen, fand sich dagegen aber in die Nothwendigkeit versetzt, der königlichen Regierung zu Oppeln die erwähnte Tagesordnung und die Zahl der anwesenden Mitglieder mitzutheilen und den in Berathung zu nehmenden Jahresbericht einzusenden. Eben so wurde der königl. Regierung gesagt, daß unter den obwaltenden Umständen dem königl. Handelsministerium kein Jahresbericht eingesendet werden könne, der nicht vom Plenum der Handelskammer berathen sei. — Dem interessirenden Publikum zunächst diese Mittheilung, aber darum nicht weniger empfehlen wir dies Institut der regsten Unterstützung der königl. Regierung zu Oppeln. Der Wahlmodus, ferner die Theilung der Kreise als für sich bestehende Kammerbezirke, sind die wesentlichen Gründe des nicht gedeihlichen Wirkens.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Bromberg, 9. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland nebst Familie trafen heute Mittag hier ein und wurden auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden empfangen. — Der russische General Fürst Wittgenstein ist Tags zuvor hier zum Empfange seines Kaisers eingetroffen. Er logirte im Moritz Holtel und reiste heute mit dem Kaiser weiter. (Bromb. Z.)

Schneidemühl, 8. Juni. [Fund.] Bei den Erdarbeiten eines Neubaues am Markte hierselbst wurde von den Maurern gestern eine Glocke zu Tage gefördert, die eine Höhe von 12 und einen Durchmesser von 15½ Zoll hat. Die Glocke trägt in einem obern Rande die Inschrift „Anno Christi 1575" und ist ihrem Gehalte nach Glockengut, Zink und Kupfer. Sie ist in Abwesenheit des Bauherrn Munk auf dem Rathhause verwahrt, wo sie zahlreiche Besuche erhält. Dieselbe wurde in einem Lager Bauschutt vorgefunden. Die Stadt hat zwei Totalbrände gehabt, und zwar in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts und 1834, und dürfte das Verwahren der Glocke an der Stelle, an welcher sie vorgefunden worden, in eine dieser Zeiten fallen. Die Glocke stand verkehrt in der Erde und war mit Thon gefüllt, ein Umstand, der zu dem Schlusse gelangen läßt, daß ihr Inhaber deren Besitz, zu dem er gerade nicht auf redlichem Wege gelangt sein mag, im eigenen Interesse zu verheimlichen hatte. (Ostd. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **Breslau**, 10. Juni. [Wollmarkt.] Einer so raschen und unerwarteten Wendung, wie diesmal der Wollmarkt genommen, erinnere ich mich aus den 53 Jahren, während welcher Zeit ich ihn mitgemacht, nicht. Mit den schönsten Hoffnungen, erzeugt und genährt durch den guten Ausfall der Märkte in den Provinzialstädten, kamen die Producenten an, wurden auch hier in den Tagen vor dem Markte noch darin bestärkt, um nun auf einmal unangenehm aus denselben gerissen zu werden. — Wohl verbreitete sich am Tage vor dem Markte durch die Mäkler das Gerücht, es werde nicht so brillant gehen, wie man sich einbilde; aber man hielt das für ein gewöhnliches Manöver, wie es ja fast immer vorkommt. Leider jedoch machte es gleich der erste Tag zur Wahrheit. Es wurde zwar gekauft, aber zu gedrückten Preisen; auch wählte man nur die alten bekannten, gut behandelten und weiß gewaschenen Schuren aus, welche dann gleich zur Eisenbahn verladen wurden, was dem Markte den Anschein von Lebendigkeit gab. Diese guten wurden mit 3—5 Thlr. Avance verkauft, womit die Inhaber auch gern zufrieden waren. Sobald nun aber hiermit das Eis gebrochen war, fing das Geschäft an ein wenig aus seiner Letbargie zu erwachen, obgleich damit immer noch kein rechtes Leben hineinkam. Die Verkäufer fügten sich aber am Ende in die Conjunctur und so wurden ziemlich rasch viele Käufe geschlossen, und zwar mit 2—3 Thlr. Avance, manche auch nur zum vorjährigen Preise. So blieb es auch am folgenden Tage (am 8. d. M.), wo dann die Lücken in dem Vorrathe von Stunde zu Stunde größer wurden. Bis zum Abend dieses Tages konnten wohl vier Fünftheile des Ganzen verkauft sein.

Ich gehe nun zu Reflexionen über den breslauer Wollmarkt im Allgemeinen über. — Daß die strenge innegehaltenen polizeilichen Anordnungen für das Ganze ersprießlich sind, hat sich von Anfang an bewiesen, so mißliebig sie auch von Manchen aufgenommen werden. Die frühere Unordnung, wo zuweilen acht Tage und früher gehandelt wurde, führte für die Zurückbleibenden offenbare Nachtheile herbei und verdarb manchen Markt. — Das hat jetzt glücklicherweise aufgehört.

Die Aufstellung der Wolle in geschützten Lokalitäten, vornehmlich in den Markthallen, hat sein unverkennbar Gutes, und wenn man auch jetzt noch von letztern keinen so ausgedehnten Gebrauch gemacht hat, so wird das sicher schon im nächsten Jahr und in der Folge noch weit mehr geschehen, da es doch sehr viel Bequemlichkeit, im Vergleich zu der Ausstellung in den Häusern, bietet.

Wie immer, so ging man diesmal den trübe gewaschenen Wollen so lange aus dem Wege, als noch weiß gewaschene zu finden waren. Außer dem vielen Staube, der den trüben anklebte, war es vorzüglich das harzige Fett, mit dem sich der Staub innig verbunden hatte, was die Wolle mit keiner noch so großen Mühe und Anstrengung rein bringen ließ. Wenn nun die Käufer an solcher Wolle mehr als die Hälfte in der Fabrikwäsche verlieren, so ist es ihnen wahrlich nicht zu verdenken, wenn sie solche ungern kaufen, und wo sie es thun, den Preis herabdrücken müssen. Diese Bemängelung ist vor allen den Heerden auszustellen, die nur auf Massen züchten und sich des mecklenburger Blutes bedienen. Man hat ihnen das schon früher prophezeit, und es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß sie gar bald wieder von diesem Irrwege abgehen werden.

Der „K" Correspondent in der Schlesischen Zeitung hat in seinen Berichten durch ein zu trübes Glas gesehen; warum? das muß er selbst am besten wissen; dagegen hat der von der Breslauer Zeitung die Sache aus einem richtigeren Standpunkte aufgefaßt.

Schließlich noch ein paar Worte über die Vließ-Ausstellung. Daß sie eigentlich zu nichts führt, hat sich schon im vergangenen, noch mehr aber in diesem Jahre bewiesen, und wird durch den sparsamen Besuch noch mehr bestätigt. Wenn nun dazu noch Partien ausgestellt werden, die unsere vaterländische Schafzucht in tiefe Schatten stellen, so stiften sie statt Nutzen nur Schaden. Diese dunkeln Partien wurden durch die wenigen wirklich guten nur schwach erleuchtet. — Nehmen wir daher für alle Zukunft von diesen Ausstellungen Abschied. — Die angemeldeten und ausgebliebenen Partien scheinen von diesem Ausgange eine dunkle Ahnung gehabt zu haben und werden sich jetzt Glück wünschen, bei dieser Ausstellung nicht vertreten gewesen zu sein. Indeß hätten sie vielleicht den Schatten zerstreuen helfen. — Die meisten Landwirthe werden unsere gute Stadt mit leichtem Herzen verlassen haben und mit freudigem Gesicht die heimathlichen Fluren begrüßend, sich an deren gutem Stande ergötzen. Was sie etwa auch Unangenehmes erlebt haben mögen, das ist schnell vergessen; auch wird man den guten Schäfchen das nicht zurechnen und sie bald wieder recht lieb gewinnen.

---

† **Breslau**, 10. Juni [Börse.] Die Börse verkehrte in günstiger Haltung bei besseren Coursen, mit Ausnahme von Kosel-Oderberger Aktien, die wegen Minder-Einnahmen merklich niedriger waren. Oesterr. Creditaktien 85⅝—85½, National-Anleihe 70⅓, 1860er Loose 84½—84¾, Banknoten 87⅝—87⅞—87¾. Oberschlesische Eisenbahnaktien 160 Br., Freiburger 134⅜ bis 134, Oppeln-Tarnowitzer 82—82½—82¼, Kosel-Oderberger 59¼. — Fonds fest.

Breslau, 10. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) schwach behauptet, gek. 2000 Ctr., pr. Juni und Juni-Juli 34½—¾ bezahlt u. Br., Juli-August 35½ Thlr. bezahlt u. Gld., August-September 36½ Thlr. Gld., September-Oktober 37½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 37½ Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Wispel, pr. Juni 50½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Juni 34½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 40 Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 109 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest behauptet, gek. 100 Ctr., loco 12⅓ Thlr. Br., pr. Juni und Juni-Juli 12 5/24 Thlr. bezahlt, Juli-August 12⅓ Thlr. Br., 12¼ Thlr. Gld., August-September 12 11/12 Thlr. Br., September-Oktober 12⅔ Thlr. bezahlt und Gld., 12¾ Thlr. Br., Oktober-November 12⅝ Thlr Br.

Spiritus wenig verändert, gek. — Quart, loco 15⅙ Thlr. Gld., 15 5/12 Thlr. Br., pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August 15⅛ Thlr. Gld., August-September 15⅜—5/12 Thlr. bezahlt, September-Oktober 15⅔ Thlr. Br.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Eisenbahn-Zeitung.

Grünberg, 7. Juni. [In unserer Eisenbahnsache] haben wir heut wenig Erfreuliches zu berichten: Bekanntlich hat das Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft dem diesseitigen Verein die Versicherung gegeben, wenn ein anderer Unternehmer für den Bahnbau Liegnitz-Glogau sich finde, demselben den Bau überlassen und ihm bereitwillig entgegenkommen zu wollen. Ebenso hat es sich bereit erklärt, sobald die diesseitige Baufähigkeit feststehe, über die Befahrungs-Uebernahme der ganzen Bahn von Liegnitz bis Groß-Lessen und Guben mit unserem Verein die Bedingungen zu vereinbaren. Auf neulicher Generalversammlung hat besagtes Directorium dieser Zusagen, soweit der Zeitungsbericht lautet, obwohl ein Anwesender das Gegentheil berichtet, nicht gedacht und nur erwähnt, daß unser Verein bestehe und ihm vom königlichen Ministerium die Zusage vorzugsweiser Concessions-Ertheilung für den Bau der ganzen Bahn gemacht worden sei. Auf den Antrag der Magistrate von Glogau, Liegnitz und Lüben, es möge die breslau-freiburger Gesellschaft die Bahn Liegnitz-Glogau bauen, hat das Directorium erklärt, die Verwaltung sehe sich nicht in der Lage, diesem Antrage für jetzt beizutreten, und ersuche die Versammlung, dem Verwaltungsrathe die weitere Vorbereitung der Angelegenheit durch Vollendung der Vermessung und Unterhandlung mit dem Militär-Fiscus wegen der Einführung der Bahn in die Festung Glogau, gleichwie die Vorlage der etwaigen, demnächst zu stellenden Anträge an eine außerordentliche Generalversammlung zu überlassen. Dies ist angenommen und hiermit leider die recht sehr störende Ungewißheit über die Stellung der breslau-freiburger Gesellschaft zu unserer Bahn verlängert worden. — Hiernach sind, wenigstens für den Augenblick die Kreise Grünberg und Freistadt mit ihrem Eisenbahn-Unternehmen auf sich allein angewiesen. Möge ihre Einigkeit und Kraft in demselben Maße wachsen, als Andere, aktenmäßiger Gelobung des Gegentheils zuwider, sich von ihnen wenden. Die Verhältnisse liegen, trotz obiger fortdauernder Ungewißheit, im Allgemeinen sehr günstig; aber sie gestalten sich nicht von selbst zu gutem Ende, sondern müssen gleich einsichtsvoll als kräftig dazu geführt werden. — Eine sehr willkommene Nachricht geht uns noch dahin zu, es sei die Bahnrichtung nunmehr ohne Vorbehalt genehmigt worden, wogegen die Guben-Posener Bahn wegen Groß-Lessen einige Schwierigkeiten zu erheben scheint, die sich überwinden lassen werden. (Grünb. Wochenbl.)

Löbau, 8. Juni. [Eisenbahn.] In der zweiten öffentlichen Versammlung des hiesigen Handelsvereins ward auf Antrag eines Mitgliedes eine Petition an das Raths- und Stadtverordneten-Kollegium hier angenommen, welche das dringende Gesuch enthält, daß beide Körperschaften unverweilt zur Bildung eines, mit den nöthigen Communmitteln ausgestatteten Comite's zu schnellmöglichster Vermittelung eines Anschlusses an die projektirte berlin-görlitzer Bahn vorschreiten möchten. (G. A.)

+ **[Waldenburg-Liebau-Schwadowitz.]** Ueber die Ausführung dieser Linie enthält der amtliche Bericht der Reichenberg-Pardubitzer Eisenbahn Folgendes: Der Kohlenverkehr hat durch möglichst niedrige Tarifsätze seit dem Jahre 1860 sich fast verdoppelt. Nichts desto weniger wird es niemals gelingen, den ganzen Kohlenkonsum der Industriebezirke an der Bahn auf letztere zu lenken, ohne daß der Anschluß an die schlesischen Bahnen erfolgt ist. Ueberhaupt wiederholt man die Ansicht auch im diesjährigen Berichte, daß eine ausreichende Besserung des Unternehmens nur durch den Anschluß der Josefstadt-Schwadowitzer Linie an das preußisch-schlesische Eisenbahnnetz bei Waldenburg zu erlangen. Bis jetzt standen dieser Fortsetzung internationale Schwierigkeiten entgegen. Trotzdem hat die Bahnverwaltung ihre Bemühungen fortsetzen zu müssen geglaubt und im März d. J. dem k. k. Ministerium das Project für die Schwadowitz-Königshainer Linie mit dem Ersuchen überreicht: „Die Regierung möge im Interesse der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn, im Interesse der Industrie Böhmens und im Interesse der Staats-Finanzen, die Concession für diese Linie ertheilen und zur Aufbringung des Kapitals die Zinsen gewährleisten." — So viel uns bekannt, finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen statt, und es steht zu erwarten, daß jene günstig ausfallen, nachdem ein einzelnes Privat-Interesse zum Schweigen gebracht ist, welches auf österreichischer Seite die Stimmung gegen den Anschluß an das preußische Bahnnetz bisher wach zu erhalten wußte, um seine jenseits der preußischen Grenze belegenen Kohlenbergwerke durch Concurrenz der niederschlesischen Kohle nicht entwerthet zu sehen. Dem Vernehmen nach wird die preußische Regierung den zum Anschlusse nach Oesterreich erforderlichen Flügel, welcher einen Zweig der Görlitz-Hirschberg-Waldenburger Gebirgsbahn bilden würde, demnächst ausbauen, während die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn sich dieses Projects wohlweislich entschlagen hat.

Vorträge und Vereine.

[Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Sitzung vom 4. Mai.] Nachdem die Anmeldung von 3 neuen Mitgliedern, so wie die Mittheilung einiger Zuschriften an den Verein erfolgt war, trug Professor Köstlin den ersten Abschnitt einer Biographie des breslauer Reformators Johann Heß vor, worin er namentlich die innere Entwickelung dieses Mannes im Zusammenhang mit dem äußeren Lebensgange desselben nach den ältesten Quellen unter Berichtigung verschiedener, später herrschend gewordener Angaben zu beleuchten versuchte, so bis zu dem Momente hin, wo Heß im Jahre 1523 durch den breslauer Magistrat an die hiesige Maria-Magdalenen-Kirche berufen wurde.

Palm, in Vertretung des Vorsitzenden.

✕ **Breslau**, 6. Juni. [Generalversammlung des Vereins für Stenographie nach Stolze.] Es wurden 6 neue Mitglieder, dem Lehrerstande angehörig, aufgenommen. — Der jüngst in Brieg geschaffene Verein für Stolze's Stenographie schließt sich als Zweigverein an den hiesigen und an den ostdeutschen Stenographenbund an. — Man beschließt, das 12jährige Bestehen des hiesigen Vereins am 25. d. M. durch eine Zusammenkunft in Pietsch's Lokal (Gartenstraße) gemüthlich zu feiern. Gäste sind willkommen. Es wurde, namentlich durch Herrn Heidrich, Form und Inhalt einer zustimmenden Antwort auf den gerechtfertigten Anspruch des berliner Vereins besprochen, daß dieser in allgemein wichtigen Angelegenheiten der Stolze'schen Kurzschrift als Centralverein nach Eingang der Meinungen aller Zweigvereine entscheide, und, um eine Uebersicht über die Thätigkeit und Erfolge derselben zu gewinnen, ihm auch alljährliche Berichte eingereicht werden müßten. Der als Schriftsteller für Stolze's Stenographie bekannte Herr Däniker ist zum Professor der Stenographie an der Universität zu Zürich ernannt worden. — Die berliner Stenographen Pauly und Heidenreich sind nach Kronstadt (in Siebenbürgen) zur Aufnahme der Landtagsverhandlungen abgereist.

○ **Breslau**, 6. Juni. [Christkathol. freirel. Gemeinde.] In der gestern Nachmittag, als am 1. Sonntag des Juni stattgefundenen Gemeindeversammlung wurde 1) mitgetheilt, daß in den letzten beiden Monaten 9 Aufnahmen von Angehörigen stattgefunden und drei Angehörige gestorben sind. Zweitens wurde ein früherer, die Blumstiftung betreffender Beschluß, daß die ursprünglich zur Anschaffung von Lehrmitteln für die Gemeindeschule bestimmten Interessen, so lange, als sie dieser Bestimmung nicht wiedergegeben werden können, weil keine Gemeindeschule vorhanden ist, unter zwei, eine der höheren Lehranstalten (Gymnasium, Realschule, Bürgerschule, höhere Töchterschule und Gewerbeschule) besuchenden Kinder armer Eltern vertheilt werden sollen, nach Vorschlag der Aeltesten dahin geändert, daß das Stipendium vorerst, um wirkliche Unterstützung zu gewähren, nur an ein Kind vergeben werden soll. 3) Für die Provinzialsynode, welche Sonntag den 10. Juli zu Liegnitz stattfindet, sollen Mitglieder, die Anträge zu machen haben, dieselben bald bei der Aeltesten-Versammlung einreichen. Die Wahl der Abgeordneten findet in nächster Gemeindeversammlung (31. Juli) statt. 4) In derselben Versammlung wird auch die Neuwahl der Aeltesten vorgenommen. Wenn die nach Majoritätsbeschluß der Gemeinde in der Anordnung etwas geänderten Wahlzettel ausgegeben werden, wird später bekannt gemacht werden. Die von der Aeltesten-Versammlung vorgeschlagene Liste von Gemeindemitgliedern wird um noch Einige vermehrt. Wer seine Gemeindesteuer 6 Monate lang schuldet, ohne Stundung erhalten zu haben, ist nicht berechtigt, an den Wahlen theilzunehmen. Einen weiteren Punkt bildete die Wahl von Frauen in das Aeltesten-Collegium, welche principiell statutenmäßig zulässig, auch nicht ohne thatsächliche Beweise der Tüchtigkeit weiblicher Vorstands- 2c. Mitglieder zu solchen Aemtern ist. Die Einbringung betreffender Vorschläge wurde aus der Mitte der Gemeinde, besonders von Frauen selbst, erwartet, werden auch bei einer regeren Betheiligung derselben am Gemeindeleben nicht ausbleiben. Einen ferneren Besprechungspunkt bildet der Zutritt von Juden zur Gemeinde, und wurde in Rücksicht, daß die Anwendbarkeit des Beschlusses, daß Mitglieder der christlichen Landeskirchen nur durch Austritt aus diesen wirkliche Gemeindeglieder werden können, dem Geiste nach selbstverständlich, doch der Fassung nach den Juden gegenüber unbestimmt laute, ihn genauer dahin zu fassen: Gemeindemitglieder können nur diejenigen Personen werden, welche keiner anderen Religionsgesellschaft angehören und dies in irgend einer Weise nachweisen. — Das Kinderaufnahmefest findet am 26. d. M. statt. Die Eltern, welche Kinder in die Gemeinde aufnehmen lassen wollen, haben dieselben rechtzeitig anzumelden und um 10 Uhr nach der Halle zu bringen. Das Fest wird Vormittag in der Halle in religiöser Weise unter Mitwirkung des Fräul. H., die dieselbe durch Vortrag eines Liedes zu verschönern zugesagt hat, und Nachmittag gesellig durch einen Kinderspaziergang begangen werden. Sonntag vorher, den 19. Juni, wird die Erinnerung der Stiftung des Bundes freireligiöser Gemeinden (17. Juni 1859 zu Gotha gegründet) durch Vortrag, Gesang und gesellige Nachmittags-Versammlung gefeiert werden. — Nachdem von Hrn. Plischke eine Collecte für ein armes Gemeindemitglied vollzogen war, wurde ein Antrag auf Vertagung der Gemeindeversammlung von Sonntag Nachmittag auf einen Wochen-Abend, als in der gegenwärtigen Verwaltungsperiode schon einmal abgelehnt, bis nach den Neuwahlen vertagt und zum Fragekasten übergegangen. Eine der Fragen regte die Bildung von Volkskindergärten an, weil die bereits vorhandenen leider für die arbeitende Bevölkerung zu kostspielig seien; für diese

seien sie aber, wie Fragesteller, Tischler Galleiske, mit Recht anführt, besonders nöthig, um der auch als Beispiel höchst nachtheilig wirkenden Rohheit vieler, dieser Klasse angehörigen Kinder zu steuern. Prediger Hofferichter theilte diese Wünsche vollständig, wies aber nach, daß es zunächst nothwendig sein würde, das Bedürfniß der Kindergärten in ausgedehnteren Kreisen zum lebendigen Bewußtsein der Bevölkerung zu bringen, wie dies in Berlin durch die Bezirks-Vereine geschehe, denn diese Erziehungsanstalten bedürften erheblicher Geldmittel ꝛc. Schließlich theilt er mit, daß der Verein für Kindergärten bereits die Errichtung eines Volkskindergartens in Absicht habe, und sprach die Hoffnung auf Steigerung der Theilnahme unter der Bürgerschaft aus, wie sich ja Ober-Bürgermeister Hobrecht schon im Ministerium für diese Anstalten sehr interessirt habe. Die Wirksamkeit der freien Gemeinde für diese Idee anlangend, werde der schon im v. J. an die Provinzialsynode eingebrachte Antrag einer Besprechung dieser Angelegenheit diesmal erneut werden. — Hierauf machte Hr. Hofferichter noch die üblichen Mittheilungen über die Entwickelung der freireligiösen Sache in der neuesten Zeit, woraus wir nur hervorheben, daß, wie „die Gesellschaft der Nationalisten" von Genf für die Schweiz einen wichtigen Anfang bildet, auch durch die römisch-katholische Kirche in Rußland eine freie Strömung gehe. Dort hat eine Anzahl Geistliche an die Regierung den Antrag gestellt, ihnen zu gestatten, sich zu einer eigenen Religionsgesellschaft zu vereinen. Wie die Regierung den Antrag, der ihr doch sehr gelegen kommen sollte, aufnehmen werde, sei noch nicht bekannt. In Deutschland haben in jüngster Zeit zu Barmen freireligiöse Versammlungen großen Anklang gefunden. — Mittheilung über die stattgefundene Synode und das Konzert zum Besten des Gesangchors der Gemeinde schlossen die Versammlung.

7. Juni. [Die Musikaufführung in der Gemeindehalle] hatte sich einer zahlreichen Zuhörerschaft zu erfreuen. Das Programm bot eine reiche Abwechselung schöner Piecen. Eröffnet wurde dasselbe durch die Einleitung von Haydn's Schöpfung, auf die Rich. Wagners „Einzugsmarsch" aus „Tannhäuser" folgte. Sie wurde von dem Organisten Mr. Pangritz mit Verständniß und großer Fertigkeit auf einem schönen Mager'schen Instrument zur Ausführung gebracht. Ebendasselbe gilt von den spätern Productionen Herrn M. P.'s: Thalbergs Phantasie über ein Motiv aus den Hugenotten, von Mendelssohn-Bartholdys Wasserfahrt und Jägerabschied, gleichfalls nach Fr. Lißt's Uebertragung. Auch die fernere Gesangaufführung des gemischten Chors: ein Theil des Oratoriums „Paulus" von Mendelssohn-Bartholdy, wie aus Haydn's „Jahreszeiten" gab Zeugniß von dem regen Streben und der Entwickelung des Gesangchors, wie von dem eisernen Fleiß und der Fähigkeit seines Dirigenten, Herrn W. Gundlach, in Vorbereitung solcher Aufführungen, und wurden durch zahlreiche Beifallsbezeigungen anerkannt. Kurz vor 10 Uhr schloß die genußreiche Abendunterhaltung.

Breslau, 8. Juni. [Freireligiöses.] Einem Briefe unseres erst vor Kurzem aus Schlesien zurückgekehrten Uhlich entnehmen wir die Mittheilung, daß demselben wahrscheinlich eine bisher unvermuthete Reise in Erweiterung seines Wirkungskreises bevorsteht. Er hat nämlich bei der Ankunft in seiner Heimath ein Schreiben aus Mailand vorgefunden, das ihn zu einem Besuch in diese Stadt einladet. Es sind dort eine Anzahl Deutsche, welche längst mit der katholischen Kirche gebrochen haben, und auch keine Neigung empfinden, sich der evangelischen Kirche anzuschließen, aber das Bedürfniß religiöser Gemeinschaft fühlen. Sie haben Uhlich's Wirksamkeit seit längerer Zeit aus dessen „Sonntagsblatt" kennen gelernt, und den Vorsatz gefaßt, mit ihm selbst persönlich in Verbindung zu treten, um eine freie Gemeinde zu bilden. Wir können nur wünschen, daß Uhlich der Einladung folge, die sicherlich nicht ohne dauernde Folgen bleiben wird.

Breslau, 7. Juni. [Im Handwerker-Verein] hielt Herr A. Freiban Vortrag über Baumwolle und deren Verarbeitung. — Der Fragekasten ergab mehrere medizinische Fragen, die Hr. Dr. Herrm. Cohn erledigte, und über Einfluß des Turnens auf schwächliche Constitutionen, über das Coalitionsrecht der Arbeiter in England, und über Anordnung von technischen Excursionen der Mitglieder, die von Herrn M. Sittenfeld beantwortet wurden.

Breslau, 10. Juni. [Handwerker-Verein.] Dr. Eger hatte gestern an Stelle des Herrn Particulier R. Krönig den Vortrag übernommen. Er hatte zum Gegenstande die Sinneswahrnehmungen und Gemeingefühle, namentlich den Schmerz. — Bei Beginn der Fragebeantwortung wurde vom Vorsitzenden eine Einladung des Central-Gewerbe-Vereins an die Vereinsmitglieder zur Theilnahme an der nächsten Mittwoch stattfindenden Extrafahrt nach Ohlau, zur Besichtigung technischer Etablissements (Fahrpreis 8 Sgr.) verlesen. Weiter wurde mitgetheilt, daß auch der Besitzer des „Museums", gegenüber von Weberbauer, den Verein, wenn die zunächst damit beauftragten Vereinsmitglieder sich aussprechen, daß der Besuch dem Verein nützlich sei, halben Eintrittspreis gewähren werde.

Breslau, 8. Juni. [Gartenbau-Verein.] In der am 7. Juni abgehaltenen Versammlung machte der Vorsitzende, Alexander Monhaupt d. Jüngere, die Mittheilung, daß der kaiserl. franz. Central-Gartenbauverein zu Paris den breslauer Gartenbau-Verein zum correspondirenden Verein ernannt habe. Protector obigen Vereins ist Napoleon III., erster Präsident Herzog v. Morny, und ein großer Theil der Coryphäen Frankreichs und des Auslandes Mitglieder desselben. Wir haben also auch in dieser Hinsicht eine günstige Gelegenheit, mit einer großen Nation in einen engern geistigen Verkehr zu treten. Wir wollen ihre Erfahrungen benutzen und die unsrigen ihr mittheilen, zumal der Vorsitzende, A. Monhaupt jun., sämmtliche Vereinsschriften, bestehend in 120 Bändchen, als Geschenk erhielt. Der Vorsitzende ist gesonnen, im Winterhalbjahr Vorträge über Obstbau, mit besonderer Rücksicht auf Schlesien, zu halten, und dabei die neuesten Erfahrungen Frankreichs und die besten Schriften zu erwähnen. Herr Palis hierselbst wird unserm Verein mit seinen gediegenen Kenntnissen in der französischen Sprache assistiren. „Wissenschaftliche Kenntniß und praktische Geschicklichkeit in einem Individuum vereint", bleibe unser Wahlspruch.

Breslau, 9. Juni. [Der Gabelsbergersche Stenographen-Verein] hielt am 8. d. M. seine diesjährige, zahlreich besuchte General-Versammlung ab. Herr Ober-Post-Sekretär Görcki eröffnete und leitete die Versammlung. Alle Punkte der Tagesordnung wurden erledigt. Der Gründer und Förderer des Vereins, der mit seltener Liebe und Ausdauer die Interessen der Gabelsbergerschen Kunst in Breslau und Schlesien förderte, der jetzige Rechtsanwalt Herr Mehrländer, wurde wegen seiner großen Verdienste um den Verein, einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Der Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr war ein sehr befriedigender. Die Zahl der Mitglieder und das Vereinsvermögen ist gestiegen und die Bibliothek wurde vermehrt. Auf Anregung der Vereine zu Berlin und Königsberg sollen alle preußischen Gabelsbergerschen Vereine zu einem großen Stenographen-Bunde vereinigt werden. Berlin soll Centralort für den ganzen Staat und Bezirksort für die Provinzen Brandenburg und Pommern, Königsberg Bezirksort für Preußen, Breslau, für Schlesien und Sachsen, Essen für Westfalen und die Rheinlande werden. Jeder Verein zahlt pro Mitglied 10 Sgr. jährlich an die Bundeskasse, aus welcher die Diäten für die Abgeordneten zum bamberger Systemausschusse und zu den Vereinstagen bestritten werden. Die Versammlung erkannte eine derartige Vereinigung der Gabelsbergerschen Schule in Preußen als ein dringendes Bedürfniß, und trat dem Vorschlage bei. Nachdem noch einige Abänderungen der Statuten vorgenommen worden, wurde zur Wahl eines neuen Vorstandes geschritten. Zum Vorsitzenden wurde Herr Kaufmann Fedor Andersssohn, zum Rendanten Herr Hundertmark, zum 1. Schriftführer Herr Ober-Post-Sekretär Görcki und zum 2. Schriftführer Herr Lehrer Heidler gewählt. Ein neuer Unterrichts-Kursus beginnt noch in diesem Monate. Theilnehmer können sich bei jedem Vorstands- und Vereins-Mitgliede melden.

Schützen- und Turn-Zeitung.

=P.= **Sagan,** 6. Juni. [Stiftungsfest.] Der hiesige Männer-Turnverein beging heute im Verein mit der Feuerwehr sein Stiftungsfest. Um 6½ Uhr Abends versammelten sich die Turnraths-Mitglieder, Turner und Feuerwehrmänner im Rathhause, wo die Fahne der Turner jetzt aufbewahrt wird; um 7 Uhr setzte sich der Zug, voran die Tambours und ein Musikchor, in Bewegung, und zwar die Sorauer-Straße entlang nach dem Turnplatz; am Fuße des Schießhausberges angelangt, wurde der Zug mit Böllerschüssen begrüßt, und hatte sich demselben ein sehr zahlreiches Publikum angeschlossen. Auf dem, mit preußischen, schlesischen und herzoglich-saganschen Fahnen (die deutsche Tricolore sahen wir leider nicht wehen) geschmückten Turnplatze angelangt, schaarten sich die Sänger beider Vereine um die Rednerbühne, und stimmten mit Begleitung der Musik, nach der Melodie: „Laßt den Sängergruß ertönen" ein turnerisches Lied an; nach diesem bestieg der Präses des Turnvereins, Herr Gymnasiallehrer Dr. Hildebrand, die Rednerbühne, begrüßte die Festgenossen und hob alsdann die Wichtigkeit des deutschen Turnwesens und dessen Ausbreitung durch alle Gauen des lieben deutschen Vaterlandes mit kräftigen Worten hervor. Am Schlusse der gediegenen Rede brachte der Festredner einen Toast auf Se. Maj. den König aus, welchem unter Geschützsalven alle Anwesenden begeistert beistimmten. Hierauf begann allgemeines Turnen an den verschiedenen Geräthen, wobei wir mehrfach Gelegenheit hatten, die tüchtigen Leistungen einzelner Turner zu bewundern. Um 8¾ Uhr war das Turnen, welches von dem neuen Turnwart, Herrn Wilhelm Baumgarten, mit vieler Umsicht geleitet wurde, zu Ende; ein heiteres Lied ertönte nochmals, der Zug setzte sich unter den Klängen der Musik wieder in Bewegung, doch nicht etwa in die Stadt, sondern unter allgemeinem Jubel und Frohsinn ging's jetzt in den Saal des an den Turnplatz grenzenden Schützenhauses, in welchem ein allgemeines Abendbrodt und fröhlicher Commers sämmtliche Festgenossen noch spät vereint hielt.

Hirschberg, 7. Juni. Heute hielten die Schüler des hiesigen Gymnasiums unter Musikbegleitung ihren festlichen Ausmarsch auf den auf dem Cavalierberge belegenen Turnplatz, wo nach dem Vortrage mehrerer Gesänge unter der vortrefflichen Leitung des Hrn. Prorector Thiel die Uebungen begannen und mit der gewohnten Präcision durchgeführt wurden. Zahlreiches Publikum hatte sich zu dieser vom herrlichsten Wetter begünstigten Eröffnung des Turnens im Freien eingefunden. Unmittelbar nach dem Einmarsch versammelte sich auf demselben Platze auch der Männer-Turnverein, um seine Uebungen im Freien zu beginnen. Weniger vom Wetter begünstigt war der bereits am vorigen Donnerstage erfolgte Ausmarsch der Turnschüler hiesiger Stadtschulen, indem bald nach Eröffnung der Uebungen anhaltende Regengüsse die jugendliche Schaar überraschten und ziemlich durchnäßten. Unter diesen Umständen bleibt für eintretende Fälle zur regelmäßigen Fortsetzung des Turnens die Turnhalle auch im Sommer eine Wohlthat.

†* **Frankenstein,** 8. Juni. [Turnerfest.] Am verflossenen Sonntage feierte der hiesige Turnverein sein zweites Stiftungsfest. Trotz des unbeständigen Wetters zogen die Mitglieder, zu denen auch Turngenossen aus Münsterberg und Reichenstein gestoßen waren, im leichten Gewande, das rothe mit der Inschrift „Frankenstein" versehene Vereinsbanner und ein Musikchor voran, zum Thore hinaus nach dem Kleutschberge. Dort hatten sich bereits die Jünger Jahn's aus Ernsdorf, Reichenbach und einige aus Langenbielau, sowie die frankensteiner Feuerwehr und der Sängerbund eingefunden, welcher letztere durch mehrere beifällig aufgenommene Lieder zur Erhöhung der Feststimmung beitrug. — Nachdem bedeutende Regenschauer vorüber gezogen waren, wurden unter einem minder freundlichen lächelnden Himmel Freiübungen gehalten und nahm das Fest einen schönen Verlauf. — Die mit allseitigem Beifall aufgenommene Festrede hielt der Wagenbaumeister Nackel aus Frankenstein.

Sprechsaal.

Die Entwässerung der Stadt Breslau.

Schon vor 20 Jahren beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, für die Stadt und die Vorstädte einen allgemeinen Nivellements- und Entwässerungsplan anfertigen zu lassen. Dieser Beschluß ist nur theilweise in Ausführung gekommen. Diese Verzögerung hat zu größeren Ausgaben geführt und viele Uebelstände unbeseitigt gelassen.

Mit einer Ausgabe von 60,000 Thalern ist der Canal in der Gartenstraße bis zum Freiburger Bahnhof geführt worden. Nach dem Plane des Stadtbauraths Henning sollte derselbe von da längs dem Stadtgraben nach der Oder geführt werden; Baurath Stapel verwarf diesen Plan und leitete den Canal durch die neue Oderstraße, mit einem Kostenaufwande von mehr als 25,000 Thlrn., in die Oder. — Jetzt zeigt sich nun, daß beide Canäle überflüssig waren, wenn der jetzt gebaute Canal im Stadtgraben nur etwas weiter angelegt, das Wasser aus der Schweidnitzer-Vorstadt mit aufgenommen hätte; es würde dann eine Summe von mindestens 40,000 Thlrn. erspart worden sein.

Der jetzt im Bau begriffene Canal wird das Schmutzwasser aus der Hälfte der Schweidnitzer-Vorstadt und der Ohlauer-Vorstadt nach der Oder abführen, er beseitigt aber die von der Stadtseite in den Stadtgraben mündenden Canäle nicht; für diese muß daher auf andere Weise Rath geschafft werden. Er hilft daher nur einem Uebelstande ab, während er auf die Bewässerung und Entwässerung des Stadtgrabens selbst keine Rücksicht nimmt. Dadurch entstehen neue Kosten. Soll nämlich der Stadtgraben am Nikolaithore zugeschüttet und der Wasserzufluß nach dem Vorschlage der veröffentlichten Denkschrift am obern Bär vermehrt werden, so muß ein neuer Canal vom Nikolaithore nach der Oder gebaut werden. Der jetzige Canal würde aber dieses Wasser recht gut haben mit aufnehmen können, wenn er in Berücksichtigung dieses Umstandes weiter gebaut worden wäre.

Ebenso ist es fraglich, ob man nicht wesentlich an Kosten gespart hätte, wenn der Kanal von der Bahnhofstraß nach der Ketzerkunst geführt und die Ohle gleichzeitig regulirt worden wäre. Aus allen diesen Beispielen erhellt zur Genüge, wie nothwendig es ist, daß der allgemeine Entwässerungsplan für Stadt und Vorstädte noch entworfen wird; ähnliche Uebelstände werden bei theilweiser Abhilfe immer wieder hervortreten.

Was soll nun aber mit dem Stadtgraben werden? Diese Frage dürfte erst gründlich zu beantworten sein, wenn man über den allgemeinen Entwässerungsplan der Stadt einig ist. Die Menge des Wassers, welche man dem Stadtgraben zuführen kann, hängt von der Menge ab, welche die Ohle hat, und wie viel davon durch die Stadt geführt wird.

Ohle und Stadtgraben müssen deshalb im Zusammenhange betrachtet werden. Es scheint deshalb gefährlich, definitiv über den Stadtgraben zu beschließen, ehe über die Ohle und die Entwässerung der Ohlauer-Vorstadt gründliche Pläne vorliegen; mindestens würde die Verwendung größerer Kosten für jetzt nicht zu empfehlen sein.

Der Canal ist aber einmal gebaut und der Stadtgraben kann so nicht jahrelang liegen bleiben, auch soll die Verbindung an der Graupenstraße hergestellt werden.

Es wird daher nichts übrig bleiben, als am Nikolaithor zuzuschütten, an der Graupenstraße einen Durchlaß zu bauen und einen Fahrdamm zu schütten; die Schleuse am oberen Bär nicht zu verändern, und das Wasser aus dem Stadtgraben beim Nikolaithor in den jetzigen Canal zu führen. Die Erfahrung wird dann lehren, ob die Ausdünstungen des Stadtgrabens, nach Beseitigung des größten Theiles der Schmutzcanäle noch übelständig sind oder nicht. Ist dann über die Ohle und die Entwässerung der Vorstadt entschieden, kann man immer noch thun, was man will.

Hieran knüpft sich naturgemäß die Betrachtung auch der Straßencanäle. Es ist darin viel geschehen, allein das Spülwasser aus den Häusern wird noch immer in den offenen Rinnstein gegossen, während es unter dem Trottoir in bedeckten Canälen nach dem Straßencanal geführt werden sollte. — Diesem Uebelstande haben wir den üblen Geruch auf den Straßen zu verdanken, und kein Spülen der Granitrinnen wird denselben beseitigen. Dies hat auch die Folge, daß die Rinnsteine im Winter sich mit Eis füllen, dieses Eis wird aufgehauen und zu Bergen aufgestapelt, welche dann bei Thauwetter mit großer Mühe und großen Kosten fortgeschafft werden.

Ein fernerer Uebelstand ist, daß die Abfallrinnen von den Dächern das Wasser über die Trottoire strömen. — Alles dies würde vermieden, wenn aus jedem Hause ein Canal unter dem Trottoir nach dem bedeckten Straßencanal geführt würde, in welchen zugleich die Abfallrinnen ausmündeten.

Frische Luft ist eine Lebensfrage für Breslau, und solche ist nur durch Beseitigung des Spülwassers aus den offenen Rinnsteinen und der offenen Ohle zu schaffen.

C. G. Kopisch.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das 17. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 5873 den allerhöchsten Erlaß vom 2. Mai 1864, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee im Kreise Ostpriegnitz des Regierungsbezirks Potsdam, von Wittstock über Freienstein nach Meyenburg, an die Stadt Wittstock; unter Nr. 5874 den allerhöchsten Erlaß vom 2. Mai 1864, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von Zülz nach Krappitz im neustädter und oppelner Kreise, Regierungsbezirk Oppeln, an die Bau-Unternehmer, den Kreis Neustadt und den Kammerherrn Grafen v. Seherr-Thoß auf Dobrau, und zwar an jeden für die von ihm zu erbauende Strecke; unter Nr. 5875 die Bekanntmachung der Ministerial-Erklärung, betreffend die Etappen-Convention mit dem Großherzogthum Oldenburg. Vom 15. Mai 1864; und unter Nr. 5876 die Bekanntmachung der Ministerial-Erklärung vom 5. März 1864, betreffend die Erweiterung des zwischen Preußen, Hannover und Braunschweig am 9. Juli 1859 über die Regulirung der Aller und Ohre (Gesetz-Sammlung für 1860 S. 33) abgeschlossenen Vertrages. Vom 17. Mai 1864.

Das 18. und 19. Stück der Gesetzsammlung enthalten unter Nr. 5877 das Privilegium wegen Ausgabe auf den Inhaber lautender Hypothekenbriefe der ersten preußischen Hypotheken-Actiengesellschaft, vom 2. Mai 1864; unter Nr. 5878 die Bekanntmachung, betreffend die allerhöchste Genehmigung der unter der Firma „Erste preußische Hypotheken-Actiengesellschaft" mit dem Sitze zu Berlin errichteten Actiengesellschaft, vom 14. Mai 1864; unter Nr. 5879 die Bekanntmachung, betreffend die allerhöchste Genehmigung der Erhöhung des Grundkapitals der Actiengesellschaft „Flora" zu Köln, vom 21. Mai 1864; unter Nr. 5880 die Genehmigungs-Urkunde, betreffend eine Abänderung der Statuten der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft, vom 23. Mai 1864; und unter Nr. 5881 das Statut für den Verband zur Melioration des südlichen Randow- und unteren Wesethales, vom 18. Mai 1864.

Telegraphische Depesche.

Wien, 10. Juni. Die „Oesterreichische Zeitung" meldet **aus London: In der am Donnerstag stattgefundenen Conferenz-Sitzung erklärten Oesterreich und Preußen, daß die Feindseligkeiten am 26. Juni sofort beginnen würden, wenn bis dahin die Grenzlinie nicht festgestellt oder der Waffenstillstand auf längere Dauer angenommen sei.** (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

Flensburg, 8. Juni. [Die Durchmärsche der preußischen Truppen] dauern auch heute fort. Die Armee wird also bei Ablauf des Waffenstillstandes zur Wiederaufnahme des Kampfes zur Hand sein.

† **Kopenhagen,** 8. Juni. [Weiteres Resultat der gestrigen Reichstagswahl.] Auf den dänischen Inseln wurden von bekannteren politischen Persönlichkeiten ferner gewählt: auf der Insel Seeland: Capitain Grundtvig (Sohn des dänischen Reformators), Jägermeister Fonnesbeck, Oberst Tscherning, Major Müller und Obergerichtsadvokat Alberti (die ersten Beiden der ministeriellen Partei angehörig, die letzten Drei dagegen Mitdirigenten der demokratischen Partei der „Bauernfreunde"); auf den Inseln Fühnen und Langeland: Capitainlieutenant Toepstorff, Artilleriecapitain Fallesen und Redacteur J. A. Hansen (hervorragendster Führer der „Bauernfreunde"); auf den Inseln Lolland und Falster: Ministerpräsident Bischof Monrad und der frühere Rath im dänischen Appellationsgericht für Schleswig (!!) Etatsrath Juel. Aus der Provinz Jütland liegt, wegen der unterbrochenen telegraphischen Verbindung, kein Wahlergebniß vor, doch glaube ich mit Sicherheit behaupten zu dürfen, daß das Ministerium Monrad daselbst in Folge der Tscherning-Wintherschen Agitation zu Friedenszwecken kaum verhältnißmäßig so viele Anhänger gewonnen haben wird, als auf den Inseln, obwohl auch hier die Opposition eine beachtenswerthe Anzahl Volksthingmänner erzielt hat. — Die Blätter sind heute ohne Ausnahme mit den hiesigen Wahlreden von gestern angefüllt. Die sämmtlichen Redner äußerten sich in streng eiderdänischem Sinne, doch sprachen 7 derselben (9 waren es bekanntlich im Ganzen) es als „aufgezwungene" Ueberzeugung aus, daß Dänemark rücksichtlich Schleswigs „leider zu sicher" Einbuße erleiden, aber hoffentlich durch die Einverleibung Nordschleswigs in Dänemark ehrenvoll entschädigt werden würde. Das dänische Grundgesetz sei dann mit der November-Verfassung zu verschmelzen. Zwei andere Kandidaten: der Redacteur Rimestad und der Gerichtassessor gleichen Namens (Brüder) wollten indeß nichts von dem Verluste Südschleswigs hören, sondern meinten, daß noch Hoffnung auf ganz Schleswig (!) vorhanden wäre. — Außerdem bringen die Zeitungen die Rede des in dem naheliegenden Fredericksberg gewählten Geheimraths Hall, aus welcher zu notiren ist, daß der frühere Ministerpräsident gleichfalls die Nothwendigkeit einer Verschmelzung der dänischen Sonder-Verfassung mit der dänisch-schleswigschen November-Verfassung anerkannte und diese Arbeit als das „erste und wichtigste Werk des neugewählten Reichstages" bezeichnete.

Inserate.

Emilie Proske.
Benedict Sobota.
Verlobte.
Woyska. [5790] Broslawitz.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie**, geb. **Adler** von einem munteren Knaben beehre ich mich Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Lublinitz, den 8. Juni 1864.
[5797] **D. Schlesinger.**

Die heute Morgen 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem kräftigen Knaben zeige ich hiermit allen Verwandten und Freunden ergebenst an.
Cosel, den 10. Juni 1864.
[5818] **Schwartzer**, Maurermeister.

[5793] **Todes-Anzeige.**
Heute Früh gegen 4 Uhr entschlief sanft meine innigst geliebte Frau **Auguste**, geb. **Bock**. Dies zeigen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an:
Alois Pagon, Tuchmachermeister,
nebst Tochter und Schwiegersohn.
Neustadt O.-S., den 9. Juni 1864.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Emilie Hahn mit Hrn. Carl Zein in Berlin, Frl. Anna Koplin mit Hrn. Carl Zimmermann das., Frl. Elise Wermann mit Hrn. Herrmann Waltz das., Frl. Friederike Arndt in Potsdam mit Hrn. Kaufmann Herrmann Salomon aus Berlin, Frl. Mathilde Berndes in Hamburg mit Hrn. Gutsbes. Fr. Mockert in Kuppen.
Ehel. Verbindungen: Hr. Lehrer Gustav Kerber mit Frl. Clara Close in Berlin, Hr. Alexander Weidner mit Frl. Anna Hayn das., Hr. Dr. Ernst Löhlein mit Frl. Johanna Timmler in Friesack.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Oscar Willmann in Berlin, Hrn. C. George das., eine Tochter Hrn. J. Pinkow das., Hrn. Julius Schneider in Bremen.
Todesfälle; Hr. Heinrich Petras in Berlin, Frau Albertine Schweizer, geb. Reif, das., Frau Emilie Didler, geb. Siegert, das., Hr. Otto Krohn in Potsdam, Hr. Rittergutsbes. Daniel Friedrich Hartwig im Alter von 76 Jahren in Schönwalde, Hr. Herrmann Bach in Neuendorf bei Potsdam.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, den 11. Juni. Gastspiel des Fräul. **Franziska Rottmayer**, vom Stadttheater zu Danzig. Neu einstudirt: **„Ich bleibe ledig."** Lustspiel in 3 Akten, frei nach dem Französischen des Alberto Nota von Karl Blum. (Freiherr Hippolyt v. Biberstein, Hr. Weilenbeck. Karoline Fräul. Franziska Rottmayer. Baron von Rautenkranz, Hr. Hoffmann. Ludwig, Hr. Vaillant. Katharine, Frau Köhler. Gustav Dormer, Hr. Rohde. Sabine, Fräul. Gläser. Flink, Hr. Meinhold. Johann, Hr. Ney) Hierauf: **„Eine verfolgte Unschuld."** Original-Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Langer und E. Pohl. Musik von A. Conradi.
Sonntag, den 12. Juni. Erstes Gastspiel des königl. hannoverschen Kammersängers Hrn. **Albert Niemann** und Gastspiel des Herrn **Rübsam**. **„Der Troubadour."** Oper in 4 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammerano von Heinr. Proch. Musik von Verdi. (Manrico, Hr. Niemann. Graf Luna, Hr. Rübsam.)
☞ Preise der Plätze: Erster Rang 1 Thlr. 15 Sgr. Parquet-Loge 1 Thlr. 5 Sgr. Parquet 1 Thlr. Zweiter Rang (Rondel) und Sitzplatz im Parterre 22½ Sgr. Zweiter Rang (Seitenloge) und Parterre 15 Sgr. Gallerieloge 7½ Sgr. Gallerie 5 Sgr.

Sommertheater im Wintergarten.
Sonnabend, den 11. Juni. Zum 7. Male: **„Bruder Lüderlich."** Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen von E. Pohl. Musik von Conradi.
Anfang des Concerts 4 Uhr
Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

F. z. ⊙ Z. 14. VI. 6. R. □ II.

F. z. ⊙ Z. 13. VI. 6. J. ⊠ IV.

Christkathol. (freirelig.) Gemeinde.
Morgen, Vorm. 9½ Uhr, Erbauung. Vortrag von Herrn Prediger Hofferichter in der Gemeindehalle, Grünstraße Nr. 6. [3056]

Sonntag den 19. Juni: **Vergnügungs-Extra-Zug** von den Stationen Kattowitz, Schwientochlowitz, Morgenroth, Ruda, Zabrze und Gleiwitz nach **Schlawentzütz**.
Programm folgt. [5794]
Die Unternehmer **E. Maron & Co.**

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** Neuschestraße Nr. 68, in Breslau ist soeben erschienen: [5799]

Die
Wollproduktion unserer Erde
und die Zukunft
der deutschen Schafzucht.
Nebst prakt. Züchtungsregeln. Von **H. Janke.**
Gr. 8. Geh. Preis 2 Thlr.
Das Buch ist wissenschaftlich und mit außerordentlichem Fleiße bearbeitet und sowohl für Landwirthe, als für Wollehändler, Fabrikanten ꝛc. von größtem Interesse. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat dem Verfasser als Anerkennung dafür die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft zu verleihen geruht. — In dem 1. Hefte des Jahrbuches d. Viehzucht, so wie in der Schles. Zeitung vom 3. Febr. d. J. wird dasselbe sehr hervorgehoben.

Albrecht's Hôtel in Berlin,
Friedrichsstraße Nr. 72,
nahe den Linden und den königl. Theatern, empfiehlt sich einem geehrten reisenden Publikum mit der Versicherung strengster Aufmerksamkeit ganz ergebenst. [5693]

Dr. **Eduard Meyer** in Berlin, Kronenstraße 17, ist namentlich für Krankheiten, die in geschlechtlichen Störungen begründet sind, brieflich zu consultiren. [4304]

Breslauer Gesang-Verein.
Fortdauerndes Halsleiden zwingt mich, die **Ferien** jetzt schon eintreten zu lassen.
Wiederbeginn der Uebungen
Dinstag, den 6. September.
[5804] Dr. **Leopold Damrosch.**

Singacademie.
Montag, den 13. Juni, Nachmittags 4 Uhr, in der Aula Leopoldina
zum Besten der Kronprinz-Stiftung:
Die Zerstörung Jerusalems,
grosses Oratorium von
Ferdinand Hiller,
unter Mitwirkung des königl. Domsängers Herrn **Herrmann Schäffer** aus Berlin.
Numerirte Billets à **20** Sgr., unnumerirte à **15** Sgr. sind in der **Leuckart**'schen Buch- und Musikalien-Handlung, Kupferschmiedestr. 13, zu haben. [5745]

Schiesswerder.
Heute Sonnabend, den 11. Juni,
letztes Concert
vom königl. Musik-Director
B. Bilse
mit seiner Capelle aus Liegnitz.
Zur Aufführung kommen u. A.:
„Der Carneval in Rom", Ouverture von Berlioz.
Ouverture z. Op. „Der Freischütz" von C. M. v. Weber.
„Waldesgruss" Quartett f. 4 Hörner v. Abt.
Nachtgesang f. Streich-Quartett v. J. Vogt.
„Der Wanderer" v. Fr. Schubert, Solo für Posaune.
Gr. Arie a. d. Op. „Ernani" v. Verdi, Solo für Trompete.
La belle Amazone von Löschhorn.
Chor a. d. Op. „Der Prophet" v. Meyerbeer.
Anf. 5 Uhr. Ende nach 9 Uhr.
Entrée 5 Sgr. [5812]
☞ **Sonntag und Montag Concerte in Schweidnitz.**

Liebich's Etablissement.
Heute Sonnabend den 11. Juni: [5814]
Sommernachts-Ball.
Der Garten ist die ganze Nacht erleuchtet. Anfang 9 Uhr.
Das Nähere die Anschlagezettel.

Fürstensgarten.
Morgen Sonntag u. jeden folgenden Sonntag:
Früh-Konzert. [7241]
Anfang 6 Uhr. Eintritt frei.

Deutscher = Kaiser = Garten.
Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 13.
Heute Sonnabend:
großes Militär-Konzert
unter Leitung des Herrn **Volkmer.**
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Um 9 Uhr:
großes Marsch-Potpourri von Bach.
Abends: [7240]
Brillante Beleuchtung durch 70 Gascandelaber.
Lagerbier vom Eis.

Felsenhalle bei Kleutsch.
Sonntag den 12. Juni:
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der vollständigen Regiments-Kapelle des 4. Oberschl. Inf.-Regts. Nr. 63 unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Herrn J. Dannenberg.
Anfang 4 Uhr.
Entree für Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.
Um recht zahlreichen Besuch bittet:
[5791] **A. Glatz.**

Humanität. [5813]
Heute: Concert von Alex. Jacoby.

A. Seiffert's Hotel und Garten.
Heute: Grosses Concert der ungar. National-Musik-Kapelle.
Anfang 6 Uhr. Ende 10¾ Uhr.
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr. Kinder frei. [7238] **A. Seiffert.**

Aerztliche Hilfe in Geschlechts- (galanten) Krankheiten, Flechten ꝛc. Ohlauerstraße 34, **2. Etage.** Auswärt. briefl. **G. Riller.**

Oeffentlicher Dank.
Von einem jahrelangen Gichtleiden, das selbst den Thermen in Teplitz bei Krappina und Trentschin trotzte, heilte mich vor 1½ Jahren der Doctor Herr Wilhelm Sommer im Kaiserbade zu Troppau in der kurzen Zeit von drei Wochen. Für seine liebevolle Pflege meinen wärmsten Dank abstattend, erfülle ich gleichzeitig die Pflicht, Leidensgefährte auf diese thätige Hilfe aufmerksam zu machen.
Karwin, am 8. Juni 1864.
[7222] **August Frenzel.**

Dr. Nega's Haarwuchsessenz.
So leid es uns thut, Mittel, die auf völlig kahle Köpfe Haare zaubern, nicht zu besitzen, so sehr freut es uns, genannte Essenz in allen Fällen, wo noch Haarwurzeln vorhanden, mit Ueberzeugung gegen das Ausfallen der Haare und zur Kräftigung ihres Wuchses empfehlen zu können. Sie stärkt unter der wohlthuendsten Empfindung die Kopfhaut und reinigt sie von Fett und Schuppen. Der Flacon wird à 12½ Sgr. bei uns und **in unserer Niederlage Schmiedebrücke 48,** verkauft.
Ohlauerstr. Nr. 44. **Piver & Co.,** **Ohlauerstr. Nr. 44.**

Feines Speise-Oel à Pfd. 7 Sgr., à Ctr. 22½ Thlr., empfiehlt: **Moritz Becker,** Bischofsstraße Nr. 12. [7242]

Predigt für Israel.
„Du bist der Trost Israels ... Warum stellst du dich, als wärest du ein Gast im Lande?" (Jerm. 14, 7—9.)
Sonntag Nachmittags 5 Uhr, Altbüßerstraße Nr. 29. [7243]

Das Erinnerungsfest des Kriegervereins in Brieg
wird dieses Jahr Sonntag den 19. Juni im Randelschen Lokal (Zollstraße) gefeiert werden. Durch Mitglieder einzuführende Gäste, welche im Besitze der Combattanten-Denkmünze von 1813—1815 sein müssen, sind bis zum 15. Juni bei unserem Cameraden Kraetzig anzumelden.
Der Anhang zum Liederbuche vom vorigen Jahre, welches für 5 Sgr. im Fest-Lokale verabfolgt wird, ist mitzubringen. [5800]
Brieg, den 2. Juni 1864.
Der Stab des Vereins der ehemaligen Waffengefährten aus den Jahren 1813—15.

[5805] **Neue städtische Ressource.**
Morgen, Sonntag, den 12. Juni: **Fünftes Früh-Concert** im Schießwerder.

Constitutionelle Ressource im Weißgarten.
Extra-Fahrt nach Freiburg,
morgen Sonntag den 12. Juni.
Abfahrt von Breslau Früh 4 Uhr 45 Minuten,
Rückfahrt von Freiburg Abends 9 Uhr.
Die vom Vorstande ausgegebenen Billets vertreten die Stelle der Fahrbillets und sind der Bahn-Controle wegen von den Inhabern stets bei sich zu führen. **Der Vorstand.**

Verdingung von Tunnel-Arbeiten.

Die weitere Ausführung der bergmännischen Ausbruchs- und Maurer-Arbeiten zur Vollendung des 230 Ruthen langen Tunnels der Halle-Nordhausen-Kasseler Eisenbahn bei Blankenheim zwischen Eisleben und Sangerhausen soll, nachdem die Richtstollen von beiden Seiten bereits zum 7. bis 8. Theile der Länge durchgetrieben sind, ein Förderschacht dazwischen abgeteuft ist und hiernach das Gebirge (Rothliegendes) ziemlich sicher beurtheilt werden kann, in 2 Loosen an geeignete Unternehmer verdungen werden, welche hiermit aufgefordert werden, ihre Offerten nach Vorschrift der in unserem Central-Bau-Bureau ausliegenden und gegen Erstattung der Copialien zu ertheilenden Bedingungen und Zeichnungen bis zum 25. d. M., Mittags 12 Uhr, einzureichen. Auch wird auf Verlangen unser Abtheilungs-Baumeister Rumschöttel zu Eisleben die Erlaubniß zur Besichtigung der bisherigen Tunnel-Arbeiten ertheilen. Magdeburg, den 8. Juni 1864. [5789]
Direktorium
der Magdeburg-Köthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft.

⚒ Die schlesische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft „Vulkan„
hat in ihrer General-Versammlung am 12. Mai d. J. die Zahlung **einer Dividende** von
Fünf Procent
aus dem Gewinn des Jahres 1863 — unter Anrechnung der bereits im Jahre 1863 verzahlten 2 Procent Abschlags-Dividende — beschlossen.
Auf Grund des § 44 des Statuts fordern wir die Herren Aktionäre hiermit auf:
in den Monaten Juli und September gegen franco Einsendung der Dividendenscheine pro 1863 die obige Dividende von 5 event. 3 Procent jeder Aktie zu erheben.
Die Zahlung erfolgt:
bei der **Hauptkasse in Vulkanhütte**, per Station Ruda,
„ Herrn **Moritz Friedlaender** in **Beuthen O.-S.**,
„ Herrn **Emanuel Friedlaender** in **Gleiwitz**,
„ Herrn Dr. **Wichura** in **Natibor**,
„ Herrn **Otto Friedlaender** in **Breslau**,
„ Herrn **Gustav Guttmann** in **Berlin.**
Vom Oktober d. J. ab kann die Dividende nur bei unserer Hauptkasse erhoben werden. Alle binnen 5 Jahren, vom 12. Mai 1864 an gerechnet, **nicht** erhobenen Dividenden verjähren nach Ablauf dieser Zeit zu Gunsten der Gesellschaft.
Die Dividendenscheine Ser. I. Nr. 1 pro 1863 unter
Nr. 3954. 3955. 4406. 4407. 4408. 4409. 4410. 3735,
auf welche 2 Procent bereits gezahlt, sind dem rechtmäßigen Eigenthümer abhanden gekommen; es ist dies den einzelnen Zahlungsstellen mit dem Ersuchen notificirt worden: auf diese Scheine im Falle ihrer Präsentation die noch zahlbaren 3 Procent **nicht** zu zahlen, sondern solche zurückzuhalten und an uns einzusenden.
Dagegen wird die Dividende dem durch Präsentation seiner Aktien sich als rechtmäßigen Eigenthümer legitimirenden Herrn Aktionär **bei unserer Hauptkasse** ausgezahlt werden; §§ 13 und 44 des Statuts.
Beuthen O.-S., den 29. Mai 1864.
Der Verwaltungsrath
der schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft „Vulkan."
[5792] **W. Feykisch**, Vorsitzender.

Sächsische Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft.
Hypotheken-Gläubiger haben in der **Zinsenversicherung** eine Garantie für das pünktliche Eingehen ihrer Hypothekenzinsen. — Zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft ist stets bereit:
Die General-Agentur Breslau,
[5810] **Eugen Heymann**, Ring Nr. 4.

Die deutsche Hypotheken-Bank in Meiningen
gewährt Hypotheken-Darlehne, kündbar und unkündbar. Näheres bei dem Vertreter derselben.
Eugen Wendriner.
[5806] **Breslau** im Comptoir, **Carlsstrasse 46.**

An die Wohllöbliche Wirthschafts-Verwaltung zu Friedrichseck bei Ottmachau.
Auf die verehrliche Annonce in der Bresl. Ztg. Nr. 251 vom 2. d. Mts. reflectirend, glaube ich eine derartige Persönlichkeit zu sein, wie sie daselbst gesucht wird, und ich melde mich daher aus folgenden Gründen:
1. bin ich verheirathet oder unverheirathet, wie Sie befehlen, denn meine Frau ist mir fortgelaufen;
2. habe ich mit dem polnisch-schlesischen Wesen nichts gemein, denn ich bin aus Friedrichsecke bei Krähwinkel gebürtig;
3. bin ich im Stande, außer den genannten 3 Aemtern noch mehrere zu versehen, falls sie mir anbertraut werden; ich barbire nämlich auch, ohne einzuseifen, ich putze die Lampen und beschneide die Dochte, ich mache Musik auf dem Leierkasten und dem Brummeisen, schieße Böcke, reite Wölfe zu, und noch vieles Andere.
4. Und dies Alles rein umsonst, bloß um der hohen Ehre willen, der dortigen Wirthschafts-Verwaltung dienen zu dürfen. Vielleicht dürfte ich zum Weihnachts-Geschenk allerunterthänigst auf eine gnädigst abgelegte Hosenstrippe oder ein abgetragenes Mützenschild die Hoffnung zu haben demüthigst mir erlauben dürfen zu können.
5. Schließlich bemerke ich noch, daß ich eine Rückantwort oder Rückempfang des Eingesandten nicht beanspruche.
[5803] **Sebastian Schnips**, Oberhofstaub-Ausklopfer a. D.

Landwirtschaftliche Anzeige.
Nachdem auf den neulich stattgehabten Ausstellungen in Breslau und Frankfurt a. O. die landwirthschaftlichen Maschinen und Ackergeräthe der unterzeichneten Fabrik allgemeine Anerkennung gefunden haben, empfiehlt dieselbe ihre Fabrikate den Herren Landwirthen mit der ergebenen Anzeige, daß sämmtliche landwirthschaftliche Maschinen und Ackergeräthe des Katalogs, welcher auf Verlangen unentgeltlich und franco übersandt wird, gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages auf den Eisenbahnlinien zwischen Posen und Myslowitz, Posen-Glogau und Hansdorf, so wie Posen-Frankfurt und Hansdorf franco geliefert werden sollen. [5399]
Die Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei von **H. Cegielski** in Posen.

Von allen Sorten **Tabak** aus der Fabrik der Herren **W. Brunzlow & Sohn** in Berlin halten wir Lager. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt. [7245] **Hugo Harrwitz & Co.,** Schweidnitzerstraße 19.

Pianoforte-Fabrik von Mager frères,
Hummerei 17, empfiehlt englische und deutsche Flügel und Pianinos. [4945]

[935] **Bekanntmachung.**
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Lorenz Salice** hierselbst hat der Glashändler **Thomas Wolf** zu Carlsbad eine Waarenforderung im Betrage von 624 Floren 80 Kr. Oest. W. ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 23. Juni 1864, Vorm. 11½ Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 4. Juni 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Kommissar des Konkurses: **Fürst.**

Berichtigende Bekanntmachung.
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 371 die von den Kaufleuten **Nathan Rosenberger** und **Eugen Rosenberger**, beide hier, **am 15. Mai 1864** hier unter der Firma **Gebr. Rosenberger** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 27. Mai 1864. [869]
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [936]
Der Konkurs über den Nachlaß des Kaufmanns **Theodor Hohorst** (Firma: **Hohorst & Cornelius**) zu Memel ist durch Vertheilung der Masse beendigt.
Memel, den 6. Juni 1864.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

[937] **Konkurs-Eröffnung.**
Kgl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.
Erste Abtheilung,
Den 9. Juni 1864, Vormittags 9 Uhr.
Ueber das Vermögen des Mitbesitzers der **Edler**'schen Koaks-Anstalt zu Zabrze, **Julius Edler** daselbst, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 2. Mai 1864
festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justizrath **Schmiedicke** zu Beuthen OS. bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 22. Juni 1864, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichts-Lokal, Terminszimmer Nr. V., vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter **Lefeldt**
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 21. Juli 1864 einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 21. Juli 1864 einschließlich bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 12. August 1864, Vormitt. 10½ Uhr, in unserem Gerichts-Lokal, Terminszimmer Nr. V., vor dem genannten Kommissar
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Gutmann**, **Lebenheim**, **Leonhard**, so wie Justiz-Rath **Walter** hier und die Rechtsanwälte **Töpffer** zu Tarnowitz und **Volkening** zu Myslowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[934] **Holzverkauf**
für das königliche Forstrevier Kubbrück
Montag den 20. Juni 1864, Vormittags 9 Uhr, im Gasthause „zur Post" in Kath.-Hammer.
Es werden zum Verkauf gestellt:
1) aus den Schutzbezirken Grochowe und Poln.-Mühle 11 Stück Kiefern-Nutzholz, 3 kieferne Reißlatten, 150 Klftrn. Kiefern-Scheit- und Knüppelholz und circa 500 Klaftern weiches Durchforstungsreisig;
2) aus dem Schutzbezirk Kubbrück 31 Stück Kiefern- und 1 Stück Fichten-Nutzholz, ½ Klftr. Eichen-Anbruch- und 120 Klaftern Kiefern-Scheit- und Knüppelholz;
3) aus dem Schutzbezirk Gr.-Lahse 30 Stück Kiefern-Nutzholz, 113 Klaftern Kiefern- und 9 Klaftern Fichten-Scheit- und Knüppelholz, und 47 Klaftern Abraumreisig;
4) aus dem Schutzbezirk Burdey 10 Stück Kiefern-Nutzholz, 30 fichtne Leiterbäume und 100 Klaftern Kiefern-Scheit- und Knüppelholz.
Kubbrück, den 8. Juni 1864.
Der Oberförster **Prasse.**

Zu verkaufen drei Gasthäuser nebst einer Schankgelegenheit; auch sind hierselbst 4000 Thaler auf ein hiesiges Grundstück zur ersten Hypothek zu vergeben. Darauf Reflektirende mögen ihre portofreien Anfragen poste restante S. M. Breslau niederlegen. [7235]

Für Bau-Techniker

Die hiesige Stadtgemeinde beabsichtigt ein neues Kranken- und Siechhaus für 140 bis 150 Betten zu erbauen.

Für die beste specielle Bauzeichnung, ohne Anschlag, ist eine Prämie von 80 Thlr. und für die zweitbeste eine Prämie von 40 Thlr. ausgesetzt.

Die Projecte sind bis zum 1. August d. J. abzuliefern und die zur Anfertigung der Zeichnung sich meldenden Herren Bau-Techniker erhalten von uns eine nähere Angabe der Anforderungen, welchen das Project genügen soll, so wie einen Situationsplan des Bauplatzes zugestellt. [930]

Glaz, den 7. Juni 1864.

Der Magistrat.

---

[933] **Auctions-Anzeige.**

Das zum Rittmeister von Randow'schen Konkurse gehörige Mobiliar, bestehend in Mahagony- und andern Möbeln, Leinenzeug, Betten, Kleidern, Hausgeräthen, Gewehren, Silbergeschirr, Kupferstichen und einer Bibliothek, enthaltend neuere Werke, größtentheils belletristischen Inhalts, werde ich zufolge gerichtlichen Auftrags

Montag, den 27. Juni d. J.,

von Früh 8 Uhr an, im Oberamtmann Fuchs'schen Hause auf hiesiger Wagnerstraße verauctioniren.

Brieg, den 8. Juni 1864.

Bruckisch, Kreisgerichts-Sekretair.

Die hiesige Synagogen-Gemeinde beabsichtigt einen musikalisch gebildeten **Cantor** zu engagiren, welcher nächst seiner Function als Vorbeter, auch befähigt ist, ein Chor heranzubilden und dasselbe zu dirigiren; auch wäre es wünschenswerth, wenn derselbe als Lehrer approbirt wäre, um event. Religions-Unterricht ertheilen zu können. An Gehalt soll — außer den üblichen Emolumenten — 450 bis 500 Thaler gewährt werden. Qualificirte Bewerber wollen sich baldigst unter Einsendung ihrer Atteste bei dem unterzeichneten Vorstand melden. [5471]

Ratibor, den 1. Juni 1864.

Der Vorstand der hiesigen Synagogen-Gemeinde.

Guhrauer.

Pacht-Gesuch.

Ein alter praktischer Landwirth wünscht ein Landgut von 800 bis 1200 Morgen, jedoch nicht in Oberschlesien gelegen, möglichst bald zu pachten. Gefällige frankirte Offerten unter X. P. übernimmt die Expedition der Bresl. Zeitung. Zwischenhändler werden verbeten.

Sechs Stück vierjährige starke **Zugochsen** (Oldenburger) stehen auf dem kgl. Domainen-Amte Skorischau zum Verkauf. [7210]

Eine Ziegelei,

eine Stunde von Waldenburg gelegen, mehrere Jahre im besten Gange, auf welcher Flachwerk und Thonziegeln gefertigt werden, ist veränderungshalber mit sämmtlichem vollständigen Inventarium und Baulichkeiten sofort zu verkaufen. Durch den Bau der Gebirgseisenbahn wird sich ein sehr umfangreicher Absatz erzielen lassen. Selbstkäufer wollen frankirte Anfragen unter V. W. poste rest. Waldenburg i. Schl. abgeben. [5817]

Ein **Flügel** ist zu verkaufen Grünstr. 15, par terre rechts. Preis: 70 Thlr. [7247]

Ein **Specerei-Geschäft** in **Liegnitz**, nicht weit vom Markte, ist zu verkaufen.

Uebernahme am 1. Juli. Anzahlung 3 bis 400 Thlr. Auskunft ertheilt:

[7232] **H. Davidson** in Liegnitz.

Größere Partien geschälten und ungeschälten (gespaltenen) **Calmus** sowie **Calmus-Schalen** hat abzulassen: [5516]

R. Schramke, Apotheker in Zduny.

Berliner Dampf-Maschinen-Kaffee-Brennerei

von **C. Bader**, Gr.-Präsidentenstr. 10, empfiehlt ihren bekannten Stücken-Kaffee, das Pfd. 5 Sgr., in ½- und 1-Pfd.-Packeten.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken, bis 21 Fuß lang und 3—5 Zoll hoch, empfiehlt billigst [5659]

Louis Wollheim,

Reuschestraße Nr. 46, im Zweikegel.

Umzüge!

Wegen des zum Quartal zu großen Andranges bittet unterzeichnetes Institut ein hohes Publikum, die geehrten Umzugs-Bestellungen **baldmöglichst** in dessen Comptoir geneigtest aufgeben zu wollen. [7227]

Erstes conceff. Packträger-Institut,

Reuschestraße Nr. 51, par terre.

Neue Matjes feine Heringe

empfiehlt billigst: [5801]

C. F. Rettig,

Oderstrasse, 3 Brezeln,

Nr. 24.

Sofort oder spätestens zum 1. Juli d. J. ist bei 80 Thlrn. jährl. Gehalt und freier Station die **Stellung** eines der polnischen Sprache mächtigen **Wirthschaftsschreibers**, resp. **Hofverwalters**, in einer größeren Wirthschaft zu besetzen. Qualificirte Bewerber wollen ihre Zeugnisse nebst Lebenslauf unter Chiffre G. K. poste restante Tost einsenden. [5796]

Für ein bedeutendes Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt, wird ein junger Mann, gewandter Verkäufer, der Confection und einfachen Buchführung, sowie der polnischen Sprache mächtig, gesucht. Der Antritt kann bald oder zum 1. Juli erfolgen. Näheres auf frankirte Anfragen unter L. M. S. poste restante Gleiwitz. [5795]

Detail-Mehl-Preise der Phönix-Mühle.

Unversteuert:

50 Pfd. extra ff. Weizenmehl Nr. 0	65 Sgr.	50 Pfd. ff. Roggenmehl Nr. 1	45 Sgr.
50 „ ff. dito „ 1	57½ „	50 „ dito Hausback	38¾ „
50 „ „ dito „ 2	52½ „	50 „ dito Nr. 2	33¾ „
50 „ „ dito „ 3	37½ „	50 „ dito „ 3	30 „
100 Pfd. Weizen-Futtermehl	45 Sgr.	100 Pfd. Roggen-Futtermehl	50 „

Versteuert:

25 Pfd. extra ff. Weizenmehl Nr. 0	36½ Sgr.	25 Pfd. ff. Roggenmehl Nr. 1	27 Sgr.
25 Pfd. ff. Weizenmehl Nr. 1	32¾ „	25 „ dito Hausback	23¾ „
25 „ dito „ 2	30¼ „	25 „ Roggenmehl Nr. 2	21¼ „
25 „ dito „ 3	22¾ „	25 „ dito Nr. 3	19½ „

100 Pfd. Weizen-Kleie 35 Sgr.

Brodt-Preise:

[7233]

* NSB pro Stück 4 Sgr. 4 Pf. ⚒ EKB pro Stück 4 Sgr. 5 Pf.

Breslau, den 11. Juni 1864. **Die Direction.** Leopold Neustädt.

Aerztliche Begutachtung.

Der Chemiker Herr **J. Brieger** hier, Commandantenstraße 31, hat mir Einsicht in die Fabrikation seiner **Universal-Kräuter-Essenz** gegeben und haben sich die zu genannter Composition verwendeten Ingredienzien als der Gesundheit durchaus unschädlich gezeigt, auch wenn sie in Händen von Laien und in großen Dosen verarbeitet sind. Ihre chemische Wirkung ist eine die Schleimhaut des Verdauungs-Apparats theils tonisirende, theils mäßig reizende und daher leicht purgirend. — Der systematisch-diätetische Gebrauch genannter Essenz kann daher in der That gegen **Verdauungsstörungen, Obstructionen, Hämorrhoidal-Beschwerden** &c. den besten Erfolg haben, und ist die Essenz des Herrn **J. Brieger** zum diätetischen Gebrauch allen an obigen Beschwerden Leidenden zu empfehlen.

Berlin, im Mai 1864. **Dr. Ehrlich.**

J. Brieger's Universal-Kräuter-Essenz,

erfunden und allein echt fabricirt von dem Chemiker **J. Brieger** in **Berlin.** Dieselbe ist aus den feinsten und kräftigsten Kräutern hergestellt, und liegen sowohl ihrer Bewährtheit und Güte nicht allein Gutachten medicinischer Autoritäten zu Grunde, sondern sie hat sich auch hinsichtlich ihrer Vorzüglichkeit bereits einen bedeutenden Ruf, besonders in höheren Kreisen, erworben.

Dieselbe ist allein echt zu beziehen in ½ Fl. à 7½ Sgr. und ¹/₁ Fl. à 15 Sgr., durch die **General-Agentur für die Provinzen Schlesien und Posen von**

C. Neumann, in Breslau, Friedrich-Wilhelmsstr. 72,

sowie in den Niederlagen bei:

Hrn. **Otto Lauterbach**, Albrechtsstr. 27.	Hrn. **C. G. Ossig**, Nikolaistr. 7.
„ **Carl Sturm**, Schweidnitzerstr. 36.	„ **Rob. Neugebauer**, Reuschestr. 19.
„ **Jos. Böse**, Altbüsserstr. 42.	„ **Carl Milde**, Werderstr. 29.
„ **Ferd. Herrmann**, Teichstr. 2c.	„ **C. L. Jahn**, Groschengasse 32.
„ **Jos. Schmidt**, Neue Tauenzienstr. 18.	„ **Aug. Gusinde**, Rosenthalerstr. 4.
„ **Heinr. Müller**, Schmiedebr. 49.	„ **Gust. Stenzel**, Tauenzienstr. 18.
„ **C. Kilian**, Matthiasstr. 3.	„ **Julius Natzky**, Scheitnigerstr. 3.
HH. **Gebr. Heck**, Klosterstr. 80.	„ **Wilh. Pulst**, Berlinerstr. 23.
Hrn. **J. Neumann**, Herrenstr. 17/18.	„ **L. Gottwald**, Nikolai-Stadtgr. 6c.

Wegen Niederlagen in den Provinzial-Städten wolle man sich in frankirten Briefen an die General-Agentur wenden. [5807]



W. Spindler's



Färberei, Druckerei, Wasch-, Flecken- und

Garderoben-Reinigungs-Anstalt,

Berlin, Wallstrasse 11–13,

Stettin, Halle, Leipzig, Dresden,

deren Arbeiten auf der Londoner Ausstellung 1862 den Preis erhielten, empfiehlt sich zur besten und billigsten Ausführung aller in dies Fach einschlagender Arbeiten

[3691] auf den einfachsten wie kostbarsten Stoffen.

Annahme-Lokal in

Breslau, Ohlauerstr. 83, Eingang Schuhbrücke.

Norddeutsche Fluß-Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft.



Die **Schleppkähne** der Gesellschaft liegen in **Berlin** und **Hamburg** zur Aufnahme von Gütern nach **Hamburg, Harburg** und **Berlin**, so wie nach den auf der Tour belegenen Zwischen-Stationen bereit.

Die Expedition der Schleppzüge wird nach dem diesjährigen Fahrplan **wöchentlich 3mal von Berlin** und **Hamburg**, nach Bedürfniß öfter, geschehen, und dadurch eine **prompte Lieferung** der Güter ermöglicht werden.

Frachten-Tarife sind bei Unterzeichneten zu haben, die jede gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilen. Berlin, im März 1864. [5474]

Phaland & Dietrich,

Speditions-Geschäft, Haupt-Agentur der Gesellschaft.

☞ **Geschäfts-Uebernahme in Bunzlau.** ☜

Mein seit 29 Jahren hier bestehendes **Seidenband-, Putz-, Weiß- und Mode-Waaren-Geschäft** hebe ich in diesen Tagen auf, und stehen die Geschäftslokale mit Einrichtungen nebst 7 Wohnzimmern, getheilt oder im Ganzen, auf vier Jahre zu vermiethen. Durch das Aufhören eines Putzgeschäfts mittlerer Art, das glänzende Geschäfte gemacht, und des so sehr lebhaften meinigen feineren Genres und gleichzeitiges Aufhören zweier großen Modegeschäfte würde ein thätiger Kaufmann sich hier eine glänzende Existenz sichern können. Montag den 14. Juni bin ich dort anwesend, wo Abschluß und Uebergabe erfolgen kann.

[7230] **W. Mendel** in Görlitz.

Junkernstraße Nr. 10. **Ausverkauf.** **Junkernstraße Nr. 10.**

Barege-Tücher von 25 Sgr. bis 1½ Thlr.

Grenadine-Tücher in allen Farben von 2 bis 3 Thlr.

Schwarze Thibet-Tücher, glatt, gestickt und mit gewirkter Kante, von 2½ Thlr. bis 4½ Thlr. [5724]

Gedruckte sowie karrirte **Cachemir-Tücher** von 2⅓ Thlr. bis 3 Thlr.

Ostindische seidene **Taschentücher** von 22½ Sgr. bis 1⅙ Thlr.

Junkernstraße Nr. 10. **H. Goldstein.** **Junkernstraße Nr. 10.**

Gaseinrichtungen

in Häusern, Geschäftslokalen, Fabriken und Gärten werden nebst den dazu gehörigen Leuchtern, Laternen &c. schnell und billig ausgeführt, und Kosten-Anschläge gratis ausgefertigt durch [5760]

H. Rothenburg & Co.,

Nikolaistraße Nr. 77 und Grünstraße Nr. 8.

Ein in bester Lage der Stadt gelegenes **Colonial-Waaren-, Wein- u. Cigarren-Geschäft** ist bei geringer Anzahlung sofort zu vergeben.

Adressen unter No. I. poste restante franco Breslau. [7236]

Unterrichtsmittel für die Heimatskunde.

In meinem Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wandkarte von Schlesien,

besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse.

Zunächst für den Schulgebrauch entworfen

von **Heinrich Adamy.**

Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde.

Dritte Auflage, ergänzt bis 1860.

9 Blatt Folio in Farbendruck und 9½ Bogen Text. Preis 2 Thlr.

Sowohl das **königliche Provinzial-Schul-Collegium** von **Schlesien**, als auch die **königlichen Regierungen** zu **Liegnitz** und **Oppeln**, so wie der **wohllöbliche Magistrat** von **Breslau** haben diese Karte den Schulen ihres Departements zur Anschaffung empfohlen. — Sie unterscheidet sich besonders dadurch von allen andern vorhandenen Karten von Schlesien, daß sie durch Buntdruck die Bodengestaltung, die physikalischen Verhältnisse der Provinz: Flußgebiete, Tief-, Hoch- und Gebirgsland, zur deutlichen Veranschaulichung bringt, während auch die statist.-topogr. Verhältnisse auf derselben die gebührende Berücksichtigung finden.

Schlesien, dargestellt nach seinen physischen und statistischen Verhältnissen. Ein Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde, zunächst beim Gebrauch der von dem Verf. entworfenen Wandkarte von **Heinrich Adamy. Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage.** 8. 9½ Bogen. Mit der Schulkarte von Schlesien. Preis 6 Sgr.

Geographie von Schlesien für den Elementar-Unterricht. 8. 3 Bogen. Achte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit der Schulkarte von Schlesien nach Adamy's Wandkarte. Brosch. Preis 2½ Sgr.

Die Einwohnerzahlen sind nach der letzten Zählung von 1861 berichtigt, sowie überhaupt alle seit dem Erscheinen der 7ten Auflage eingetretenen Veränderungen bei der Herstellung dieser neuen Auflage gewissenhaft berücksichtigt wurden. [3215]

Breslau. **Eduard Trewendt.**

Imitirtes französ. Terpentinöl,

[7208] **16 Thlr. pro Centner.**

Schlesische Bleiweiß-Fabrik

Schube & Brunnquell in Ohlau.

Tapeten

zu billigsten Fabrikpreisen, à Rolle von 2½ Sgr., Glanz-Tapeten von 5 Sgr. an bis zu den feinsten Decors-, Velour- und Goldtapeten empfiehlt: [5530]

A. Heinze,

Fabrik: Klosterstr. 82. Handlung: Ohlauerstr. 75.

Eine **Bonne**, evangelischer Confession, wo möglich der polnischen Sprache mächtig, wird für eine Familie im Königreich Polen gewünscht. Nähere Auskunft ertheilen

S. E. Goldschmidt u. Sohn,

[5816] Karlsstraße 42.

Ein tüchtiger Commis,

Specerist, kann vom 1. Juli ab eine dauernde Selle bei mir erhalten. [7231]

Samson Eisner in Beuthen O.-S.

Ein **Commis**, mosaischer Religion, mit guten Zeugnissen versehen, wird **als tüchtiger Verkäufer** für ein Galanterie-Waarengeschäft gesucht. Näheres bei **Kalischer & Borck**, Schweidnitzerstr. 1 u. Ring-Ecke.

Gewandte Schreiber

in Auswahl, zuverlässig, mit schönen Handschriften und guten Attesten suchen Stellungen und werden empfohlen durch Literat **Schneiderreit** in Breslau, Breitestraße Nr. 18.

Ein Destillateur,

welcher der polnischen Sprache mächtig und schon für ein solches Geschäft gereist ist, findet sofort oder zum 1. Juli eine gute Stellung. Adressen werden franco Rawicz poste rest. L. Z. erbeten. [7228]

Ein Sohn rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sofort als **Lehrling** eintreten in das Hadern- u. Papier-Engros-Geschäft von **Pinner und Ephraim**, Schwerdtstraße 31.

Neue Taschenstraße Nr. 2

ist vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen: eine Wohnung, zweite Etage, sieben Zimmer und Beigelaß; eine Wohnung, par terre, fünf Zimmer und Beigelaß. [7229]

Näheres 1 Treppe daselbst zwischen 2—3 Uhr zu erfragen.

Eine Parterre-Wohnung, 5 Zimmer, Entree, Küche und Beigelaß, neu renovirt, sofort Tauenzienplatz 4 zu vermiethen. [7237]

Per 1. Oktober d. J. zu miethen gesucht wird ein **Quartier** von 5 Piecen, eine als Comptoir verwendbar, innerhalb der Stadt. Adressen sub J. 500, poste restante Breslau.

Eine **Wohnung** zu 150 Thlr. und 2 je zu 175 Thlr. sind Claassenstraße Nr. 10 bald zu vermiethen und zu Johanni d. J. zu beziehen. Näheres Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 28 bei **S. Buka.** [5120]

Lotterie-Loose u. Antheile versendet billigst: **Labandter**, Berlin, Neue-Roßstraße 1.

Lotterie-Loose, ¹/₁, ½, ¼, ⅛, ¹/₁₆, ¹/₃₂

verkauft und versendet am billigsten: [5863]

Bethge, Jüdenstraße Nr. 30 in Berlin.

Lotterie-Loose, ¹/₁—¹/₆₄, vers. **Basch** in Berlin, Molkenmarkt 14, 2 Tr. [5013]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 10. Juni 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare	
Weizen, weißer	70— 72	67	60 — 64	Sgr.
dito gelber	65— 67	64	60 — 62	„
Roggen	43— 44	42		„
Gerste	38— 40	37	34 — 36	„
Hafer	31 32	30	29	„
Erbsen	52— 55	50	46 — 48	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 15⅛ G., 15⁵⁄₁₂ B.

9. u. 10. Juni	Abs.10U.	Mg.6U.	Nchm.2U.
Luftdr. bei 0°	330''00	329'''40	328'''78
Luftwärme	+ 11,8	+ 13,2	23,2
Thaupunkt	+ 9,0	+ 7,1	+ 10,2
Dunstsättigung	63pCt.	61pCt.	37pCt.
Wind	O	O	O
Wetter	überw.	heiter	gr. Wolk.
Wärme der Oder			+ 17,7

Breslauer Börse vom 10. Juni 1864. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		Brief
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	-
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	110⅓	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito	84 7/12	84 1/12
Oesterr. Währg.	88 1/12	87 7/12

Inländ. Fonds.	Zf	Brief	Geld
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	95¾	—
dito 1852	4	95¾	—
dito 1854	4½	100¾	—
dito 1856	4½	100¾	—
dito 1859	5	106¼	—
Präm.-A. 1854	3½	124¼	—
St.-Schuldsch.	3½	91	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	—	95½

Schles. Pfdbr.	Zf	Brief	Geld
à 1000 Th.	3½	93¼	—
dito Litt.A.	4	101½	100⅝
dito Rust.	4	101	-
dito Litt.C.	4	101	—
dito Litt.B.	4	—	—
dito	3½	—	—
Schl.Rentnbr.	4	—	98⅝
Posen. dito	4	96 1/12	—
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95⅝	—
dito	4½	—	—
Köln-Minden.	4	91	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser.IV.	5	—	—
Oberschles.	4	95⅝	—
dito	4½	—	100
dito	3½	82¼	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
Inl.Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	134⅝—34bz.	
Köln-Minden.	3½	—	—
Neisse-Brieg.	4	88½ B.	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	160 B.	
dito B.	3½	142½ G.	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderb.	4	59¼ bz.G.	
Opp.-Tarnw.	4	82,82¼,82¼.	

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	79 bz.G.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70½ bz.
Italien. Anl.	5	—
Oester.L. v.60	5	84½—⅝bz.B.
dito 64		—
pr.St. 100Fl.	—	55½ B.
N.Oest.Slb.-A.	5	77 B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	72¼ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	66⅝ bz.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B.		—
Silb.-Prior.	5	—
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl.Feuer-V.	4	—
Min.Brgw.-A.	5	27—27¼ bz.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl.Znkh.-A.	—	—
dito St.-P.	4½	63 B.
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	104⅝ G.
Schl.Bank.-V.		
Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	85⅝—⅛bz.G.
Posn.Prov.-B.	4	—
Genf.Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.